Nr. 356 — 16. Jahrg. Sonntag, den 30. Dezember 1934 Einzelpreis 0,40 Zloty

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

...ende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Ein kühner Sprung

Aus dem fahrenden Auto auf das scheuende Pferd

Drei Menschen gerettet

Belohnung? — Bitte an die Winterhilfe!

(Telegraphische Meldung)

Halle, 29. Dezember. Durch die beispiellose Rettungstat eines mutigen Kraftwagenfahrers wurde auf der Straße Nienburg—Gerbitz ein schweres Unglück verhindert. Die Pferde einer Kutsche, in der sich die achtzehnjährige Tochter des Gutsbesitzers Schwenkert und zwei etwa sechsjährige Kinder befanden, scheuten plötzlich und gingen durch. Der Kutscher stürzte vom Bock. Führerlos raste das Gefährt dahin und mußte jeden Augenblick entweder in die Saale stürzen oder in der scharfen Kurve zerschellen. Der Führer eines in gleicher Richtung fahrenden Kraftwagens, Bröfel aus Emden, der dem Kraftfahrsturm I/137 angehört, nahm die Verfolgung des Gespannes auf, übergab, als sich beide Fahrzeuge auf gleicher Höhe befanden, das Steuer seinem Mitfahrer und sprang mit einem Satz aus dem fahrenden Kraftwagen auf den Rücken eines der Pferde. Noch vor der gefährlichsten Stelle der Straße gelang es ihm, die Pferde zum Stehen zu bringen. Das junge Mädchen, das einen Ohnmachtsanfall erlitten hatte, und die beiden Kinder waren unversehrt geblieben. Der mutige Retter, der im Sommer vorigen Jahres bereits zwei junge Mädchen aus der Elbe gerettet hat, lehnte die ihm angebotene Belohnung ab und bat, sie dem Winterhilfswerk zu übergeben.

Vom Nanga-Parbat zurück — am Watzmann abgestürzt

(Telegraphische Meldung)

Berchtesgaden, 29. Dezember. Der Geograph der Nanga-Parbat-Expedition, der Münchener Studienassessor Walter Raechl, ist bei einem Versuch, trotz eines starken Schneesturmes die drei Watzmannspitzen zu überqueren, abgestürzt. Am Hohen Stieg glitt er auf einer Eisplatte aus und stürzte etwa 50 Meter in die Tiefe. Schwer verletzt wurde er von dem Hausmeister des Watzmannhauses und seinen Kameraden zu Tal und ins Krankenhaus gebracht. Am Sonnabend morgen ist er seinen Verletzungen erlegen. Der Verunglückte war 32 Jahre alt.

Die polnische Minderheit im Reiche

Von Hans Schadewaldt

Seit einigen Monaten entfaltet die polnische Minderheit im Reiche eine auffällig gesteigerte kultur- und wirtschaftspolitische Organisationstätigkeit. Die Vertretung dieser Minderheit, der Polenbund, der durch die polnische Minderheitenpresse (Oppeln, Allenstein, Herne i. W.) immer wieder die Legende von den 1½ Millionen Polen in Deutschland auftischt (während es hochgerechnet 300 000 Polen im ganzen Reiche gibt!), zieht überall neue polnische Vereine auf, veranstaltet polnische Vergnügungen, wirbt für die polnische Zeitung, verbreitet das (bisher kaum beachtete) polnische Buch, pflegt das polnische Volkslied, das polnische Märchen und den polnischen Rundfunk, drängt die polnischgesinnten katholischen Parochianen, polnische Gottesdienste und polnische Wallfahrten zu fordern, in ihren Pfarrbezirken die Andachten, Predigten und Gebete in polnischer Sprache dargeboten zu erhalten, erstrebt eine Sonderstellung der polnisch-evangelischen Bevölkerung in kirchlicher Hinsicht und sucht auch auf allen anderen Gebieten das polnische Minderheitsleben zu aktivieren. Vor allem richten sich diese Bestrebungen auf die Schaffung einer einheimischen minderheitspolnischen Intelligenz, und so wird denn die Niederlassung des ersten polnischen Arztes in Beuthen OS. — bisher gab es in ganz Oberschlesien nur einen polnischen Arzt in Oppeln — mit großer Freude verkündet. Besonderes Augenmerk wird auf die Fürsorge der polnischen Jugendvereine*), Kongregationen und Pfadfinder-Gruppen und die Verbreiterung ihrer organisatorischen Grundlage im Lande gerichtet. Das Ziel ist die Heranführung der polnischen Jugend an Bildung und soziale Arbeit. Auch die polnischen Frauen werden neuerdings systematisch in Polinnen-Ortsgruppen zusammengefaßt. Ernte-, Sanges-, Sportfeste werden zu Propagandafeiern des polnischen Wortes ausgestaltet, bei denen sich die Teilnehmer an der „Schönheit der polnischen Sprache begeistern" sollen. Alles steht unter der Parole: Erweckung des nationalpolnischen Geistes! Dabei ist auch die Arbeit der einzigen Polnischen Akademikerverbindung „Silesia Superior" in Breslau nicht zu übersehen, deren zehnjähriges Bestehen kürzlich im Polnischen Haus in Beuthen OS. festlich begangen wurde; in Berlin, Königsberg und Breslau unterhält der Polenbund besondere polnische Studentenheime. Die „Silesia Superior" (1924 in Oppeln gegründet), heute mit 50 Mitgliedern der stärkste polnische Akademikerverband in Deutschland, bezweckt den Zusammenschluß aller polnischen Akademiker aus Oberschlesien und ihre „Erziehung zu aufgeklärten nationalen Funktionären des Polentums"; neuestens ist beabsichtigt, einen Allgemeinen Verband polnischer Akademiker als akademische Spitzenorganisation der Polen in Deutschland zu gründen. Ueberall wird versucht, den polnischen Besitzstand in Deutschland aufrechtzuerhalten und „aufzuforsten", den Schiffbruch der polnischen Minderheitsschule und den starken Rückgang der zum Beichtunterricht angemeldeten und auf den Empfang der Sakramente polnisch vorbereiteten Polenkinder durch verstärkte politisch-organisatorische Werbetätigkeit auszugleichen und eine „Wiedergeburt des Geistes des polnischen Volkes" durch Pflege der polnischen Muttersprache herbeizuführen, um so der drohenden Entnationalisierung, vor allem der Jugend, zu steuern und den Erschöpfungszustand der Polenbewegung im Reiche zu beschwören.

„Polnische Häuser", polnische Bildungsheime und Büchereien, polnische Sprachkurse, landwirtschaftliche Genossenschaften und Volksbanken werden mit den Mitteln des Polenbundes errichtet, polnische Bildungs- und Kulturabende werden landauf, landab veranstaltet, und Sport, Gesang und Geselligkeit in den Dienst der Aktivierung der Minderheit gestellt. So ist zu dem polnischen Tennisverein in Oppeln jetzt noch ein polnischer Kegelklub in Ratibor getreten, und wenn auch die Mitgliederzahlen sehr niedrig sind (der Ratiborer P.K.K. zählt ganze 10 Mitglieder), so ist doch auch diese Neugründung als Zeichen wachsender organisatorischer Rührigkeit der polnischen Minderheit beachtenswert. Jetzt soll sogar eine polnische Geistliche Akademie zur Heranbildung polnisch-katholischer Seelsorger in Oppeln, sollen polnische Volkshochschulen mit Hilfe der Lehrkräfte des Beuthener polnischen Gymnasiums (besucht von 200 Schülern) und der Lehrer der polnischen Minderheitsschulen aufgemacht werden. Für Masuren, für das besonders lebhaft geworben wird, wird die Errichtung eines polnischen Gymnasiums, d. h. eines zweiten Gymnasiums neben dem Beuthener, und einer polnischen wissenschaftlichen Bibliothek in Allenstein oder Marienwerder angestrebt.**)

So macht sich allenthalben eine Kulturoffensive im polnischen Minderheitslager bemerkbar, die die schrumpfenden Volksbestände neu verankern, durch geistige Nahrung beleben oder überhaupt erst an das geistige Leben heranführen soll, zu dem bisher der hauptsächlich ländliche Pole gar kein Verhältnis hat. Die Arbeit des Bundes der Polen in Deutschland erstreckt sich auf die Gleichberechtigung, die Sprache, die Sitten und Gebräuche, den Gesang, den Sport, das Pfadfindertum, die Schule, die Kirche, die Presse, die Organisation, das wirtschaftliche Leben und vor allem auf die Seele der polnischen Jugend — so formuliert es die Oppelner „Nowiny Codzienne". Auch die caritative Fürsorge, die Betreuung der arbeitslosen und armen Polen und die Errichtung von Kinderheimen wird in letzter Zeit viel systematischer als bisher betrieben. Die Festigung der traditionellen Gebräuche, die Belebung und Erweiterung der Organisationsformen liegt eben auf dieser Linie. Der Bund der Polen in Deutschland sieht in Scholle und Sprache die stählerne Klammer des polnischen Volkes, bietet deshalb dem polnischen Bauern alle Hilfe, sich auf seinem Grund und Boden zu erhalten, und lehnt die Anwendung des Reichserbhofgesetzes auf die polnischen Bauernhöfe beharrlich ab.

Alle diese Aktivierung der polnischen Minderheit, besonders in Masuren, der Kaschubei und Oberschlesien, vollzieht sich unter dem Schutze des nationalsozialistischen Deutschen Reiches, das durch den Mund seines Führers die Achtung der Rechte der nationalen Minderheiten in Deutschland nicht nur programmatisch erklärt hat, sondern auch dafür sorgt, daß die Verwaltungspraxis der Behörden und des öffentlichen Lebens mit dem neuen Volkstumsbegriff auch das Recht der Minderheit ebenso loyal wie großzügig anerkennt. So lebt die polnische Minderheit in Deutschland — in Oberschlesien obendrein noch unter dem Schutze des Genfer Abkommens — in vollkommener völkischer und kultureller Freiheit.

*) Um im Kampf um das Polentum zu siegen, muß unsere Jugend sich stählen und bilden. Die beste Schule sind für sie die eigene Organisation und die Bildungsheime, sind eigene politische Jugendvereinigungen, Gesangvereine, landwirtschaftliche Zirkel, Pfadfinderabteilungen, Sokolriegen, Sportklubs usw. Die beste Schule ist das Elternhaus, der beste Freund der Jugend ist das polnische Buch und die Jugendzeitschrift „Mlody Polak w Niemczech" sowie die polnische Tageszeitung (so zu lesen in der „Nowiny Codzienne").

**) Die Eröffnung solcher höheren Lehranstalten erfolgt zu dem Zweck, „im Ausland eine polnische Intelligenzschicht zu schaffen". Das polnische Gymnasium in Beuthen erzieht schon jetzt junge Polen, die später führende polnische Politiker in Deutschland sein werden. („Gazeta Polska" vom 28. 11. 34.)

Die Weihnachtswoche hat in London die höchste Anzahl an Verkehrsopfern von allen Wochen des Jahres 1934 gefordert. In der Woche vor Weihnachten wurden in London **43 Personen durch Verkehrsunfälle** getötet und 1221 verletzt. In ganz England betrug die Zahl der Verkehrsopfer **in dieser Zeit 160 Tote und 4305 Verletzte.**

Modernisierung der englischen Territorialarmee

Wie „Daily Telegraph" berichtet, sind bedeutsame Aenderungen in der Organisation der englischen Territorialarmee geplant. Sie zielen darauf ab, die „Bürgerwehr" der modernen Kriegsführung anzupassen und sie für die Aufgaben der Landesverteidigung geeigneter zu machen. Im Januar sollen die Vorschläge den führenden Offizieren vorgelegt werden. Ein wichtiger Punkt des Planes soll sich auf die Umwandlung eines wesentlichen Teiles der Londoner Divisionen in Luftabwehrabteilungen zum Schutze der Hauptstadt und ihrer Umgebung beziehen. Man glaubt, daß ein hinreichendes Netz der Luftverteidigung mehr als 100 neue Gruppen mit Flugzeugabwehrgeschützen und Scheinwerfern und ein Personal von ungefähr 40 000 Offizieren und Mannschaften erfordern würde. Der einzige Weg, die Unkosten zu vermindern, bestehe darin, keine neuen Truppenkörper aufzustellen, sondern einen Teil der jetzigen Territorialarmee umzuwandeln. Zugunsten einer solchen Politik werde darauf hingewiesen, daß die bestehenden 14 Territorialdivisionen, die von der Haldane-Organisation von 1908 herrühren, den Aufgaben des modernen Krieges nicht mehr angepaßt seien. Gegenwärtig besitze London nur zwei Luftabwehrbrigaden, von denen jede zwei Abteilungen Luftabwehrartillerie und ein Scheinwerferbataillon umfasse. Sie genügten aber nur zur Verteidigung des inneren Ringes.

Dr. Schacht:

Wirtschaftspolitik auf lange Sicht

Befreiung von den Schulden und der Handels-Passivität

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 29. Dezember. Der Reichsbankpräsident und beauftragte Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht veröffentlicht in dem vom Reichsbund der deutschen Beamten herausgegebenen deutschen **„Beamtenkalender 1935"** einen bedeutungsvollen Beitrag über die Ziele deutscher Wirtschaftspolitik. Erst wenn Deutschland die **wirtschaftlichen Fesseln des Versailler Vertrages, die reparationsbedingte Auslandsverschuldung, von sich gelöst habe, werde es die volle Handlungsfreiheit** nicht nur auf dem Gebiete der Währung, sondern auch auf dem der Wirtschaft gewonnen haben. Wir müßten uns darüber klar sein, daß dieses Ziel sehr schwer zu **erreichen** sei. Es sei leider nicht damit getan, wie das von einigen Heißspornen gern vorgeschlagen **werde, daß man dem Ausland einfach** erkläre:

„Unsere Auslandsschulden sind verkappte Reparationen, sind moralisch nicht berechtigt und werden daher in Zukunft nicht mehr bezahlt."

Unter jenen unseligen Schuldverschreibungen stehe die private Unterschrift des deutschen Kaufmannes, und wir hätten damit die Ehre unseres Kaufmannes verpfändet. Unsere kaufmännische Ehre sei aber eines der wenigen Güter, die uns die Siegermächte nicht hätten rauben können. Das nationalsozialistische **Deutschland denke nicht daran, ein so wertvolles Aktivum selbst zu zerstören.**

Der Minister äußert sich weiter über den Neuen Plan der Devisenbewirtschaftung, der auch ein bisher weniger beachtetes Fernziel verfolge, nämlich die

einschneidende Umgestaltung unserer künftigen Handelsbilanz.

Deutschland habe vor dem Kriege fast 30 Jahre lang ständig eine passive Handelsbilanz gehabt. Heute könnten wir uns einen **Dauerfehlbetrag in unserer Handelsbilanz einfach nicht mehr leisten.** Wir brauchten nicht nur eine ausgeglichene, sondern sogar eine aktive **Handelsbilanz.** Der Neue Plan sei nichts anderes als

organisierte Sparsamkeit in der Verwendung ausländischer Güter.

Daher dürfe er auch nicht ausschließlich als eine augenblickliche Notmaßnahme gewertet werden, sondern er sei ein Stück Wirtschaftspolitik auf lange Sicht. Der Minister wendet sich gegen den Einwand, daß der Neue Plan eine **Herabdrückung des Lebensstandards bedeute,** also die gleiche Wirkung wie eine Deflation habe. Nur wenn man ihn überspanne und zu Zwecken mißbrauche, die seiner wirklichen Bestimmung zuwider laufen, könne er die Lebenshaltung verschlechtern. Ein solcher Mißbrauch sei aber ausgeschlossen.

Als Grundaufgabe unserer inneren Wirtschaftspolitik bezeichnete der Minister die Erziehung der Wirtschaft zu dem Grundprinzip des Nationalsozialismus, **den Vorrang des Gemeinnutzes vor dem Eigennutz.** Das Wesentliche sei die Aufgabe und nicht etwa die Mittel, deren man sich zu ihrer Erfüllung bediene. Es habe keinen Zweck, mit einem Schlage die ganze Wirtschaft umkrempeln zu wollen. Es habe sich noch immer gerächt, wenn man die wirtschaftlichen Erfahrungen der Vergangenheit in Bausch und Bogen **zum alten Eisen geworfen habe.** Das Ziel habe der Führer gesteckt. Ueber die Einzelaufgaben und die Reihenfolge ihrer Dringlichkeit habe ebenfalls der Führer die letzte Entscheidung. Die Wege, die zur Erfüllung dieser Aufgaben führten, würden von niemand anderem als von den Männern festgelegt, die der Führer dazu bestimmt habe und die ihm dafür verantwortlich seien.

Die bescheidenen Emigranten

Bescheidenheit ist eine Tugend, durch die sich die Emigranten schon zur Zeit ihres Wirkens im Deutschland der Novemberrepublik nicht ausgezeichnet haben. Auch jetzt im Exil wähnen sie noch immer, daß sich die ganze Welt um sie drehen müßte. Ein neues Beispiel für diese egozentrische Einstellung liefert ein Schreiben, das von der Internationalen Roten Hilfe in Paris an den Flüchtlingskommissar des Völkerbundes gerichtet wurde. Es enthält folgende „Mindestforderungen":

Volles Asylrecht für alle antifaschistischen Emigranten. Keine Auslieferung oder Ausweisung der Emigranten, ganz gleich welche Tat sie begangen haben. Freie Hinreise in alle Länder ohne Visen und Reisedokumente. Volles Recht auf Arbeit und Unterstützung. Unentgeltliche Krankenhausbehandlung. Teilnahme am politischen und gewerkschaftlichen Leben im Asyllande. Unentgeltliche Aushändigung eines internationalen gültige Ausweises. Sofortige Einstellung aller schwebenden Ausweisungs- und Auslieferungsverfahren. Freilassung aller verhafteten Emigranten.

Man wundert sich einigermaßen, daß in diesem Dokument einer wahrhaft seltenen Anmaßung nicht auch noch einige Ministersessel (in den Kabinetten der Asylländer) für die prominenteren Emigranten und lebenslängliche Staatspensionen für alle übrigen verlangt werden. Aber vielleicht geschieht das noch nachträglich. Es ist in dem famosen Programm ja nur von „Mindestforderungen" die Rede, der ohnehin recht gesunde Appetit jener sonderbaren Kostgänger des Auslandes kann beim Essen wachsen, und schließlich gibt es auch noch eine Moskauer Internationale, deren tatkräftige Protektion dann stimulierend wirken dürfte, wenn die Emigrantenschaft von unvermuteten Ausfällen einer Genügsamkeitspsychose heimgesucht werden sollte. Doch das ist wohl kaum zu befürchten.

Neujahrsgrußwechsel zwischen dem Führer und dem Papst

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 29. Dezember. Der Deutsche Botschafter beim Heiligen Stuhl, von Bergen, hat seiner Heiligkeit dem Papst herzliche Neujahrsgrüße des Führers und Reichskanzlers ausgesprochen. Papst Pius XI. hat den Botschafter gebeten, dem Führer und Reichskanzler mitzuteilen, daß er für seine Glückwünsche aufrichtig danke und sie wärmstens erwidere.

Friedensrede Pius' XI.

Am Heiligen Abend hielt Papst Pius XI. im Vatikan eine Weihnachtsrede. Der Papst brachte u. a. zum Ausdruck, daß die Interessen der Menschheit auch die der Kirche seien. Der ganzen Welt müsse die unermeßliche Wohltat in Erinnerung gebracht werden, die ihr von der Katholischen Kirche durch das Geschenk eines christlichen Rechtes zuteil geworden sei. Der Papst betonte weiter, daß heute ein weit verbreitetes Kriegsgerücht zumindestens ein Gerücht von Waffenrüstungen in der Luft liege. Man sagt, die Rüstungen seien nichts anderes als eine Vorsicht für den Frieden. **Unablässig müsse man auf der ganzen Erde für den Frieden beten.** Wenn es unglückseligerweise jemanden geben sollte, der den Krieg dem Frieden vorziehe, dann allerdings müßten wir zu Gott dem Herrn sprechen: **„Zerstreue die Menschen, die den Krieg wollen!"**

Deutschlands neue Garde

Heß' Neujahrsgruß an den Arbeitsdienst

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 29. Dezember. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, hat an den Deutschen Arbeitsdienst, die „Garde der Arbeit", folgenden Neujahrswunsch gerichtet:

„Ihr schafft zu Eurem Teile mit am Aufbau des Jahres III der deutschen Revolution! Ihr wißt: Alles ist gewonnen, wenn alle Arme schaffen nach dem Willen des Führers! Der deutsche Boden ist Euer Arbeitsfeld. Dem deutschen Bauern gewinnt Ihr neues Ackerland — dem deutschen Arbeiter neue Arbeitsstätten. Der deutschen Wirtschaft gebt Ihr neuen Antrieb. Das alles ist bedeutsam, aber am bedeutsamsten ist: Ihr seid die Schule nationalsozialistischer Lebensgemeinschaft. Die Schranken einer vergangenen Zeit trennen in Euren Reihen auch bei der täglichen Arbeit nicht mehr den Studenten vom Arbeiter, den Bauernsohn vom Handwerker! Ihr seid nur eines noch: Soldaten der Arbeit für Volk und Nation! Mit Euren Kameraden in Braun und Schwarz, in Grau und Blau seid Ihr die schaffende Front der jungen deutschen Generation, die nach dem Willen Adolf Hitlers das neue Reich baut. Als Sinnzeichen der Idee, der Ihr dient, der Arbeit, die Ihr leistet, und der Frucht, die diese getragen, wehen Hakenkreuz, Spaten und Aehren in Euren Fahnen. Vergesset nie, daß sie dem Manne geweiht sind, dessem Willen und dessen Sendung Ihr das Glück verdankt, in den Bataillonen der Freiwilligen Arbeit für Deutschland dienen zu dürfen: Adolf Hitler. Für ihn, für das Reich und seine Zukunft marschiert Ihr in das Jahr 1935. Und Millionen deutscher Freiwilliger werden einst voll Stolz auf Euch als ihre Vorbilder schauen."

*

Berlin, 29. Dezember. Ministerpräsident Göring hat folgendes Glückwunschtelegramm an den Reichsarbeitsführer Hierl gesandt:

„Ihnen und dem Arbeitsdienst wünsche ich ein frohes Fest und ein glückhaftes Neues Jahr. Lassen Sie uns auch im kommenden Jahr treu zusammenarbeiten."

An den Chef des Stabes der SA., Lutze, den Reichsführer der SS., Himmler, und an Reichsjugendführer Baldur von Schirach hat der Ministerpräsident Telegramme ähnlichen Inhalts gesandt.

Görings Neujahrsgrüße

Der Preußische Ministerpräsident, Reichsminister der Luftfahrt, General der Infanterie, Reichs-, Forst- und Jägermeister Hermann Göring erläßt an die unterstellten Ministerien, Behörden, an die Deutsche Jägerschaft und die Mitglieder des Preußischen Staatstheaters Neujahrs-Aufrufe, in denen er jedem Mitarbeiter am Aufbaujahr 1934 seinen Dank ausspricht. Gleichzeitig gibt er der Erwartung Ausdruck, daß alle auch im Neuen Jahre in unwandelbarer Liebe und Treue zum Führer und in restloser Hingabe an Volk und Staat weiter ihre ganze Kraft am Wiederaufbau des Vaterlandes einsetzen werden. Großes sei geleistet, noch Größeres werde der Führer fordern.

Der Führer an Seldte

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 29. Dezember. Der Bundesführer des NS. Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm), Reichsarbeitsminister Franz Seldte, erhielt vom Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm:

„Für die mir im Namen des NS. Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) übersandten Weihnachtsgrüße danke ich Ihnen aufrichtig. Ich bitte Sie, meine besten Wünsche für das Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel entgegenzunehmen und diese auch den alten Frontsoldaten zu übermitteln."

Jugendliche im Memel-Prozeß

(Telegraphische Meldung.)

Kowno, 29. Dezember. Am Sonnabend wurden im Memel-Prozeß 21 Angeklagte der Saß-Partei verhört. Damit ist die Vernehmung aller Angeklagten dieser Gruppe mit Ausnahme eines Erkrankten abgeschlossen. Bei den meisten der verhörten Angeklagten handelt es sich um Jugendliche unter 20 Jahren. Das Gericht und die Vertreter der Anklage legten das Schwergewicht auf die Feststellung des angeblich militärischen Charakters der Jugendorganisation dieser Partei (Sk.), was alle Angeklagten als „Stammeskreise" und nicht als „Sturmkolonnen" bezeichneten. Die Vernehmung ergab keine Anhaltspunkte für die Stichhaltigkeit der Anklage, wonach die Angeklagten selbst oder die Saß-Partei daran gedacht haben, das Memelgebiet von Litauen loszureißen und zu diesem Zweck einen bewaffneten Aufstand geplant oder gar vorbereitet hätten. Die einzigen Aufgaben der Jugendgruppe seien gewesen: Verwendung zur Mitgliederwerbung, Austragung der Parteizeitung, Einladungen und sonstige Kleinarbeit. Am Montag dürfte das Verhör des Hauptangeklagten der Neumann-Partei, Dr. Neumann, erfolgen.

Die „Westfälische Zeitung" in Bielefeld beginnt mit dem 2. Januar 1935 ihren 125. Jahrgang.

Nikolajew und Genossen erschossen

(Telegraphische Meldung)

Moskau, 29. Dezember. Wie die Telegrafen-Agentur der Sowjetunion bekannt gibt, hat das Militärkollegium des Obersten Gerichtes der Sowjet-Union in dem Verfahren Nikolajew und seine 13 Mitangeklagten zur Höchststrafe — Tod durch Erschießen — verurteilt. Das Urteil ist bereits vollstreckt worden. Das Eigentum der Angeklagten fällt dem Staat zu.

Aus der Verhandlung wird noch mitgeteilt. Die Untersuchung habe ergeben, daß die Angeklagten als ehemalige Mitglieder der sogenannten Sinowjew-Opposition in der Stadt Leningrad eine Terrororganisation gebildet hätten, die die Bezeichnung „Leningrader Zentrum" getragen habe. An der Spitze dieses „Zentrums" hätten Kotolymow, Schazki, Rumianzow, Mandelstam, Miasnikow, Levin, Sossizki und Nikolajew gestanden. Die Terrorgruppe habe ihre aktive Tätigkeit in den Jahren 1933/34 aufgenommen und den Mord an Kirow ausgearbeitet und ausgeführt. Die Untersuchung habe weiter ergeben, daß die Terroristen mit einem ausländischen Konsul in Leningrad in Verbindung gestanden hätten. Der Angeklagte Nikolajew habe von dem Konsul 5000 Rubel zur Unterstützung erhalten und mit ihm über eine bewaffnete Intervention unterhandelt.

Die alten Heeresfahnen erhalten das Ehrenkreuz

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 29. Dezember. Der Führer und Reichskanzler hat verfügt, daß das vom verewigten Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg durch Verordnung vom 13. Juli 1934 gestiftete Ehrenkreuz für Frontkämpfer an allen Fahnen und Standarten des alten Heeres und der alten Marine anzubringen ist. Die Anbringung der Ehrenkreuze wird am Heldengedenktag, dem 17. März 1935, in feierlicher Weise erfolgen. Die in der entmilitarisierten Zone befindlichen Fahnen und Standarten werden zum Anbringen der Ehrenkreuze in Standorte des Reichsheeres übergeführt werden.

Französische Vorschläge in Rom

(Telegraphische Meldung)

Paris, 29. Dezember. Außenminister Laval hat dem französischen Botschafter in Rom die französische Antwort auf die Vorschläge Mussolinis übermittelt. Sie besteht aus zwei Hauptpunkten, die „Oeuvre" folgendermaßen zusammenfaßt:

1. **Ein Garantieabkommen über die Unabhängigkeit Oesterreichs.** Dieses Abkommen solle in den nächsten Tagen in Rom von Italien, Südslavien und der Tschechoslowakei unterzeichnet werden. Es solle Frankreich, Rumänien, England, Ungarn und Deutschland zum Beitritt offenstehen.
2. Die unterzeichneten Mächte garantieren sich gegenseitig ihre Grenzen.

Im „Figaro" warnt Wladimir d'Ormesson vor übertriebenen Hoffnungen auf sofortige Auswirkungen der Romreise Lavals. Man könne wohl von einer französisch-italienischen Annäherung eine wesentliche Besserung der gegenwärtigen politischen Lage in diesem Teile Europas erwarten, aber man dürfe keine Umwälzungen erhoffen.

17 Verletzte beim Brand eines Wohnhauses

(Telegraphische Meldung.)

Warschau, 29. Dezember. Beim Brand eines Wohnhauses in Plock wurde den Bewohnern des ersten Stockwerkes die Möglichkeit zur Flucht genommen, da das Treppenhaus in Flammen stand. 5 Personen versuchten, sich durch einen Sprung aus dem Fenster zu retten und erlitten dabei durchweg schwere Verletzungen. Nach Eintreffen der Feuerwehr konnten die übrigen Gefährdeten gerettet werden. 12 von ihnen hatten bereits sehr schwere Brandwunden erlitten.

Die Rudolf-Karstadt-AG. hat an den Reichsfiskus, vertreten durch den Reichsminister der Finanzen, ihr Verwaltungsgebäude Berlin, Neue Königstraße 28/36, verkauft. Das Gebäude wird in Zukunft der Unterbringung einer Reihe Behörden dienen; insbesondere wird es die Möglichkeit bieten, im Zuge der Reichsreform das **Statistische Reichsamt und das ehemalige Preußische Statistische Landesamt** räumlich zusammenzufassen.

*

Die Regierung von Persien hat eine Verordnung erlassen, daß vom 21. März — dem persischen Neujahr — **ab an Stelle der Bezeichnung „Persien" die Bezeichnung „Iran" gebraucht** werden soll.

Der Kampf im Gran'-Chaco-Gebiet ist von neuem entbrannt. 30 000 Paraguayaner haben einen allgemeinen Angriff bei Villamontes unternommen.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Mit Toms, Rolle und Pieps

Auf Noah 2 ins Blaue

Von Heinrich Hauser

3

Toms ist zwar klein, aber durchaus „oho“ und so fragte sie nur, ob es sehr weh täte so klug zu sein wie ich. Ich zeigte ihr wie recht sie hatte, indem ich gleich anschließend eine bedeutende Erfindung machte: die nützliche Tapete“. Tapeten sind im allgemeinen nur nützlich in Telephonzellen, wo sie zum Notieren der Nummern dienen. Jedes bessere Schiff hat einen Kartenraum. Auch die Arche sollte ein anständiges Schiff werden, so

tapezierte ich denn ihre Wände mit meinem ganzen Vorrat an Landkarten.

Es war eine bunte Sammlung der verschiedensten Gegenden und Maßstäbe. So sehr ich mich auch bemühte, ein Bild von Deutschland daraus zurechtzuzaubern: Die Geographie geriet gewaltig in Unordnung. Die Nordsee hängt bei mir an der Decke, der Rhein fließt durch das Kinderzimmer. Berlin, Toms Heimatstadt umzäumt ihr Bett und Hamburg, meine Stadt, das meine. **Die Kinder liegen teils im Spreewald, teils auf Alpengletschern.** Der Bodensee grenzt leider an den Harz und Breslau liegt rund zehn Kilometer von Königsberg entfernt, aber schließlich hat auch Kolumbus ohne genaue Karten Amerika entdeckt.

Dann kam die Frage der Beleuchtung: wir lösten sie auf doppelte Art. Hauptbeleuchtung waren kleine, messingne Schiffslampen, Petroleumlampen, kardanisch aufgehängt. Notbeleuchtung war elektrisch; der Schleppwagen bekam dafür eine zweite Batterie um der höheren Belastung gewachsen zu sein.

Weitere, wichtige Ausrüstungsgegenstände waren: ein sehr starkes und langes Schleppseil aus Manilahanf; ein Flaschenzug um die Arche aus den respektiven Straßengräben zu ziehen, eine rote Stallaterne als Nachtlicht, ein besonders starker Wagenheber, sehr reichliches Werkzeug mit Lötlampe, Schraubstock, Nietplatte und anderem Zubehör.

Nun kam die schlimmste Klippe, an der die ganze Reise scheitern konnte: die

Abnahme durch die Polizei

Als wir die Arche in den Hof des Polizeipräsidiums rollten, waren wir bleich vor Spannung, wenn auch gefaßt. Wir wußten: es war alles da, was die Polizei haben wollte: Bergstütze, Bremsen, Klingelleitung vom Schleppwagen zum Anhänger.

Die Frage war nur: wußte es auch die Polizei?

Anfangs schien alles gut zu gehen. Die freundlichen Beamten sahen die Arche von außen, von innen, ja sie krochen ihr sogar unter den Bauch ganz ohne Rücksicht auf die schöne Uniform. Dann klopften sie sich den Staub ab und sagten lächelnd: „Ein sehr schöner Wagen“.

Ich atmete auf: „Ja, das fand ich auch“.

„Der wird sicher Nachahmer finden.“

„Ja, das glaubte ich auch.“

„Und da es sich um etwas Neues handelt, sozusagen um einen Präzedenzfall, müssen wir besonders genau prüfen“.

Mir fiel das Herz in die Hosen.

„Da fahren Sie mal zuerst zum „Dampfkessel“ und besorgen sich ein Typenschild — geprägt bitte — und dann müssen wir auch eine Bescheinigung haben über die Wirksamkeit der Bremse.“

Das geschah am 27. März, mittags um zwölf. Die Packer waren auf den achtundzwanzigsten früh bestellt; nachmittags wollte und mußte ich starten.

Wir waren im Druck, ganz kolossal im Druck!

Aber da half nun nichts: Hin zum „Dampfkessel“. Die „Gesellschaft zur Ueberwachung von Dampfkesseln“ ist ein Institut, dessen sich jeder Kraftfahrer von seiner Prüfung her mit gelindem Grauen erinnert.

Die Herren empfingen uns streng, aber gerecht: „Kommen Sie nach Ostern wieder, wir haben jetzt zuviel zu tun“. Daß wir nicht flehend auf die Knie fielen war ein Wunder, aber wir öffneten die Schleusen unserer Beredsamkeit, und der „Dampfkessel“ wurde freundlich, blies etwas Dampf ab, brummte behaglich — und fuhr mit.

*) Vergl. auch Nr. 350 u. 352 der „Ostd. Morgenpost“.

Zur städtischen Waage ging die Fahrt, mit einem Gewicht von 1933 Kilo wurde die Arche amtlich geeicht. Ein gutwilliger Graviermeister prägte das Schild, der Dampfkessel prüfte die Bremsen, wobei er mir scharf auf die Füße sah, daß ich nicht heimlich die Fußbremse betätigte — und alles war in Ordnung. Als wir die Bescheinigung in den Händen hielten, war es fünf, und die Polizei war eigentlich schon seit etwa zwei Stunden außer Dienst.

Wir wagten das Aeußerste und fuhren trotzdem hin. Es war wie im Märchen: es war einmal ein Beamter, der lief zwei Stunden nach beendeter Dienstzeit in strömendem Regen auf den Hof und preßte unserem Nummernschild den roten Stempel auf. Nun komme nochmal einer und sage mir etwas gegen die Preußische Polizei!

Zum erstenmal stand jetzt die Arche

auf der Straße, vor meiner Haustür neben dem schon bereit gestellten Möbelwagen.

Zum erstenmal konnte ich meine, vom Packen und Verpacktwerden erschöpfte Familie in ihr neues Heim einführen. Zum erstenmal brannten die kleinen Schiffslampen und die Scheite im Kombüsenherd. Es war eine feierliche Stunde. Wir waren befangen vor all dem blankpolierten Holz, vor dem Geruch nach Lack und frischer Farbe, vor all den Instrumenten, deren Bedienung uns fremd und ungewohnt war, vor dem neuen Leben, dem wir entgegengingen.

Zum letztenmal nahm die Familie ein ausführliches Bad in einer regelrechten Badewanne. Dieser Abschiedsschmerz war wohl der größte.

Und dann kam in der Morgendämmerung das Grauen — die kriegsstarke Kompagnie der Packer, die ein einst gemütliches Heim verheeren. Die Flucht der Familie aus einem ausgeräumten Zimmer in das andere. Die Angst, die Packer könnten das für die Arche bestimmte Inventar wegschleppen. Die Sorge der kleinen Frau um die Möbel, die in strömendem Regen durch den Garten getragen werden. Ein schreiender kleiner Pieps in eine Holzkiste gebettet. Ein weinendes kleines Mädchen, dem seine Spielsachen entrissen werden. Ein kaltes Mittagessen an rohem Holztisch — das Gas ist bereits abgestellt. Kurzum, die ganzen, so bekannten Leiden eines scheußlichen Umzugs.

Dazu endloses Schleppen von Gepäck, Proviant und Kochtöpfen zur Arche. Alle Behälter erscheinen viel zu klein für die Unmasse der notwendigen Gegenstände. Gestoßene Köpfe, zerschundene Schienenbeine in der ungewohnten Enge. Neugierige Zuschauer, die sich die Nasen an den Scheiben plattdrücken. Schauderhaft, höchst schauderhaft das alles.

Endlich klappt der Moloch Möbelwagen seinen Rachen zu.

Ein weinendes Dienstmädchen hängt am Halse meiner Frau, die selber schluchzt, der Pieps hat die letzte, im Haus gekochte Flasche eingesuckelt und schläft — gottlob! Die Rolle hat wenigstens den Teddybären schon zu Bett gebracht.

Ein letztes Trostwort an die kleine Frau: dann klappe ich die Tür der Arche zu, klettere in meinen Führersitz: die Bremsen los. Anlassen, erster Gang — die Zuggabel hebt sich. die Kupplung strafft sich. Langsam, ganz langsam rollt die Arche an, rumpelt durch die nassen Straßen Hamburgs — in die Welt!

Die Arche im Sturm

Jetzt, wo die Fahrt begonnen hat, fällt mir erst ein: ich habe ja ganz vergessen zu sagen, wohin sie geht.

Nach dem nassen und nebligen Wetter Hamburgs geht unsere Sehnsucht nach Wärme und Sonne. Nach einem notwendigen Besuch Berlins richten wir daher den Kurs

so südlich wie möglich: Durch Sachsen und Bayern nach dem Bodensee.

Dort nehmen wir Standquartier bis Anfang Mai. Dann fahren wir den Oberrhein abwärts, unternehmen Vorstöße in den Schwarzwald, ins Moseltal und in die Eifel.

In der nächsten Kurve: Die Durchfahrt durch Hamburg habe ich geschafft, sogar die viel unangenehmere durch Bergedorf. Selbst die Bahnschranke an der Hamburg-Berliner Strecke war offen, ein einzig dastehender Fall in meiner langen Praxis.

Aber das ist ein

schwieriges Fahren!

Jeder Fahrer hat die Länge, die Breite, die Wendigkeit, die Leistung seines Wagens genau im Gefühl. Ein Anhänger, der mit Zuggabel fast sieben Meter lang ist und breiter als der Schleppwagen **ein mehr als verdoppeltes Transportgewicht, verändert alle gewohnten Fahreigenschaften vollkommen.** Mein Wagen mit seinem starken Motor hat sich leicht und beschwingt gefahren wie ein Vogel. Nie brauchte ich Vollgas zu geben, kaum brauchte ich zu schalten, selten mit Kraft auf den Bremshebel drücken.

Damit ist es nun aus und vorbei.

Die Arche lastet hinter mir wie ein Berg. Auf schlechtem Pflaster höre ich sie poltern wie einen eisenbereiften Lastwagen.

Die Kurven muß ich weit ausholend und langsam nehmen, damit die Arche ohne Anstoß um die Ecke kommt. An Bergen, die ich früher gar nicht spürte, muß ich schalten, und in der Ebene erreiche ich, wenn die Arche nicht schleudern und die Maschine sich nicht überanstrengen soll, ein Tempo von etwa 66 Kilometer.

Die ersten hundert Kilometer bin ich voll in Anspruch genommen mit der

inneren Umstellung vom sportlichen Herrenfahrer zum Führer eines Lastzugs. Es ist eine ganz andere Verantwortung,

die ich jetzt tragen muß: was hat mir früher ein bißchen Schleudern, eine kritische Lage, ein Ueberholen auf enger Fahrbahn ausgemacht — gar nichts. **Jetzt habe ich in der Arche nicht nur all meine irdische Habe, sondern auch Frau und Kinder hinter mir; da darf ganz einfach nichts passieren!**

Strömender Regen, schwarzglitzernde, glasglatte Chaussee, triefende, dunkle Wälder. In den Straßengräben noch der verharschte Winterschnee und bleiche, erstorbene Grasbüschel vom letzten Jahr. Feuchte Kälte, die durch alle Poren dringt. Der Gedanke, daß ich zu früh aufgebrochen bin, befällt mich quälend. Der Motor brummt, der Scheibenwischer singt, von den Rädern sprühen zischend Wasserstreifen. Im Rückspiegel sehe ich den langen grünen Leib der Arche sich hinter mir winden. Die Zuggabel stuckert in den Wasserrinnen. Wie mag es ihnen gehen da hinten?

Wir fahren in die sinkende Nacht, die Dörfer gehen schlafen, der Regen schlägt den Rauch der Schlote nieder. Am Bahnübergang saust ein Schnellzug vorbei mit hellerleuchteten Fenstern. Zum ersten Male gedenke ich mit Neid der Menschen in den warmen, hellen Abteilen, die ein Ziel haben, es schnell erreichen, die zu ihren festen Häusern fahren oder in ein Hotel. Es ist die Sorge um die kleine Familie, die mir den Gedanken eingibt. Ludwigslust liegt hinter uns. Wir fahren durch einen großen Wald.

Da ertönt auf einmal die kleine Glocke hinterm Führersitz: Haltsignal.

Ich lenke den Wagen auf eine möglichst ebene Stelle am Straßenrand. Der Motor verstummt. Die jähe Stille saust mir in den Ohren.

Ich öffne die Tür der Arche:

Großer Gott, wie sieht es drinnen aus! Der Boden ist bedeckt mit Kochtöpfen und Geschirr, und Töpfe und Teller sind seltsam umhüllt mit Hemden, Strümpfen, Wollsachen,

mit allem, was aus den Schränken herausgerissen ist. Die Luft ist rauchig; das Stuckern der Fahrt hat das Herdfeuer erstickt. Die Lampen blaken. Der Pieps liegt von Kissen umstopft in seinem Bettchen wie in einer Höhle und schreit. Die Rolle ist blaß im Gesicht und sichtlich seekrank. Und weinend fällt mir Toms um den Hals: **„Ich konnte es nicht mehr aushalten, das furchtbare Geklapper“.**

Die ganze Arche sieht aus wie ein Schiff in der Gegend von Cap Horn bei Windstärke 12.

In solcher Lage muß der Kapitän eine sichere, zuversichtliche Miene zeigen und seinen Passagieren Mut einflößen. Das geschieht zunächst durch einen Schluck aus der Kognakflasche, die zum Glück nicht mit umgefallen ist, denn der umsichtige Kapitän hat sie unter seinem Kopfkissen verstaut.

Folgendes war geschehen: Gleich nach der Abfahrt hatte alles Geschirr in den Borden ein furchtbares Ballett begonnen. Wie in einem verhexten Haus waren Schüsseln und Gläser über ihre Halter gehüpft, einige hatten sich dabei zu Tode gestürzt. Bei ihren Rettungsversuchen hatte Toms alles Zerbrechliche auf die Betten und auf den Boden gesetzt, damit es wenigstens nicht tiefer fallen konnte. Aber es hatte weitergeklappert, gescheppert und getanzt, bis sie es mit Tüchern, Decken, Kissen, Hemden und Strümpfen erstickte. Gelungen war es nur teilweise.

Dann war der Herd ausgegangen, weil Toms, dies Kind der Großstadt, mit dem Gasherd sozusagen gesäugt, gemeint hatte, er würde auch ohne Nachlegen von Feuerung brennen. Dann hatte sie versucht, ein neues Feuer zu entfachen und sich dabei fürchterlich die Finger verbrannt.

Dann hatte der Pieps im Rütteln der Fahrt zwar wunderbar geschlafen, später aber fürchterlich gebrüllt, weil seine Flasche nicht ruhig zu halten war.

Dann war die Rolle erst blaß und dann grün geworden und hatte noch deutlichere Zeichen von Seekrankheit von sich gegeben, und nun war das Maß des Unglücks voll.

Mir wurde angst und bange:

der Anfang unserer Fahrt war nicht so einfach, sorglos und erfreulich, wie ich mir vorgestellt hatte.

Zuerst mußte nun für eine allgemeine Beruhigung gesorgt werden. Alles, was etwas Regen vertragen konnte, wurde ausgeräumt und unter den Wagen gesetzt. Dann bekamen die Kinder ihr Futter und wir eine Tasse Tee. Der Tee schmeckte nach Pumpenöl, aber nun kam es nicht mehr darauf an.

Als der Herd wieder Wärme spendete und klar Schiff gemacht war, sah die Lage schon etwas besser aus.

Dann wurde die Rolle zu Bett gebracht. Als sie ihre Füße nach der Wand ausstreckte, rief sie entsetzt: es ist ja ganz naß in meinem Bett! Tatsächlich, es war so!

Es regnete durch die Wand!

Ich war wütend: ein dichtes Schiff ist doch das wenigste, was man von einer Werft verlangen kann! Bei der Untersuchung des Lecks stellte sich heraus, daß die Nässe durch die großen Schrauben kam, mit denen der Halter des Reservereifens außen befestigt war. Im Augenblick war an eine gründliche Reparatur nicht zu denken. Schnell holte ich aus dem Flickkasten eine Tube Gummilösung und drückte sie an der Außenwand über den Schrauben aus. Was ich kaum zu hoffen gewagt hatte, geschah: Der Gummi erstarrte rasch und dichtete das Leck.

Ich stellte die Parkbeleuchtung an, damit uns niemand anfuhr in der Nacht, wir rückten die Betten zusammen, legten die Rolle zwischen uns, und bald hörte ich ihre ruhigen Atemzüge und die meiner Frau. Aber ich selbst lag lange wach. **Ich rang mit meinem Gewissen! War es nicht leichtsinnig, was ich unternommen hatte? Setzte ich nicht die Gesundheit von Frau und Kind aufs Spiel? War es zuviel, städtischen Menschen ein naturhaftes Wanderleben zuzumuten?**

(Fortsetzung folgt.)

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Dipl.-Bergingenieur Werner Sindemann, Borsigwerk: Tochter; Rechtsanwalt Dr. Weber, Ratibor: Sohn; Dipl.-Ing. R. Dehrmann, Gleiwitz: Tochter; Dr. Erwin Schulz, Gnadenfeld OS.: Tochter.

Verlobt:

Margarete Jurczyk, Beuthen mit Fabrikbesitzer Michael Baues, Düsseldorf; Erna Knoche mit Hanns Neulaender, Beuthen; Luzie Krella mit Max Ryß, Beuthen; Ruth Janik mit Otto Sroschke, Beuthen; Edith Gottwald mit Dipl.-Volkswirt Dr. Foltyn, Wieschowa; Steffi Schoppa mit Werbeleiter Ing. Joseph Oberthür, Beuthen; Gerda Bittner mit Ingenieur Kurt Boremski, Beuthen; Margot Kramolowsky mit Helmuth Finckler, Beuthen; Käte Knorr, Haynau mit Fritz Röhricht, Goldberg; Charlotte Streit mit Sepp Wuttke, Beuthen-Breslau; Elisabeth Puchalla mit Gerhard Dansch, Chorzow II; technische Lehrerin Johanna Buczinski mit Justizinspektor Bruno Greulich, Hindenburg; Erna Krück mit Eberhard Bednarek, Gleiwitz; Regina Placzek mit FJ. Sturm- und Oberkameradschaftsführer Helmuth Heynert, Gleiwitz; Nanni Skolik mit Karl Schumacher, Gleiwitz; Ursula Franz mit Stadtbauführer Eberhard Stachura, Kreuzburg; Ruth Hojczyk mit Hans Latta, Beuthen; Rita Biskupek mit Josel Zimni, Rokittnitz; Hilde Begemann mit Landwirt Helmut Kregel, Pitschen-Kreuzburg; Alice Lottenburger mit Hans Pillar; Edit Walisko mit Dr. jur. Hans Walther, Neudeck; Erika Reich mit Kurt Pfeiffer, Tarnowitz; Klärchen Kolonko mit Otto Gnoth, Königshütte-Glogau; Irene-Erika Wandelt mit Vikar Leßmann, Neiße; Erna Czech mit Rudolf Toepert, Hindenburg; Marie-Elisabeth Netter mit staatl. gepr. Landwirt Rudolf Arnold, Liednitz, Kreis Brieg; Vikarin Ruth Scheidhauer mit Gerichtsassessor Gotthard Olearius, Görlitz; Sigrid von Reibnitz mit Rechtsanwalt und Notar Dr. jur. Eberhard Fengler, Jauer; Luise Flöter mit Kurt Assig, Gleiwitz; Irene Zimmermann mit Alfred Materne, Halbendorf OS.; Charlotte Krause mit Postreferendar Dipl.-Ing. Werner Scholtze, Brieg; Barbara Unger mit Gerichtsreferendar Wolfgang Gerike, Neiße; Ruth Hubrich mit Landwirt Ernst Scholz, Eichtal bei Oppeln; Studienreferendarin Ruth Kabitz mit Pastor Hans Ziemer, Margsdorf bei Konstadt OS.

Vermählt:

Dipl.-Hdl. Leo Röhl mit Else Slanina, Beuthen; Kurt Bandmann mit Paula Gold, Hindenburg; Wolfgang Richel mit Maria Krause, Frankenstein; Rechtsanwalt Werner Schwarze mit Annemarie Peuker, Breslau; Regierungsassessor Dr. Franz Atzler mit Hanne Laßmann, Oppeln.

Gestorben:

Stefa Bromisch, Beuthen; Kaufmann Theophil Fuchs, Beuthen, 42 J.; Gertrud Watzlawek, Beuthen; Bergverwalter i. R. Viktor Wollny, Birkental, 64 J.; Anni Belfi, Beuthen, 42 J.; Max Büttner, Beuthen; Konrektor i. R. Benno Hein, Ratibor, 68 J.; Marie Cieslik, Ratibor, 48 J.; Polizeiobermeister Stanislaus Pierschkalsky, Beuthen, 59 J.; Helene Haase, Beuthen, 55 J.; Truppführer Helmut Kaltschmidt, Brynnek, 21½ J.; Schuhmachermeister Johann Scholtyssek, Gleiwitz, 64 J.; Martha Boehm, Hindenburg, 71 J.; Haus- und Grundbesitzer Thomas Ruda, Gleiwitz, 80 J.; Oberschullehrer i. R. Ludwig Kretschmer, Gleiwitz, 58 J.; Klara Turbanski Gleiwitz; Rosalie Kirstein, Hindenburg, 54 J.; Hedwig Müller, Gleiwitz, 58 J.; Rangieraufseher Johann Kubus, Beuthen, 53½ J.; Nathan Ucko, Gleiwitz, 54 J.; Ernst Paul, Gleiwitz, 28 J.; Erich Kufka, Ratibor, 23¾ J.; Oberpostschaffner i. R. Josef Waletzki, Hindenburg; Werkmeister Heinrich Putze, Lamsdorf; Justizinspektor Otto Weimann, Beuthen, 33 J.; Wolfgang Spenner, Czarnowanz bei Oppeln, 15½ J.; Unternehmer Josef Jirzik, Hindenburg, 53 J.; Hauptwachtmeister Johann Bednorz, Gleiwitz, 40 J.; Bruno Gogler, Kattowitz, 41 J.; Baleska Mroncz, Ruda, 62 J.; Malermeister Richard Filz, Kattowitz, 65 J.; Viktoria Przybytek, Kattowitz, 36 J.; Martha Glombik, Königshütte, 78 J.; Marie Schimetka, Kattowitz, 76 J.; Installationsmeister Bernard Kiszka, Königshütte, 43 J.; Waagemeister a. D. Bruno Slowik, Laurahütte, 77 J.; Pauline Ebel, Gleiwitz, 72 J.; Helene Prandziock, Laurahütte, 18 J.

Wir haben uns verlobt

Edeltraut Lasar-Kudlik
Arthur Bartetzko
staatl. gepr. Dentist

Beuthen OS. Theresiengrube 10a — Weihnachten 1934 — Tworog

Statt Karten.

Die Verlobung unserer Tochter MARIANNE mit Herrn Studienreferendar ERNST HEINRICH JUNGHANNS geben wir hierdurch bekannt.

Kreisoberinspektor
Albert Wollny und Frau
Luise, geb. Boenisch

Meine Verlobung mit Fräulein MARIANNE WOLLNY, Tochter des Herrn Kreisoberinspektors Albert Wollny und seiner Frau Gemahlin, beehre ich mich anzuzeigen.

Ernst Heinrich Junghanns
Studienreferendar

Beuthen OS. — Weihnachten 1934 — Weimar

Unsere Verlobung

findet am Silvesterabend statt und wird in der Neujahrs-Festausgabe der

„Ostdeutschen Morgenpost"

bekanntgegeben

Annahme bis Montag 7 Uhr abends

Heute entschlief nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere einziggeliebte, treusorgende Mutter, Frau

Johanna Borgstede

geb. Haeuser

Dr. Karl Borgstede
Eva Borgstede
Karl Borgstede.

Biskupitz, den 28. Dezember 1934.

Beileidsbesuche dankend verbeten.
Ueberführung am 31. Dezember 1934, ½2 Uhr, vom Trauerhause.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute sanft im Herrn unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder, der

Landgerichtsdirektor i. R., Geheimer Justizrat

Carl Kleinwächter

im 76. Lebensjahre.

Sein Leben war treueste Pflichterfüllung und gütige Fürsorge für die Seinen.

Beuthen OS, Hindenburg, Glogau, den 29. Dezember 1934

Wilhelm Kleinwächter, Studienrat
Johannes Kleinwächter
Dr. Helene Jausly, geb. Kleinwächter
Heinrich Kleinwächter, Amtsgerichtsrat
Ilse Kleinwächter, geb. Jacob
Dr. Kurt Jausly, Chefarzt
Ursula Kleinwächter, geb. Bollmann
Dora Kleinwächter, Oberschullehrerin i. R.
Ernst-Wolfgang und **Käthe.**

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 2. Januar, um 14 Uhr, vom Trauerhause, Parallelstraße 6, aus statt.

Am 28. d. Mts. verschied an den Folgen eines auf einen unglücklichen Zufall zurückzuführenden Betriebsunfalles

Herr Oberhäuer und Steigerstellvertreter

Franz Zdralek.

Der Verstorbene hat der Belegschaft der Karsten-Centrum-Grube seit 1902 angehört und hat sich in dieser langen Zeit stets als ein sehr tüchtiger und pflichtgetreuer Mitarbeiter bewährt.

Wir werden das Andenken dieses braven Mannes stets in Ehren halten.

Führer und Gefolgschaft der Schlesischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft.

Statt Karten!

Danksagung.

*Für die so überaus wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Hinscheiden unserer geliebten Tochter und Schwester, der Lehrerin **Elisabeth Laske**, sprechen wir allen unseren tiefempfundenen Dank aus.*

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beuthen OS., im Dezember 1934.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen,

Kaufmanns Theo Fuchs

sagen wir auf diesem Wege unseren aufrichtigsten Dank.

Beuthen OS, den 29. Dezember 1934.

Die Hinterbliebenen.

Vereins-Kalender
Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Deutscher Mütterverein St. Trinitas. Mittwoch, den 2. Januar, 8 Uhr, ist die monatliche hl. Messe mit Ansprache.

Hiermit geben wir bekannt,

daß wir den Namen unserer Firma: Friedenshütter Feld- und Kleinbahnbedarfs G. m. b. H. in

FRIEDENSBAHN

Gesellschaft für Haupt-, Klein- und Feldbahnbedarf mit beschränkter Haftung

geändert haben.

Gleiwitz, Niedtstr. Nr. 4
Fernsprecher Nr. 3301

Geldmarkt

50 Proz. Anteile

an einer modern ausgebauten, vollauf beschäftigten Dampfziegelei in Dtsch.-Oberschles. sind Umstände halber sehr günstig zu verkaufen. Anfr. unt. K. K. 600 a. d. Geschst. d. Ztg. Beuthen.

Beteiligung

mit 20 Mille, einwandfrei, rentabel, gesucht. Angeb. unt. B. 2490 an die Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen OS.

Oberschlesisch. Landestheater

Spielplan für die Zeit vom 30. 12. 34 bis 6. 1. 1935.

Beuthen OS.

Sonntag, 30. 12. 20 Uhr: Erstaufführung! **„Heimliche Brautfahrt"** Lustspiel m. Musik v. Leo Lenz. Preise IIIa.

Montag, 31. 12. (Silvester) 20 Uhr: **„Das gibt's nur einmal** Buntes Silvester-Programm. Preise IV: von 0,20 bis 2,20 Mk.

Dienstag, 1. 1. (Neujahr) 20 Uhr: **„Heimliche Brautfahrt"** Preise IIIa.

Mittwoch, 2. 1. 20¼ Uhr: 15. Platzmietenvorstellung! **„Wie einst im Mai"** Preise IIIa.

Donnerst., 3. 1. 20¼ Uhr: **„Maskenball"** Preise II.

Sonnabend, 5. 1. 20¼ Uhr: **„Der Vizeadmiral"** Preise II.

Sonntag, 6. 1. 15½ Uhr: Volksvorstellung! **„Drei alte Schachteln"** Preise von 0,20 bis 1,50 Mk. 20 Uhr: **„Der goldene Pierrot"** (geschl. Vorstellg. f. Kraft d. Fr).

Gleiwitz

Montag, 31. 12. (Silvester) 20 Uhr: **„Bunter Silvester-Abend"** Preise III.

Mittwoch, 2. 1. 20¼ Uhr: 15. Platzmietenvorstellung **„Der Vizeadmiral"** Preise II.

Sonnabend, 5. 1. 20¼ Uhr: **„Wie einst im Mai"** Preise IIa

Hindenburg

Freitag, 4. 1. 20 Uhr: **„Wie einst im Mai"** Preise von 0,40 bis 1,50 Mk.

Sonntag, 6. 1. 20 Uhr: **„Drei alte Schachteln"** Preise von 0,40 bis 1,50 Mk.

Kattowitz

Sonntag, 30. 12. 15½ Uhr: **„Hänsel u. Gretel"** 20 Uhr: **„Der Vizeadmiral"**

Freitag, 4. 1. 20 Uhr: **„Margarete"**

Königshütte

Dienstag, 1. 1. (Neujahr) 20 Uhr: **„Der Viceadmiral"**

Hoppla, wir leben!

Kunterbuntes zum Wochenend!

Alchemie in der Silvesterküche

Mit reißenden Schritten nähern wir uns dem Jahresultimo; der schon seit Wochen an chronischer Schwindsucht leidende Abreißkalender weist nur noch zwei magere Blättchen auf, von denen heute das vorletzte fallen muß. Eine ebensolche Schwindsucht wohnt in unserer Kasse, was aber unserem inneren Menschen, unserer höheren Seelenharmonie gar keinen Abbruch tut. Im Gegenteil, diese Ebbe steht im umgekehrten Verhältnis zu unserer seelischen Beschwingtheit, wir präparieren uns auf ein fröhliches Begräbnis. Das alte Jahr ist tot, es lebe das neue!

Nach altem Silvesterkomment werden wir eine Nacht unsterblichen Bräuchen huldigen und auf mächtigen Wogen heißen Punsches oder verwandter Getränke fröhlich in das neue Jahr hineinsegeln. Hoppla, wir leben! In dieser Nacht sind wir alle Epikureer und finden uns mit unserer Sterblichkeit ab. Das alte Jahr hat ausgedient wie ein abgetragener Rock, wir weinen ihm aber auch gar keine Träne nach und huldigen vielmehr dem Standpunkt des weisesten aller Philosophen Wilhelm Busch:

Ist mir etwas mal nicht lieb:
Weg damit! Ist mein Prinzip!

Unter den sinnigen Ausdeutungen, die diese Jahreswende findet, hat vor allem das Bleigießen seinen eigenen Reiz. Der allen Deutschen innewohnende Hang zur Alchemie äußert sich noch in diesem alten Brauch, wir glauben alle noch, ein Klümpchen wertloses Blei in Gold verwandeln zu können. In das Gold seliger Zukunftsträume, die sich aus diesem dürftigen grauen Klümpchen formen. „So komm herab, du einzige Phiole, die ich mit Andacht jetzt herunterhole!" Ueber der kochenden Gasflamme schmelzen wir gleichsam das alte Jahr ein, wir rätseln wie die alten Auguren, wenn sich die bleigraue Haut schwülstet und bläht und plötzlich gleich einem Phönix der Silberglanz aus der Asche quillt. Ach, würden wir auch einmal so neu geboren! Dann ein kühner Schwung, und die silberne Masse nimmt unter dem Einfluß kalten Wassers neue rätselhafte Formen an. Hei, wie es siedet und brauset und wallet und zischt! Dem erstaunten Auge blühen seltsame Rosetten, Spinnennetze, Perlen (Tränen!) und Storchschnäbel entgegen. Manchmal ist es auch nur ein scheußlicher Klumpen, der verteufelte Aehnlichkeit mit einem Kuhfladen besitzt. 1935, ist das dein wahres Gesicht?

Aber wann wäre je die faustische, unerschöpfliche Phantasie durch solche Zufälligkeiten geschlagen worden? Je rätselvoller, um so besser, dann haben wir recht lange zu deuteln. Inzwischen hat sich der Hausvater mit einer anderen Zauberkunst befaßt, einen gediegenen Silvesterpunsch zu brauen. Manche „Großkopfeten" bevorzugen freilich den moussierenden Sekt, um über Schlag 12 in das neue Jahr zu schwimmen. Punsch ist traditioneller, hausbackener, herzhafter und überdies der augenblicklichen Winterkälte gemäß. Außerdem, welcher Reiz, diesen kostbaren Stoff selbst zu bereiten. Der Rezepte gibt es viele, aber die Hauptingredienzen finden sich bereits bei Schiller, der offenbar mal ein Kochbuch in Versen plante:

„Vier Elemente, innig gesellt,
Bilden das Leben, bilden die Welt!"

Will man der Silvesternacht noch eine ganz besondere Note geben, so gehören natürlich auch selbstgebackene Pfannkuchen auf den Tisch. Wieder ein Rest Alchemie, wenn die tellerflachen Teigklümpchen in dem brodelnden Fett zu schmoren beginnen und sich das magere Schneiderlein auf einmal in einen dickbäuchigen, lustigen Falstaff verwandelt! Der muß es sich dann gefallen lassen, wie weiland sein durstiger englischer Vetter statt in einem Wäschekorb in einer Zuckerschale herumgewälzt zu werden, bis sein braunes Wämslein sich mit glitzerndem Schnee überzogen hat. Zum Anbeißen! Besonders, wenn man ihn vorher noch mit einer süßen Füllung versah — natürlich nicht alle Pfannkuchen, damit auch hier der Zufall wieder Ausblicke in den kommenden Jahrlauf tun läßt. Denn:

Das Leben ist ein Pfannekuchen,
Das Mus darin der Liebe Bild!
Doch ich muß meinem Dasein fluchen,
Der meinige blieb ungefüllt!

Womit wir endgültig in der 12. Stunde angelangt sind und den Bedauernswerten, die einen solchen Pfannkuchen erwischten, nur empfehlen können, nicht zulange beim Prosit Neujahr! zu verharren. Denn in der freien Silvesternacht soll es mehrfach Gelegenheiten geben, sich um das Mus der Liebe für das kommende Jahr der Dürre zu bemühen!

Abschied von Paula!

Ein Stern ging auf — am Filmhimmel. Eigentlich waren es zwei Sterne, ein Augenpaar, das ganz kapriziös in die bunte Weltgeschichte blickte und vor lauter Staunen über den ungeahnten Erfolg ein bißchen die Parallele verlor, die allen menschlichen Augen seit dem Paradiese angewiesen ist. Um es gleich deutlich zu sagen, Paula schielte, ein ganz klein wenig nur, so daß es ein neckischer Reiz ihrer herzigen und warmen Persönlichkeit war, aber sie schielte eben, wie der Berliner sagt: Sie ist valiebt aufs eene Oje! Und vielleicht darum wirkten ihre Frauengestalten so wunderbar echt. So bin ich, sagten diese Augen. Hunderttausend mögen darüber hinwegsehen und mich häßlich finden. Millionen schauten dafür bis auf den Grund eines reinen und feinen Herzens, das ganz genau auf dem rechten Fleck sitzt, auch wenn die eine Pupille einen kleinen Seitensprung macht.

Ich meine natürlich Paula Wessely, die Paula aus der „Maskerade", wo sie als „Fräulein Dur" fungiert und ganz ohne Absicht in eine scheußliche Skandalgeschichte geriet. Die Paula aus „So endet eine Liebe", die der unglücklichen österreichischen Kaisertochter und zweiten Gattin Napoleons eine ergreifende Gestalt lieh. Wie ein Meteor ist diese kleine, bei aller Zierlichkeit doch so fraulich mollige Künstlerin am Filmhimmel aufgetaucht, und Millionen jubelten ihr zu. Ihre Filme waren beispiellose Erfolge und füllten die verödeten Kassen. Worin lag der Schlüssel dieses Erfolges? Eben darin, daß ihr so alles Startum fehlte. Sie wurde geliebt, auch ohne alle Posaunen des Ruhms, weil die Schminke auch nicht einen Deut von ihrer eigenwilligen Persönlichkeit nahm. Sie wurde geliebt als das Mädchen aus dem Volke, das sich auch gar nicht von gewöhnlichen Sterblichen unterschied, weil an ihr alles so selbstverständlich und natürlich war.

Noch kann ich es kaum fassen, was ich unseren Lesern in schmerzlicher Bewegung mitteilen muß: Paula, dieses echte, deutsche Mädchen, geht über den großen Teich nach Amerika! Ihr Ruhm hat die ewig starhungrigen Regisseure von Hollywood nicht schlafen lassen, bis sich die anmutige Kleine dem Teufel verschrieb. Jawohl, dem Teufel, dem alten Seelenverkäufer, der es sich in Hollywood zur Aufgabe gemacht hat, in allen Menschen das eigene Herz zu ertöten, die Augenbrauen auszuzupfen und die gottgegebenen Züge so zu überschminken, bis aus dem Menschen Wessely eine seelenlose Dame X, ein glattgeleckter Puppenkopf geworden ist, der dem Normaltyp des amerikanischen Ungeschmacks entspricht. Paula, Paula, bist du wirklich so verblendet, daß dich das Geld Amerikas lockt, stimmst du mit ein in die Jubelhymnen der falschen Propheten:

Jetzt gehts der Paula gut,
Sie ist in Hollywood!

Oder ob sich Paula wirklich so stark fühlt, den Sirenentönen amerikanischer Schönheitskünstlerinnen zu widerstehen? Ob sie wirklich glaubt, daß sie als dieselbe, als unsere Paula Wessely einst aus Amerika heimkehren wird? Wir haben es ja so oft erlebt, wie wenig von unseren besten Künstlerinnen übrig blieb, wenn sie erst einmal durch die Kitschküchen Kaliforniens gegangen waren. Arme Paula, am Jahreswechsel feiern wir auch dein künstlerisches Begräbnis. Und nur eine schwache Hoffnung bleibt uns dabei: Das Schielen, diesen reizenden Scherz der Natur, werden sie Dir in Hollywood doch nicht nehmen können!

Die Geisterstimme

Es ist schon bald zwei Menschenalter her, daß der Zauberer von Menlo-Park, Thomas Alva Edison, die Welt mit einer merkwürdigen Trichter-Walze überraschte, aus der seltsame Geräusche ertönten, die man mit einiger Phantasie als menschliche Laute bezeichnen konnte. Man hat ihn damals als Bauchredner verdächtigt, aber wie alle Erfindungen dieses genialen Geistes — auch das Grammophon hat seinen Siegeszug angetreten, und der rastlose menschliche Geist hat daraus längst ein Instrument höchster Vollkommenheit gemacht. Millionenfach erweckt heute die Grammophonnadel menschliche Stimmen, die vielleicht schon vor Jahrzehnten im Harz der Sprechplatte eingefroren sind. Die Kehle, aus der Carusos unsterbliche Lieder perlten, ist nicht mehr; aber was sie einmal der Platte übertrug, ist für alle Zeiten der Menschheit köstlichster Besitz. In unserem Zimmer wachsen Stimmen aus dem Lautsprecher, unheimlich und Wirklichkeitsnah, die vielleicht gerade auf der anderen Seite der Erde einem kleinen Marmorblock, genannt Mikrophon, anvertraut worden sind. Raum und Zeit, eherne Begriffe, von denen die Menschheit Jahrtausende tyrannisch beherrscht wurde, sind vor dem himmelstürmenden Fortschritt zu einem Nichts zerflossen.

Und schon ist die Zeit nicht fern, da wird aus allen Lautsprechern, von allen Grammophonen die Stimme ertönten, die nie gesprochen oder gesungen ward, die nie ein Mund, ein Atem formte, hinter der nie ein warmes, ein fühlendes Herz geschlagen hat — die Stimme an sich, die Geisterstimme aus dem Nichts!

Längst hat man das, was wir Sprache oder Musik nennen, in seine Schwingungen zerlegt, nach Formanten und Frequenzen bestimmt. Schon die Orgel schenkt uns eine Klangfarbe — Vox humana, die der menschlichen Kehle nachgebildet ist; und manchmal mag es uns scheinen, als ob da Engelsstimmen aus den Spitzbögen und Nischen des Kirchenschiffes flüstern. Nun steigt aus der Retorte, die „Kippschwingungserzeuger" und „Verstärkerröhre" heißt, die Stimme des ungeborenen Homunculus; Robot, der Maschinenmensch, formt die ehernen Lippen zu Worten, die nicht mehr von menschlichen Mündern eingegeben sind. Der Konsonant, der Vokal gehorcht einer Schaltung, wächst aus den Schwingungen und Erregungen, in die der elektrische Strom die gefesselte Materie versetzt hat.

Ganz ist es freilich noch nicht so weit. Denn wie in einer Sitzung der „Gesellschaft zur Förderung des Funkwesens" mit dem „Elektrotechnischen Verein" mitgeteilt wurde, hat man zunächst nur Vokale elektrisch geformt und damit den Stimmklang verschiedener Personen täuschend nachahmen können. Aber warum soll nicht bald das noch vor kurzem unmöglich Scheinende gelingen, daß sich vom Schaltbrett wohlgeformte Sätze, Verse und Lieder erzeugen lassen, die aus unerforschten Regionen Einlaß in unser Ohr begehren?

Was werden diese Stimmen uns zu sagen haben? Wie werden die Balladen Goethes, Schillers Leidenschaft, Mörickes zarte Lyrik in diesem Munde klingen? Werden sie, Abkömmlinge der Materie, uns kalten Materialismus predigen, oder sind in den aus edelstem Metall geformten Drähten, die der Strom zum Erglühen bringt, noch geheimnisvolle, überirdische Stimmungen verborgen, die unser Herz zu nie geahnten Weihen führen können?

Man müßte eine Novelle schreiben über diese „Stimme der Zukunft". Gequälte Materie, die an dem alles entschleiernden Frevler Mensch furchtbare Rache nimmt. Die, zum Reden gezwungen, nur Unheil und Aufruhr in millionenfacher Verstärkung auf den Erdball schleudert. Materie, die, erlöst aus dem Schlafe von Jahrmillionen; uns die harmonische Einheit alles Seins enthüllt und über paradiesische Geheimnisse aus uralten Zeiten flüstert . . .

Gut oder böse — was werden uns die Geisterstimmen zu sagen haben?

Gerhard Fließ.

Arbeitsdienst-Truppführer tödlich verunglückt

Mit dem Motorrad gegen ein Brückengeländer

Gleiwitz, 29. Dezember.

In der Nähe von Tworog fuhr des Nachts der Truppführer Kaltschmidt vom Arbeitsdienstlager Brynnek mit seinem Motorrad gegen ein Brückengeländer. Kaltschmidt stürzte und zog sich eine schwere Gehirnerschütterung zu, die nach wenigen Stunden seinen Tod zur Folge hatte.

An unsere Leser!

Wir bitten, davon Kenntnis zu nehmen, daß unsere Zeitungen am 31. Dezember nicht erscheinen.

Die nächste Ausgabe erscheint am Dienstag früh als Neujahrs-Ausgabe.

Ostdeutsche Morgenpost
Deutsche Ostfront
Oberschlesische Volksstimme

Zahlen vom Berliner Weihnachtsverkehr

420 000 Menschen verließen Berlin — 232 Vor- und Nachzüge und 14 Sonderzüge eingelegt — 15% Verkehrssteigerung gegenüber dem Vorjahr

Das Weihnachtsfest hat auch diesmal in Berlin wieder außerordentliche Verkehrszahlen gezeitigt. Seit Mitte voriger Woche konnte man schon äußerlich auf den Fernbahnhöfen eine außerordentliche Steigerung des Personenverkehrs feststellen. Die Reichsbahndirektion Berlin hatte einen riesigen Park von Vor- und Nachzügen bereitgestellt. Den rechten Begriff von dem diesjährigen Massenverkehr zu Weihnachten kann man sich aber erst machen, wenn man erfährt, **daß im ganzen etwa 420 000 Menschen in der Weihnachtswoche, d. h. vom 20. bis 26. Dezember, die Reichshauptstadt verlassen haben.** Gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres ist eine Verkehrssteigerung im Fernverkehr von Berlin nach außerhalb um etwa 15 Prozent zu verzeichnen gewesen.

Im ganzen haben vom 12. bis 26. Dezember 232 Vor- und Nachzüge und 14 Sonderzüge Berlin verlassen.

Von den Fahrkartenausgaben der Reichsbahn und den verschiedenen MER.-Büros wurden vom 20. bis 24. Dezember 341 661 Fahrkarten ausgegeben gegenüber 296 991 Fahrkarten in der gleichen Zeit des Jahres 1933. Zu den in Berlin verkauften Fahrkarten müssen noch etwa 10 Prozent hinzugerechnet werden, die auf die Durchreisenden entfallen. Die gewaltige Zunahme des Weihnachtsreiseverkehrs gegenüber 1933 erklärt sich einmal aus der

Besserung der wirtschaftlichen Lage

breitester Volkskreise, die früher eine Weihnachtsreise als überflüssigen Luxus betrachten mußten. Ein anderer Grund für die Verkehrssteigerung ist aber auch in der besonderen Lage des Weihnachtsfestes in diesem Jahr zu erblicken. Am Heiligabend, der auf einen Montag fiel, wurde in Berlin nur noch im Einzelhandel gearbeitet. Die großen Betriebe hatten fast durchweg schon am Sonnabendmittag den „Weihnachts-Extraurlaub" angetreten. Am Heiligabend sah man nach dem überraschenden Schneefall auf den Fernbahnhöfen, besonders auf dem Anhalter und Görlitzer Bahnhof, Scharen von Wintersportlern, die schleunigst ihre Bretter oder Schlitten auf die Schulter nahmen und hinausfuhren in die deutschen Mittelgebirge.

*

Auch der Verkehr auf der Berliner S-Bahn ist in diesem Jahre stärker gewesen als zu Weihnachten 1933. Am 1. Feiertag wurden 1 010 000 (im Vorjahr 950 000) und am 2. Feiertag 1 125 000 (1 100 000) mit den S-Bahnzügen befördert. Bei der Berliner Verkehrsgesellschaft wurden in den Weihnachtsfeiertagen insgesamt

9 178 121 Menschen befördert.

Den stärksten Verkehr hat mit 2 631 200 BVG.-Fahrgästen der 24. Dezember aufzuweisen, davon benutzten 1 612 000 die Straßenbahn, 422 000 den Omnibus und 597 000 die U-Bahn.

Kein Kurator für das Fürstlich-Plessische Fideikommiß

Pleß, 29. Dezember.

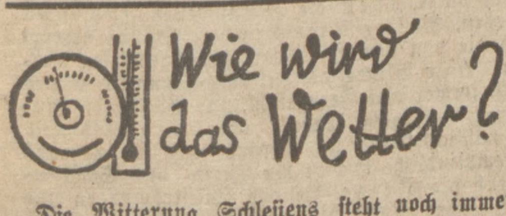
In einigen deutschen Zeitungen ist die Nachricht verbreitet worden, daß die beiden jüngeren Söhne des Fürsten von Pleß, Graf Alexander und Graf Bolko von Hochberg, beim Appellationsgericht in Kattowitz einen Antrag auf Einsetzung eines Kurators für das Fürstlich-Plessische Fideikommiß in Ostberschlesien gestellt haben.

Hierzu erfahren wir von der Plessischen Verwaltung, daß Graf Alexander von Hochberg den Antrag auf Einsetzung der Pflegschaft für das Fideikommiß Pleß am 21. Dezember 1934 bei dem Appellationsgericht in Kattowitz zurückgenommen hat. Die Zurücknahme hat ihren Grund darin, daß der seinerzeitige Antrag auf Informationen beruhte, deren Unrichtigkeit und Unvollständigkeit Graf Alexander damals nicht kannte. Insbesondere mußte er nachträglich erkennen, daß die Persönlichkeiten, von denen die Informationen stammten, von parteilichen und politischen Einflüssen, die er seinerzeit nicht übersehen konnte, abhängig waren.

Oberpostrat Kotzur, Oppeln, tritt in den Ruhestand

Oppeln, 29. Dezember.

Mit Ablauf dieses Jahres tritt der langjährige Leiter des Postamts Oppeln, Oberpostrat Kotzur, wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand. Sein Nachfolger ist Oberpostrat Bartsch aus Husum, der zum 1. Januar 1935 nach Oppeln versetzt worden ist.



Die Witterung Schlesiens steht noch immer unter der Einwirkung verschieden temperierter Luftmassen. In Oberschlesien und rechts der Oder erhält die Kaltluft von neuem Zufuhr aus Osten, wogegen der Süden Schlesiens im Bereiche milderer Luftmassen und durch gleichzeitig eintretende Föhnwirkung ziemlich mildes Wetter aufweist. Die Grenzlage bleibt voraussichtlich weiter bestehen, doch dürfte allmählich auch südlich der Oder die Kaltluft aus Osten weiter vordringen.

Aussichten für Oberschlesien:

Bei südöstlichem Winde neblig-bewölktes Wetter, Temperaturen meist unter 0 Grad, besonders im Norden und Osten kälter.

Beuthener Stadtanzeiger

Oberbürgermeister Schmieding zur Jahreswende!

Beuthen, 29. Dezember.

„Wenn in der Silvesternacht die Glocken läuten, ist das Jahr 1934 zur Neige gegangen. Es war ein Jahr harter Arbeit, ein Jahr weiteren Aufbaues und Ausbaues am nationalsozialistischen Staate. Während wir alle die sichere Hand des Führers spürten, der nunmehr seit fast zwei Jahren die Geschicke von Volk und Vaterland lenkt, nimmt der Staat mehr und mehr die Formen an, die einmal das Dritte Deutsche Reich kennzeichnen werden. Alle arbeiten wir daran mit, die wir uns Mühe geben, die werdende Volksgemeinschaft, die nationale Solidarität zu verwirklichen. Wo auch immer wir stehen oder vom Staate eingesetzt sind, haben wir unsere Pflicht zu tun und unsere Arbeit zu leisten für das Volk, für die Volksgemeinschaft.

Was wir in der Stadt Beuthen schaffen konnten, ist getan worden. Es war unsere selbstverständliche Pflicht. Einen ausführlichen Bericht und Rechenschaft über das verflossene Jahr gab ich den ehrenamtlichen Beigeordneten und Ratsherren bei ihrer Einführung und Vereidigung. Unsere Hauptsorge wird auch weiterhin die Beseitigung der Arbeitslosigkeit und Bekämpfung der Wohnungsnot sein. Darüber hinaus wollen wir aber auch mit gleicher Tatkraft an die Pläne und die Arbeit des kommenden Jahres herangehen.

Ich danke am Schluß dieses Jahres allen meinen Mitarbeitern in Partei und Stadt für ihre Arbeit und darüber hinaus allen Bürgern und Bürgerinnen, die sich insbesondere der noch notleidenden Bevölkerung durch Beteiligung am Winterhilfswerk angenommen haben.

Ich wünsche allen Beuthener Volksgenossen ein frohes und glückliches Neues Jahr! Möge uns zur Jahreswende alle der Gedanke beherrschen, dem Führer zu helfen in seiner Arbeit für Deutschlands Frieden, Deutschlands Freiheit, Deutschlands Ehre! Heil Hitler!

W. Schmieding,

Kreisleiter und Oberbürgermeister."

Geheimrat Karl Kleinwächter †

Ein treudeutscher Mann von echtem Schrot und Korn, Landgerichtsdirektor i. R. Geheimer Justizrat Karl Kleinwächter, liegt auf der Totenbahre. Er starb im Alter von 75 Jahren. Ein arbeitsreiches, verdienstvolles Leben liegt hinter diesem allbeliebten, geachteten Manne, den eine wirklich vornehme Sinnesart auszeichnete. Als Sohn Schlesiens, der aus Oels stammte, hat er sich stets für seine Heimat eingesetzt. In der schwersten Zeit des Kampfes um Oberschlesien war er einer der Treuesten in dem furchtlosen Eintreten für die deutsche Sache. Mutig stellte er sein Lebenswerk in den Dienst der deutschen Freiheitsbewegung. Er war Mitbegründer der deutschnationalen Front in Beuthen und gehörte ihr bis zu ihrer Auflösung als Vorstandsmitglied an. Im Kampfe für das Deutschtum stand ihm seine allzufrüh verstorbene Ehefrau Käthe treu zur Seite. Der hiesigen evangelischen Kirchengemeinde diente er lange Jahre hindurch als Patronatsvertreter, Mitglied der kirchlichen Körperschaften, Kirchenältester und Mitglied der Kreissynode, deren Vorstand er angehörte.

Nach den juristischen Studien begann er sein Richteramt als Amtsrichter in Schönau an der Katzbach, wirkte dann als Landgerichtsrat in Glogau und seit 1. Juni 1906 als Landgerichtsdirektor in Beuthen. Am 1. Oktober 1924 trat er in den wohlverdienten Ruhestand. Während der Besatzungszeit führte er als Vertreter des Landgerichtspräsidenten die Präsidialgeschäfte des Landgerichts. Als besondere Auszeichnung wurde ihm der Charakter als Geheimer Justizrat verliehen. Aber auch nach seiner Versetzung in den Ruhestand sprang er wegen Richtermangels noch einmal in die Bresche und amtierte anderthalb Jahre als Hilfsrichter.

Vor dem Weltkriege war er örtlicher Vorsitzender des Ostmarkenvereins und weihte als solcher das Bismarckdenkmal im Stadtpark. In den letzten Jahren trat der hochverdiente Mann nicht mehr in die Oeffentlichkeit und lebte zurückgezogen. Sein ersprießliches Wirken für Heimat, Volk und Vaterland aber wird ihn adeln über das Grab hinaus. Er war es, der seinen Kampfgenossen in der schwersten Zeit stets zurief: „Wir müssen tatkräftig sein!"

Neujahrsglückwünsche — Wohlfahrtsbriefmarken

Zur Frankierung der Neujahrskarten und -briefe verwende jeder die Wohlfahrtsbriefmarken der Reichspost für die Deutsche Nothilfe mit den Bildern der schaffenden Stände! Der Neujahrsglückwunsch ist besonders herzlich, wenn er mit dieser kleinen Spende für die Notleidenden verbunden wird.

Aufnahmen in die Hochschule für Lehrerbildung

Für das Sommersemester 1935 werden in die Hochschule für Lehrerbildung in Beuthen wiederum männliche und weibliche Bewerber aufgenommen. In Frage kommen vor allem Abiturienten (-innen) des Jahrgangs 1934, die ihrer studentischen Arbeitsdienstpflicht genügt haben. Darüber hinaus wird auch der Jahrgang 1935 aufgerufen. Abiturienten (-innen) dieses Jahrganges, die bereits für das Sommerhalbjahr 1935 Aufnahme finden, werden den Arbeitsdienst voraussichtlich später ableisten müssen. Voraussetzung für das Studium an den Hochschulen für Lehrerbildung ist wiederum die Erlangung der Hochschulreife. Aufnahmegesuche sind bis spätestens zum 15. Januar 1935 einzureichen. Jeder Aufnahmesuchende darf sich nur bei einer Hochschule melden. Den Bewerbungsschreiben sind beizufügen:

1. ein ausführlicher, eigenhändig geschriebener Lebenslauf mit Angabe des Religionsbekenntnisses;
2. zwei Lichtbilder (Seiten- und Vorderansicht), die mit dem Namen zu versehen sind;
3. eine beglaubigte Abschrift des zum Besuch einer Hochschule berechtigenden Reifezeugnisses einer allgemein bildenden höheren Lehranstalt;
4. den Ausweis über die Erlangung der Hochschulreife;
5. ein amtlicher Ausweis über die deutsche Reichsangehörigkeit mit einem Nachweis, daß der Bewerber entweder am 1. Januar 1934 die preußische Staatsangehörigkeit besessen oder die letzten drei Jahre vor diesem Zeitpunkt in Preußen seinen Wohnsitz gehabt hat;
6. Angaben über die arische Abstammung (durch Geburtsurkunde, Heiratsurkunde der Eltern usw. zu belegen);
7. Nachweise über die Betätigung in politischen Kampfverbänden und im Freiwilligen Arbeitsdienst.

Das gleiche gilt für die Bewerberinnen. Sie können jedoch an Stelle der Betätigung in politischen Kampfverbänden die Mitwirkung bei vorwiegend dem weiblichen Geschlecht zufallenden Arbeiten beim Aufbau des neuen Staates nachweisen.

*

*** Staatsexamen bestanden.** Otto Buchmann, Sohn des verstorbenen Apothekenbesitzers B., hat an der Friedrich-Wilhelm-Universität in Breslau das Medizinische Staatsexamen mit „Gut" bestanden.

*** 25 Jahre Hotel Kaiserhof.** Am 1. Januar 1910 eröffnete Hotelbesitzer J. Gorny das von ihm erbaute Hotel Kaiserhof in Beuthen. Durch rastlosen Fleiß und nimmer müde Regsamkeit haben seine verstorbene Gattin und er in den verflossenen 25 Jahren das Hotel zu dem angesehensten Hause Beuthens gemacht, das einen Ruf weit hinaus über die Grenzen Oberschlesiens besitzt. So war es nur natürlich, daß im Kriege, als Beuthen Sitz des Hauptquartiers des Oberbefehlshabers Ost war, Generalfeldmarschall von Hindenburg mit seinem Stabe im Hotel Kaiserhof wohnte. Auch Kaiser Karl von Oesterreich und in jüngster Zeit die Reichsminister Hermann Göring und Dr. Frick gehörten zu den Gästen des Hauses. Stets war es das Bestreben des Jubilars, seinen Gästen in Küche und Keller nur das Allerbeste zu bieten und ihnen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. Eine stattliche Reihe von Gästen, die sich immer wieder, zum großen Teil seit vielen Jahren, bei ihm einfinden, sind der Beweis dafür, daß dies Bestreben Erfolg gehabt hat. Und wenn nun der 66jährige Jubilar, der noch immer in fast jugendlicher Frische und mit unermüdlichem Eifer seinen Betrieb leitet, am 1. Januar 1935 auf eine erfolgreiche 25jährige Tätigkeit als Hotelbesitzer zurückblicken kann, so werden ihm von allen Seiten viele gute Wünsche für eine noch recht lange weitere Wirksamkeit dargebracht werden, denen auch wir uns anschließen.

*** Sozialpolitische Betreuung der Handelsvertreter.** Um den in der Kreisfachgruppe Beuthen der Kreisbetriebsgemeinschaft RBG. 17 in der Deutschen Arbeitsfront organisierten Mitgliedern (Handelsvertreter, Makler, Handelswerber, Propagandisten, Propagandistinnen, Geschäftsreisende und Provisionsvertreter) die sozialpolitische Betreuung zuteil werden zu lassen, hat die Kreisfachgruppe der Kreisbetriebsgemeinschaft RGB. 17 in der Geschäftsstelle der NS.-Hago, Gymnasialstraße 7, folgende Sprechstunden eingerichtet: Montag und Donnerstag von 17 bis 18 Uhr, Sonnabend von 12 bis 13 Uhr. Die Betreuung erstreckt sich auf alle diejenigen, welche in die GHG. (Hago) aufgenommen sind, ferner auf korporativ der DAF. angegliederten Verbände und auf Einzelmitglieder der Deutschen Arbeitsfront. Den der DAF. noch nicht Angehörenden wird dringend empfohlen, der DAF. als Einzelmitglieder beizutreten. In Kürze werden Meldestelle und Meldefrist für die Zwangsorganisation bekanntgegeben werden.

*** Bunter Abend zugunsten der alten Kämpfer.** Am 19. Januar zum großen Bunten Abend der erwerbslosen alten Kämpfer der Bewegung, der in sämtlichen Räumen des Konzerthauses von der Arbeitsbeschaffungsstelle Industriegebiet der SA.-Brigade 17 veranstaltet wird darfst Du nicht fehlen. Spenden erbeten unter 1392 Kreissparkasse.

*** Kraftpostverkehr in der Silvesternacht.** In der Silvesternacht verkehrt die letzte Kraftpost Beuthen—Landesgrenze statt um 23,30 Uhr erst um 1,30 Uhr von Beuthen-Bahnhof und um 1,35 Uhr von Beuthen-Hauptpost bis Friedrichswille. Die Rückfahrt nach Beuthen erfolgt um 2,15 Uhr. Im übrigen treten in dem Verkehr der Kraftpost keine Veränderungen ein.

*** Städtischer Autobusbetrieb an Silvester.** Die städtischen Autobuslinien werden am Silvesterabend nur bis 22,30 Uhr befahren. Letzte Abfahrten vom Bahnhof 22,04 Uhr und 22,07 Uhr.

*** Polizeispende für das WHW.** Zusätzlich der Betreuung der bedürftigen Volksgenossen und Kinder am Tage der „Deutschen Polizei" hat das hiesige Polizeiamt einen Barspendenbetrag der Polizeibeamten von 226,56 RM. an das Winterhilfswerk abgeführt.

*** Das Standesamt** ist am Montag von 8 bis 11 Uhr nur zur Entgegennahme von Sterbefällen und Geburten geöffnet.

*** Mitteilungen des NS. Hallenbades.** Wegen Neufüllung des Schwimmbeckens bleibt das Hallenbad am 30. Dezember geschlossen. Am 31. Dezember (Silvester) ist es in allen Abteilungen geöffnet. Kassenschluß für die medizinische Abteilung 15 Uhr, Betriebsschluß 17 Uhr. Kassenschluß für die Schwimmhalle, Wannen- und Brausebäder 16 Uhr. Betriebsschluß 17 Uhr.

*** Hauswirtschaftlicher Lehrgang.** Mitte Januar beginnt in der Schule 9, Stadtteil Roßberg, Bismarckstraße, ein zweimonatiger hauswirtschaftlicher Lehrgang für schulentlassene Mädchen. Der Kursus findet an allen Nachmittagen — mit Ausnahme des Sonnabends — von 14 bis 18 bezw. 15 bis 19 Uhr, unter fachkundiger Führung statt. Anmeldungen können im Jugendpflegeamt (Museum Moltkeplatz, Zimmer 47) spätestens bis zum 7. Januar täglich von 8 bis 13 Uhr und (mit Ausnahme von Mittwoch und Sonnabend) auch von 15 bis 18 Uhr erfolgen.

*** Weihnachtsfeiern in Dombrowa.** Die Weihnachtsfeier der NSKOV. vereinte die Kameraden

Kunst und Wissenschaft

Michał Choromański:

„Eifersucht und Medizin"

Der Roman des polnischen Staatspreisträgers

(Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau. Preis geb. 5,50 RM.)

„Der Mensch wird einsam geboren und stirbt einsam. Aber der Mensch setzt sich gegen dieses Alleinsein krampfhaft zur Wehr . . . Ausweg ist die Liebe, deren trügerischer Reiz Vergessen bringt. Aber sie ist nur ein Palliativmittel. Früher oder später erschöpft sich der Reiz, und der Mensch empfindet seine Einsamkeit mit noch größerer Wucht. In diesem Punkt beginnen die Tragödien." — Das sind bittere Worte, die der junge, aus der Ukraine stammende polnische Dichter Michał Choromański schreibt, dessen erster Roman „Eifersucht und Medizin" mit dem Großen Staatspreis der Polnischen Akademie 1933 ausgezeichnet worden ist. Tragödien um das ewige Problem der Gattentreue, Liebe und Eifersucht zeichnet Choromański mit brutaler Offenheit. Spricht hier ein blasierter Herrenmensch, ein seelisch Kranker oder der feinnervige Psychologe zu uns? Auf wenige Personen beschränkt sich der Roman; aber die sind mit unendlicher Feinheit, ihr Seelenleben mit der Schärfe eines Seziermessers bloßgelegt. Ein seelisches Chaos ist der Kaufmann Widmar, der alternde Mann, stündlich geplagt von brennender Eifersucht, sich fast verzehrend in der Sucht, Tatsachen, Beweise für die Untreue seiner jungen Frau zu finden. Sein gedungenes Werkzeug, der Schneider Gold, sucht und beobachtet mit hündischem Eifer, um den Judaslohn zu verdienen. Eine dunkle, apathische, im Schmutz wühlende Figur, die an Tolstoi-Typen erinnert. Schicksalhaft sein Ende: Naturgewalt läßt ihn untergehen, als er auf dem Wege ist, die gewünschten Beweise gegen Geld einzuhandeln! Der Chirurg Tantem weiß nichts von der Gefahr, in der er acht Tage lang unter den Augen des Spions schwebte: Sein Leben gehört der Medizin und der Leidenschaft für die junge Frau Ruth Widmar. Selten ist die Welt des Seziersaals, die über Leben und Tod triumphierende Kunst des Chirurgen so unerhört plastisch und eindrucksvoll gezeigt worden wie in „Eifersucht und Medizin" — das packende Wechselspiel zwischen Liebe und Seziermesser gehört zu den genialsten Schilderungen moderner Literatur.

Was reizt den vielbeschäftigten großen Chirurgen an der jungen irrenden Frau? Seelisches oder körperliches Empfinden, Sehnsucht nach Liebe oder das Interesse des Arztes, die letzten Feinheiten der Frauenseele zu ergründen? Die seelische Tragödie einer Frau, die zwischen ungeliebtem Gatten und liebendem Freund in tausend Zweifeln hin und her irrt, die daraus entstehenden männlich-weiblichen Spannungen gestaltet Choromański mit einer meisterhaften Psychologie zu einem allgemein gültigen Bild. Allgemein gültig allerdings nur für östliche Verhältnisse: „Wir leben und leben und haben bis zum heutigen Tage noch nicht begriffen, daß die Zuneigung der Geschlechter die furchtbarste Geißel ist, die über der Menschlichkeit geschwungen wird." Diese Brutalität und Naivität der Auffassung ist ebenso typisch für den östlichen Menschen wie die resignierende Art, mit der Choromański schreibt: „Ein persönliches Unglück verdient, wenn es sich nicht gerade um Krankheit oder Tod handelt, keinerlei Beachtung, — es geht stets vorüber."

Verblüffend wirken die scharf zugespitzten bilderreichen Schilderungen von Ereignissen und Personen. Objektiv und subjektiv, von verschiedenen Seiten her betrachtet sie der Dichter, aller Aeußerlichkeiten werden sie entkleidet. Die polnische Literatur kann auf das Werk ihres jungen Dichters, das in der glatten deutschen Uebersetzung von Heinrich Koitz vorliegt, stolz sein! Es ist ein schönes Erlebnis für jeden, der literarisches Neuland kennen lernen will. **P.**

Mit der Stahlkugel in den Vulkan

In einem seltsamen, unheimlichen Ruf steht der japanische Vulkan Mihara Yama auf Oschima bei Yokohama. In seinen Krater haben sich in den letzten zwei Jahren nicht weniger als 200 Menschen gestürzt und so Erlösung von dem Jammer ihres Erdendaseins gesucht. Diese Epidemie war so schlimm, daß die Polizei den Zugang zum Krater sperren mußte. Trotzdem gelingt es immer noch Männern und Frauen, den Berg zu besteigen und sich in den Feuerschlund hinabzustürzen. Um ihren von diesem unseligen Wahn befallenen Volksgenossen zu helfen und dem Berg seinen unheimlichen Nimbus zu nehmen, haben sich zwei junge Japaner, ein Geologe und ein Zeitungsberichterstatter, entschlossen — nach dem Vorbild des deutschen Wissenschaftlers A. Kerner, der sich kürzlich in einer Stahlkugel in den Krater des Stromboli im östlichen Mittelmeer hinabließ — dem Krater des Mihara Yama einen Besuch abzustatten. Obwohl sie sich in einer künstlich gekühlten Stahlkugel hinabließen, trugen sie noch Asbestkleider und Gasmasken. Durch ein starkes Kabel blieben sie mit der Außenwelt in ständiger Verbindung und konnten so dauernd über ihre Beobachtungen Bericht erstatten. Bis in eine Tiefe von 150 Meter fanden sie die Luft noch durchsichtig. Deutlich konnte das Hervorquellen der Lava und das Ausströmen von Gasen beobachtet werden, und es gelang, eine Reihe von Explosionen zu photographieren. Bis hierher ging alles gut; doch dann wurde der Abstieg recht gefährlich, und es war bald unmöglich, irgendetwas zu unterscheiden. Detonationen warfen die Kugel hin und her und bedrohten die Wagemutigen mit dem Tode. Trotzdem drangen sie bis in eine Tiefe von 370 Meter vor. Doch weiter war es nicht mehr möglich, denn jeden Augenblick konnte die Kugel an der Kraterwand, gegen die sie immer wieder geschleudert wurde, zerschellen und die beiden Männer dem sicheren Tode ausliefern. Sie gaben daher den Befehl, die Kugel wieder hochzuziehen. Der Besuch im Krater war nicht nur eine Abenteurertat, sondern die Besucher brachten an mehrere hundert Photographien sowie eine Anzahl Gasproben mit nach Hause, die jetzt wissenschaftlich untersucht werden.

Der Göttinger Psychologe G. E. Müller †. Geheimrat Professor Dr. Georg Elias Müller, der frühere Ordinarius für Psychologie an der Universität Göttingen und Gründer des Göttinger Psychologischen Universitätsinstituts, ist im Alter von 84 Jahren gestorben. Der Gelehrte hat die moderne empirische Psychologie in völlig neue Bahnen gelenkt und das Göttinger Psychologische Institut zu einem der Mittelpunkte deutscher psychologischer Forschung gemacht.

Der Krebsforscher Grand Claud †. In seinem Laboratorium in Lille starb der Krebsforscher Professor Grand Claud. Professor Grand Claud ist ein Opfer seines gefährlichen Berufes geworden. Bei einer Injektion, die er in die wuchernden Krebsgewebe eines Menschen vornahm, infizierte er sich. Den Folgen dieser Infektion ist er erlegen.

Intendant Dr. Saladin Schmitt ist, wie die „Kölnische Zeitung" berichtet, von der Leitung des Duisburger Hauses zurückgetreten. Der bisherige Oberspielleiter Rudolf Scheel wurde zum kommissarischen Operndirektor in Duisburg ernannt. Die Theatergemeinschaft Duisburg-Bochum bleibt erhalten; ebenso bleibt **Dr. Schmitt Intendant von Bochum.**

Der 6. Sinn

Das Ferngefühl, einen sechsten Sinn, haben unter allen Warmblütern nur die Fledermäuse. In der finstersten Nacht fliegen diese Tiere mit absoluter Sicherheit selbst zwischen engen Hindernissen, z. B. einem Maschennetz hindurch, auch wenn sie des Augenlichtes beraubt sind. Diese wunderbare Eigenschaft vermittelt ihnen ein Organ, das in der Haut des Körpers, besonders in der Flughaut und der Haut der Kopfteile ausgebildet ist. Dieses Organ wird vom Tiere in seine Schwingungen versetzt, die sich durch die Luft fortpflanzen, und, sobald sie auf einen Gegenstand stoßen, zurückprallen und durch einen feinen Ton vom Tiere dann bemerkt werden.

Auch bei Menschen hat man erstaunliche Leistungen beobachtet, die anscheinend auf einen sechsten Sinn schließen lassen: So können sich Blinde oft mit wunderbarer Sicherheit bewegen, ohne anzustoßen, sie weichen vor Gegenständen aus, ehe sie diese berühren konnten. Wie Med.-Rat Dr. Kellner in der „Umschau in Wissenschaft und Technik" (Frankfurt a. M.) berichtet, vermutete man zuerst, daß durch die Ohren die Schallwellen empfunden würden, die der herankommende Blinde erzeugt und die von dem Hindernis zurückgeworfen werden. Aber Blinde, die gut hören konnten, zeigten nicht immer dies Ferngefühl, und Blinde, die taub waren, verfügten dennoch über diese Fähigkeit. Allmählich stellte sich heraus, daß die überaus tastempfindliche Haut der Stirn- und Schläfengegend die Reize, die von Luftströmungen und wechselnder Luftdichte ausgehen, aufnimmt und so den Blinden von drohenden Hindernissen benachrichtet. Auch spielt wohl die Temperatur der Umgebung eine große Rolle. Ist die Luft besonders unruhig, so versagt häufig dies Ferngefühl.

Ein besonderes Organ wie die Fledermäuse hat der Mensch für dies Ferngefühl nicht. Daß es so verschieden deutlich sein kann, beruht auf dem verschiedenen Grad der Ausbildung der Sinne durch den einzelnen. Blinde, die von Anfang an geführt wurden, können sich schlechter orientieren als solche, die sich selber ihren Weg suchen mußten. — Der Zwang, sich allein weiter zu helfen, brachte diese Blinden dazu, die ihnen gebliebenen Sinne besonders fein auszubilden, und so leiten sie nun Sinneseindrücke, die der Normale kaum wahrnimmt, da er sie nicht kennt.

Umfangreiche Feinmetall-Diebstähle in der Friedenshütte

Kattowitz, 29. Dezember.

Bei der Friedenshütte wurden seit mehreren Wochen umfangreiche Diebstähle von Feinmetallen verübt, ohne daß die Diebe ermittelt werden konnten. Die Nachforschungen brachten zutage, daß zahlreiche Alteisenhändler in Sosnowitz das gestohlene Feinmetall aufgekauft hatten. 12 Alteisenhändler wurden festgenommen und den Gerichtsbehörden wegen Hehlerei übergeben. Die eigentlichen Diebe konnten noch nicht ermittelt werden. Es wird angenommen, daß es sich um frühere Arbeiter des Werkes handelt, die mit den Räumlichkeiten und den Betriebsgepflogenheiten vertraut sind. Der Schaden wird von der Verwaltung der Friedenshütte auf etwa 20 000 Zloty geschätzt.

Schwere Bluttat eines Betrunkenen

Den Zechkumpan niedergeschlagen — Einen Fleischer durch Herzstich getötet

Oppeln, 29. Dezember. Eine schwere Bluttat ereignete sich hier in der Nacht zum Sonnabend. Auf der Falkenberger Straße wollte der Kriegsinvalide Grytz dem betrunkenen Walter König behilflich sein. König schlug ohne irgend eine Veranlassung mit einem stumpfen Gegenstand auf den Invaliden ein, bis dieser blutüberströmt zusammenbrach. Der auf der anderen Straßenseite wohnende Fleischer Josef Ledwig bemerkte den Vorfall und eilte dem Grytz zur Hilfe. König zog ein großes feststehendes Messer und stach auf Ledwig ein. Ledwig erhielt u. a. einen Stich ins Herz, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Der Kriegsinvalide Grytz hat schwere Schädelverletzungen davongetragen. König wurde verhaftet.

Zu der schweren Bluttat in der Odervorstadt wird bekannt:

In der Nacht zum Sonnabend gegen 23,30 Uhr fuhr der in der Falkenberger Str. wohnende Walter König in stark angeheitertem Zustande mit einer Taxe vor seinem Hause vor. Als er in seiner Trunkenheit mehrmals zu Boden fiel, wollte ihm der in der Nähe weilende Kriegsverletzte Grytz behilflich sein. König zog jedoch, ohne etwas zu sagen, einen scharfen Gegenstand und schlug den Kriegsverletzten dreimal über den Kopf, sodaß dieser blutüberströmt zusammenbrach. Aus dem gegenüberliegenden Hause hatte der 22 Jahre alte Fleischer Joseph Ledwig den Vorfall beobachtet. Er wollte, nur mit Hose und Hausschuhe bekleidet, dem Grytz zu Hilfe kommen. König zog darauf ein Messer, einen sogenannten „Nicker", und stach auf Ledwig ein.

Der Stich, der den Unglücklichen in die Brust traf, ging bis zum Herzen und führte den Tod herbei.

Die Tat spielte sich vor den Augen der Mutter ab. Von herbeieilenden Passanten wurde der Täter entwaffnet. Als kurz nach der Tat ein Ueberfallabwehrkommando der Polizei mit der Mordkommission erschien, war Ledwig bereits tot. Während König verhaftet wurde, brachte man den schwerverletzten Grytz nach dem Krankenhaus.

Die Vertretung der oberschlesischen Industrie-Interessen in Berlin

Gleiwitz, 29. Dezember.

Dr. Kugler, der Sachbearbeiter für Verkehrsfragen im Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Verein, hat die Weiterführung der Geschäfte des im Herbst verstorbenen Generaldirektors Bonikowsky zwecks Vertretung der oberschlesischen Industrieinteressen in Berlin übernommen.

Personalveränderungen beim Hauptversorgungsamt Schlesien

Breslau, 29. Dezember.

Regierungsrat Oskar Köhler, Leiter des Versorgungsamtes Oppeln, ist auf Grund der Erreichung der Altersgrenze in den dauernden Ruhestand getreten.

Versetzt wurden vom **Versorgungsamt Gleiwitz:** Verwaltungsinspektor Bernhard Ulmer zum Versorgungsamt Königsberg, Verwaltungsinspektor Peter Segeth zu einer Versorgungsdienststelle in Berlin, Verwaltungssekretär Thomas Pykazum Versorgungsamt Chemnitz; vom **Versorgungsamt Oppeln:** Verwaltungsinspektor Hugo Stahn zu einer Versorgungsdienststelle in Berlin, Verwaltungsinspektor Erich Otto zum Versorgungsamt Stettin. Zum Versorgungsamt Gleiwitz wurde der Sekretär i. V. Georg Reger vom Versorgungsamt Frankfurt a. d. O. versetzt.

Die Redaktionssprechstunde

der „Ostdeutschen Morgenpost" fällt am Mittwoch aus und findet erst in der Woche nach Neujahr wieder wie gewöhnlich statt.

mit ihren Angehörigen unter dem Tannenbaum beim Gesang der Weihnachtslieder, Gedichten und guten Vorträgen. Stützpunktleiter Kam. Schumann fügte dem Weihnachtsspiel von „Großmütterchens Weihnachtstraum" in der Festansprache Worte der Dankbarkeit an, die wir Deutschen für den Führer des Reiches empfinden, dank dessen Tatkraft wir Weihnachten in Frieden und Hoffnung auf eine bessere Zukunft begehen können. Die Spielschar der NSKOV. Beuthen schmückte den Abend mit Volkstänzen und kleinen Vorführungen aus. — Anschließend sah der Saal des Terrassen-Restaurants Piechatzek die Schülermannschaft des Sportvereins Dombrowa zu einer Weihnachtsstunde versammelt. Hierbei ließ es sich der Vereinsführer, Obersteiger Sobel, nicht nehmen, die Jungen zu Fleiß und Gehorsam zu ermahnen. Auch diese Feier war durch gemeinsame Lieder, Weihnachtsvorführungen und die Bewirtung der Kinder festlich ausgestaltet. **Z.**

*

Sonntagsdienst der Aerzte und Apotheken. Aerzte am 30. Dezember: Dr. Fränkel, Ring, Hochhaus, Telephon 3178; Dr. Harbolla, Gräupnerstraße 10a, Telephon 3665; Dr. Romberg, Redenstraße 32, Telephon 2360; Dr. Krzonkalla, Gerichtstraße 3, Telephon 2351. — Apotheken: Nacht- und Sonntagsdienst ab Sonnabend, 29. Dezember bis Sonntag, 30. Dezember 1934 einschl.: Kronen-Apotheke, Kaiser-Franz-Joseph-Platz 6, Telephon 3273; Marien-Apotheke, Bismarckstraße 50, Ecke Gräupnerstraße, Telephon 4713; Glückauf-Apotheke, Kluckowitzerstraße 18 Ecke Krakauer Straße, Telephon 4296. — Ab Montag, 31. Dezember bis Freitag, 4. Januar 1935 einschl.: Alte Apotheke, Ring 25, Telephon 3893; Barbara-Apotheke, Bahnhofstraße 28/29, Telephon 3228; Kreuz-Apotheke, Ostlandstraße 37, Telephon 4005; Stern-Apotheke, Scharleyer Straße 34a, Telephon 4636. — Hebammen am 30. Dezember: Frau Wiechol, Scharleyer Straße 111; Frau Gabrisch, Bismarckstraße 10, Telephon 4035; Frau Kuhna, Scharleyer Straße 30, Telephon 4498; Frau Schirmer, Lindenstraße 49, Telephon 4313; Frau Thomalla, Feldstraße 1, Telephon 4779; Frau Skoruppa, Kreuzstraße 13, Telephon 4844; Frau Tkatz, Bismarckstraße; Frau Schehka, Königshütter Landstraße 2, Telephon 4009.

Am 1. Januar 1935 haben Dienst von den Aerzten: Dr. Brehmer, Ostlandstraße 38a, Tel. 3627; Dr. Emnet, Gartenstraße 10, Tel. 3170; Dr. Gräupner, Tarnowitzer Straße 36, Tel. 3188; Dr. Mletzko, Gymnasialstraße 3a, Tel. 2818.

*

Oberschlesisches Landestheater. Sonntag, 20 Uhr, findet in Beuthen die Erstaufführung des Lustspiels mit Musik „Heimliche Brautfahrt" von Leo Lenz, in der Inszenierung von Ive Becker statt; die Musik schrieb Gottfried Weiße, der auch die musikalische Leitung hat. Preise IIIa. Der Vorverkauf für Silvester und Neujahr hat begonnen. Am Montag kommt in Beuthen (zu Preisen IV) und in Gleiwitz (Preise III) ein großes buntes Silvesterprogramm unter dem Titel „Das gibts nur einmal . . ." zur Aufführung.

*

* **Bobrek-Karf.** Die Zigarette als Brandstifter. Dieser Tage entstand in der Wohnung eines Fleischermeisters in Bobrek-Karf II ein Brand, durch den eine größere Menge Wäsche und ein Bett verbrannten. Das Feuer wurde durch die Wohnungsinhaber gelöscht, weshalb die Feuerwehr nicht mehr in Tätigkeit zu treten brauchte. Der Sachschaden ist nicht unerheblich, aber durch Versicherung gedeckt. Die Schuld dürfte die 13 und 14 Jahre alten Söhne des Fleischermeisters treffen, die Zigaretten rauchten und einen Stummel fahrlässigerweise in den Waschkorb warfen.

*

* **Mikultschütz.** Das Loch im Mantel. Am Donnerstag, gegen 0.45 Uhr, wurde ein Maler aus Mikultschütz in einer Wirtschaft in Schakanau von fünf Männern schwer mißhandelt und verletzt. Der Verletzte hatte einem der Beteiligten mit der Zigarre ein Loch in den Mantel gebrannt.

*

* **Stollarzowitz.** Schwerer Sturz. Die Ehefrau Golla von hier rutschte aus und fiel so unglücklich, daß sie sich schwere innere Verletzungen zuzog. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Die Verleihung der Ehrenkreuze

Die Durchführung der Verleihung des Ehrenkreuzes für Frontkämpfer und Kriegsteilnehmer sowie deren Witwen und Eltern ist nunmehr soweit fortgeschritten, daß in diesen Tagen die ersten Ehrenkreuze zur Verteilung gelangen. Die Beliehenen werden von dem zuständigen Polizeirevier davon benachrichtigt, wann und wo ihnen das Ehrenkreuz ausgehändigt werden wird. Für die Beamten usw. der örtlichen Behörden gehen den Behördenvorständen die Ehrenkreuze zur Aushändigung zu.

Polizeipräsident Neubaur hat in den drei Standorten der staatlichen Polizeiverwaltung des oberschlesischen Industriegebietes den Beamten des Polizeipräsidiums die Ehrenkreuze mit einer Ansprache ausgehändigt, in der er auf die besondere Bedeutung dieses Ehrenzeichens hinwies und mit einem „Sieg Heil" auf den Führer schloß.

Rotes Licht für Rückstrahler

Um Irrtümern vorzubeugen, wird darauf hingewiesen, daß auch vom 1. Januar 1935 ab die Rückstrahler, die an der Rückseite der Fahrzeuge angebracht sein müssen, nach wie vor nur rotes Licht zurückwerfen dürfen. Weißes oder schwach gelbes Licht kommt bestimmungsgemäß nur für die Beleuchtung der Fahrbahn und die Kennzeichnung der seitlichen Begrenzung eines Fahrzeuges nach vorn in Frage.

Ins Gebirge mit „Kraft durch Freude"

Die nächste Urlaubsfahrt führt uns in das über 1000 Meter hohe Eulengebirge, und zwar vom 6.—13. Januar 1935. Tief eingeschneite Waldtäler geben dieser Landschaft ihren Reiz. Peterswaldau, Steinkunzendorf, Steinseiffersdorf, Friedrichshain werden Urlauber aufnehmen. In Steinkunzendorf und an der Grenzbaude befinden sich moderne große Sprungschanzenanlagen, auf denen alljährlich beste schlesische und sudetendeutsche Skiläufer ihr Können messen. Dem geübten Skisportler wie dem Anfänger bietet sich hier ein reiches Betätigungsfeld. Weite breite Hänge und prachtvolle Kammwege durch die verschneiten Wälder machen das Eulengebirge zu einem der schönsten Wintersportgebiete. Die Fahrtkosten betragen einschl. Bahnfracht, Unterkunft und Verpflegung 35 RM. Anmeldungen werden in der Gymnasialstr. 7 entgegengenommen.

Schulungskurse und Freizeiten auf der Schwedenschanze

Oppeln, 29. Dezember.

Das Evang. Landes-Jugendpfarramt wird in den Wintermonaten eine Reihe von Schulungskursen für Helfer in der Gemeindejugendarbeit veranstalten. Neben freier Aussprache über Bibelworte wird die methodische Bibelarbeit stehen. Desgleichen wird das Lied in täglichen Singestunden gepflegt. In freien Sprechabenden werden gemeinsame Fragen der Glaubenskunde erarbeitet. Von den fünf Schulungskursen werden drei für männliche und zwei für weibliche Helfer stattfinden. Während die Schulungskurse für Mädchen in Kaltenstein und Steinkunzendorf gehalten werden, findet vom 24. Febrnar bis 3. März ein Lager im Evgl. Volkshochschulheim auf der Schwedenschanze statt. Ferner ist im Evang. Volksbildungsheim Schwedenschanze vom 4. bis 7. Januar eine Freizeit für höhere Schüler. Diese erste derartige Freizeit steht unter dem Thema „Deutschglaube und Christusglaube", wird aber auch Spiel und Sport in dem großen Garten und den angrenzenden Wäldern am Fuße des Sudetenkranzes bieten. Jeder höhere Schüler im Alter von 14—18 Jahren kann daran teilnehmen.. Anmeldungen sofort an den Evang. Volksdienst in Oppeln.

Maler des Beuthener Landes

Von Leonie von Wimmer, Beuthen

Der Leserkreis der „Ostdeutschen Morgenpost" hat es mit großer Freude und aufrichtigem Danke begrüßt, daß Ehrhardt Borzutzki durch seine Artikel vom 20. und 21. Dezember die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf die Maler des Beuthener Landes gelenkt hat. Es ist nur recht und billig, daß man in der heutigen, so stark heimatbetonten Zeit Persönlichkeiten, die in der Heimaterde wurzeln, deren Schaffen ein getreues Spiegelbild des oberschlesischen Menschen, seines Werkes und seines Landes ist, dem Volke nahebringt. Das ist der richtige Weg, auf dem die heimischen Künstler bekannt, geschätzt und gefördert werden können. Mit Recht sagt Ehrhardt Borzutzki: „Man ist erstaunt, wieviel Künstler sich als Kinder ihrer engeren Heimat bekennen." Es sei mir daher gestattet, zu den bereits genannten noch einige hinzuzufügen.

Da ist zunächst Else Bansen. In Hindenburg geboren, verlebte sie ihre Jugendzeit in Tarnowitz und Beuthen, wo sie noch heute wohnt. Vier Generationen ihrer Familie haben bei der Gründung, dem Aufbau und der Weiterentwicklung der oberschlesischen Industrie mitgearbeitet. Von klein auf war Malen, Zeichnen und Formen ihre Lieblingsbeschäftigung. Und doch stieß ihr Wunsch, Malerin zu werden, auf heftigsten Widerstand. Tapfer hielt sie durch und blieb Siegerin im Kampfe. Da wurden ihr durch eine schwere Erkrankung und den Kriegsausbruch neue Hemmungen auferlegt. Erst 1918 konnte sie ihre Studien in Breslau bei Professor Gurtel und Arthur Waßner aufnehmen. Weiteren Plänen setzte die Inflation ein Ziel. Sie kehrte nach Beuthen zurück. Hier war sie zunächst ganz auf sich allein gestellt; denn es fehlte ihr jede Verbindung mit den einheimischen Künstlern trotz der Mitgliedschaft des Bundes für bildende Künstler in Oberschlesien. Sie stand den damaligen Bestrebungen, die Kunst in den verschiedenen „Ismen" zu machen, fremd gegenüber. Ihre Freude war und ist es noch heut, die stillen Winkel, die heimlichen Ecken und Stimmungen der oberschlesischen Heimat, der schlesischen und deutschen Gaue in schlichter, natürlicher Weise festzuhalten, die Farbenpracht eines Stillebens aufrauschen zu lassen, die Wunderwelt der zarten Blumen und Blüten zu erschließen. So sieht sie der neuen Zeit, die eine reine, deutsche Kultur aufbauen will, voll Hoffnung und Freude entgegen; denn nun ist ja auch wieder Raum für eine Kunstrichtung, die sich an das deutsche Gemüt wendet.

Oberschlesien wurde dem Norddeutschen Wilhelm Däneke, der aus Bremen stammt, zum Schicksal, als er im Kriege als Soldat durch den Industriebezirk zog. Die lodernden Hochöfen, die ragenden Fördertürme, die rauchenden Schlote, die brennenden Halden, das Lichtermeer am dunklen Nachthimmel, das gigantische Arbeitstempo, diese nie gekannte, neue Welt ergriff sein Herz mit solchem Zauber, daß er 1919 nach Oberschlesien übersiedelte und jetzt seinen Wohnsitz in Bobrek hat. Seine Ausbildung hatte er in Bremen bei einem bedeutenden Kunst- und Dekorationsmaler in sechsjähriger Arbeit erhalten, woran sich der Besuch einer Kunstgewerbeschule anschloß. Aus dem heimatlichen Boden erwuchsen seine Arbeiten, und ihre Motive waren: Moor und Heide, Bauer im Moor. Durch das gewaltige Erlebnis des Weltkrieges straff und fest gemacht, durch die oberschlesische Industrie auf das stärkste gefesselt, kam es dazu, daß er seine Heimat, das dunkelbraune Moor, die wunderbare Stille der Heide, die traumverlorenen Landschaften verließ, um sie gegen die herbe Welt der Industrie einzutauschen. Nun sind ihm das neue Land und seine Menschen ans Herz gewachsen. Er sucht das Volk bei der Arbeit auf: beim feurigen Abstich des Hochofens, im Stahl- und Walzwerk, tief unten im Schacht, in der Separation, an der Fördermaschine. Seine Schöpfungen singen das hohe Lied der Arbeit. Mit ganzer Liebe und Hingabe hängt er an den Dingen und Menschen, um die es ihm wert ist, zu leben.

Eine besondere Stellung unter den heimischen Künstlern nimmt der Beuthener Georg Kinner ein. Er ist Autodidakt. Zwei Jahre hielt er sich in Berlin zur eigenen Ausbildung auf. Im Jahre 1925 stellte er zum ersten Male in Gleiwitz im Künstlerbund aus und hatte den Erfolg, daß der Landeshauptmann sein „Roßberger Bauernpaar" erwarb. Aehnliche Motive wurden dann noch zweimal angefordert und verkauft. Man findet bei Kinner einige Landschafts- und Industriebilder, so die sehr eindrucksvolle Hohenzollerngrube und die Odertalkokerei Deschowitz. Seine Stärke aber ist das Porträt. Er hat zahlreiche Bildnisse von Persönlichkeiten aus allen Kreisen der Beuthener Bevölkerung, der Umgegend, der Provinz und der Reichshauptstadt gemalt: das gespannte Gesicht des Geistesarbeiters mit den scharfen Augen, die kraftvolle Gestalt des Werkmannes mit der schwieligen Faust, den vom Leben zerbrochenen Bettler mit dem erloschenen Blick, alles lebenswahr mit sicherer Erfassung der charakteristischen Merkmale.

Der jetzige stellvertretende Leiter des Künstlerbundes Oberschlesien, der Maler und Graphiker Erich Zabel, ist Oberschlesier, 1896 in Königshütte geboren. Seine Eltern bestimmten ihn zum Hüttenberufe. Er aber schlug das sichere Brot aus, um seiner starken Neigung zum Maler zu folgen. Sein unermüdlicher Fleiß brachte ihm künstlerische Erfolge; aber die bittere Not des Freischaffenden zwang ihn oft, hinter Amboß und Schraubstock zu stehen, um sein Leben zu fristen. Nach dem Kriege, den er in Rußland erlebte, führte ihn die Abtrennung Ostoberschlesiens, die ihm seine Heimat nahm, in den Harz. Die enge Zusammenarbeit mit Professor Walter Arnold, Professor Höcker und dem Maler und Radierer P. v. Schlippenbach blieb nicht ohne Einfluß auf ihn. In Fürst Christian-Ernst zu Stolberg-Wernigerode fand er einen warmherzigen Förderer. Wie sein Tagebuch ausweist, gingen seine Werke über den Harz hinaus nach Norwegen, Griechenland, Südamerika und Holland. Er beschickte zahreiche Ausstellungen und fand in der Presse günstige Beurteilung. Nach kurzer Betätigung auf dem Gebiete der Gebrauchsgraphik griff er wieder zu Pinsel und Palette und nahm seine Studien in Wien wieder auf. In Akademieprofessor Ferdinand Schmutzer fand er einen alle Techniken der Radierung beherrschenden Meister. Professor Alfred Jirasek wurde sein Lehrer auf dem Gebiete der figürlichen und landschaftlichen Komposition. Die Bildnismaler Professor H. Schachinger und Friedrich v. Radler konnten ihm gutes Rüstzeug mit auf den Weg geben, als ihn im Jahre 1929 die oberschlesische Heimat durch einen Industrieauftrag zurückrief. In kürzester Zeit erschien eine Reihe oberschlesischer Industrieradierungen. Durch eine Kollektivschau seiner Werke im Jahre 1930 im Oberschlesischen Museum in Gleiwitz und die erfolgreiche Beteiligung an den Ausstellungen des Bundes für bildende Kunst in Oberschlesien hat sich Zabel in wenigen Jahren zu einer Persönlichkeit von eigenartiger Prägung emporgearbeitet. Stets allein, auf sich selbst gestellt, aber immer bereit, für die kulturellen Belange Oberschlesiens einzustehen, in vielen Vorträgen für die Wiedergeburt der deutschen Kunst eintretend, hat er sich seine Anerkennung kraft seines Künstlertums erzwungen. Eine mehrmonatige Studienreise nach Italien und Südslavien schenkte seinen Arbeiten einen neuen Reichtum an kühner Verwendung starker und heller Farben. Sein letztes Bildnis „Baronin v. Kessel" ist in leuchtenden Tönen gehalten, in altmeisterlicher Malweise, doch kraftvoll. In diesem Gemälde kommt die bewußt deutsche Einstellung Zabels am lebendigsten zum Ausdruck.

Ich bin gewiß, daß die Reihe der Maler des Beuthener Landes noch nicht erschöpft sein wird, denke ich doch gleich noch an die sehr verdienten Oberzeichenlehrer Boenisch und Karguth, die ihr reiches Können als Maler und Graphiker jetzt vor allem in den Dienst der Jugend stellen, so daß vielleicht ihr eigenes Schaffen etwas in den Hintergrund tritt. Karguth ist außerdem noch dadurch bekannt geworden, daß er sich seit zwei Jahren in aufopfernster Weise um die von ihm gegründete Kameradschaft stellungsloser Graphiker bemüht und ihre künstlerische Entwicklung auf das beste fördert.

Mit Stolz und Freude können wir auf unsere einheimische Künstlerschar blicken, die sich neben den Malern anderer deutscher Gaue sehen lassen kann. Durch Wort und Tat wollen wir ihnen helfen, Arbeitsfreudigkeit, Anerkennung und Befestigung ihrer Stellung zu erlangen.

450 deutsche Pensionäre dem Hunger preisgegeben!

Neues von der Kattowitzer J.-G. — Wo liegt die Wahrheit?

Vom Verein zum Schutze der Interessen der Pensionäre und Pensionsanwärter bei der Górnośląskie Zjednoczone Huty Królewska i Laura Sp. Akc. in Chorzów E. V. wird uns geschrieben:

„Die Geschäftsaufsicht der JG. hat unterm 25. Oktober und 12. Dezember d. J. an die Pensionäre der JG. Rundschreiben versandt, in denen gegen die Verbände der Pensionäre schwerwiegende Vorwürfe erhoben werden. Hierzu wird von den Pensionärverbänden das folgende erwidert:

In dem Rundschreiben der Geschäftsaufsicht vom 12. Dezember d. J. werden die Schutzverbände der JG.-Pensionäre der Illoyalität, kurzsichtiger und unaufrichtiger Agitation, ja sogar Verbreitung falscher Nachrichten beschuldigt. Zunächst muß hierzu festgestellt werden, daß zur Unterzeichnung dieser in dem erwähnten Rundschreiben vom 12. Dezember d. J. gegen die Schutzverbände erhobenen Anwürfe seitens der Geschäftsaufsicht niemand den Mut gefunden hat! Weiterhin wird festgestellt, daß die in unsern bereits früher veröffentlichten Artikeln angeführten, mit der Geschäftsaufsicht zusammenhängenden Tatsachen und Umstände noch nie in objektiver Form von der Geschäftsaufsicht oder deren nachgeordneten Organen widerlegt worden sind. Auch der Verfasser des ohne Unterschrift versandten Rundschreibens vom 12. Dezember d. J. hat unser Zahlenmaterial nicht widerlegt, sondern erging sich nur in allerhand einander widersprechenden Behauptungen.

Wenn jemand das Recht für sich in Anspruch nahm, unter den Pensionären falsche Nachrichten zu verbreiten, dann ist es die Geschäftsaufsicht, in erster Linie ihr Sprecher und Konferenzleiter in den Verhandlungen vom 17. Oktober d. J., Direktor Hupert. **Er ließ bei diesen Verhandlungen vor fünf Zeugen ausdrücklich protokollieren, daß eine gänzliche Zahlungssperre gegen diejenigen Pensionäre, welche sich mit der vorbehaltlosen und unwiderruflichen Kürzung ihrer Pensionen nicht einverstanden erklären, von ihm niemals beabsichtigt und auch niemals angewendet werden würde.** Dieser protokollierte Ausspruch des Direktors Hupert wurde wortgetreu von den fünf Vertretern der Pensionäre der Allgemeinheit der Pensionäre übermittelt.

Am 30. Oktober erklärte aber Direktor Hupert, daß allen Pensionären, die sich dem Kürzungsdiktat der Geschäftsaufsicht nicht fügen wollen, alle Pensionsbezüge gesperrt sind!

Die Geschäftsaufsicht warnt in ihren beiden Rundschreiben die Pensionäre der JG.-Betriebe vor uns — ihren gewählten Vertretern — als „falschen Informatoren". Seit Beginn der Geschäftsaufsicht hatten wir aber dauernd und immer wieder damit zu tun, die Auslegungen der Geschäftsaufsicht gegenüber den Pensionären richtigzustellen. Die von der Geschäftsaufsicht stets aufgestellte Behauptung, durch die Fortzahlung der Beamtenpensionen der JG.-Betriebe sei jede Sanierung der JG.-Betriebe unmöglich und in Frage gestellt, haben wir erst in unserm letzten Artikel „Hungerblockade über die Beamtenpensionäre der JG.-Betriebe" durch genaues Zahlenmaterial widerlegt.

Die Geschäftsaufsicht behauptet weiter, die Schutzverbände der Pensionäre wären einer vernünftigen, der Wirtschaftslage der JG.-Betriebe angepaßten Regelung der Pensionsbezüge niemals zugänglich gewesen. Genau das Gegenteil ist der Fall:

1. Schon in der Konferenz am 17. Oktober wurden von den anwesenden fünf Verbands-Delegierten sofort nach Entgegennahme des ersten und bisher einzigen Kürzungsvorschlages der Geschäftsaufsicht dieser entsprechende Vorschläge mitgeteilt.
2. Seit etwa zwei Monaten sind von vielen einzelnen Pensionären Vorschläge unterbreitet und selbstverständlich auch von den Verbänden Versuche unternommen worden, mit der Geschäftsaufsicht auf einer vernünftigen, der Wirtschaftslage der JG.-Betriebe entsprechenden Grundlage die weitere Pensionszahlung zu regeln.

Alle diese von den Verbänden und einzelnen Pensionären unternommenen Versuche und gemachten Vorschläge wurden entweder keiner Antwort gewürdigt, oder es wurde auf das „vorbehaltlos" und „unwiderruflich" zu unterschreibende Diktat der Geschäftsaufsicht vom 18. Oktober d. J. verwiesen.

Den einzelnen Pensionären will die Geschäftsaufsicht also den Eindruck jederzeitiger Verhandlungsbereitschaft erwecken, wenn aber vernünftige Verhandlungsvorschläge unterbreitet werden, verweist sie auf ihren vorbehaltlos und unwiderruflich zu unterschreibenden ersten und einzigen Kürzungsplan. Dies kommt auch in dem Rundschreiben vom 12. 12. zum Ausdruck, wonach der Verfasser erklärt, „**daß die Geschäftsaufsicht auf ihrem Plan vom 18. Oktober d. J. unbeugsam steht und stehen wird.**

Der Geschäfts-Aufsicht ist es also vollkommen gleichgültig, ob Hunderte von Familien dem Verhungern preisgegeben sind und schließlich der Staatskasse zur Last fallen.

So gleichgültig einerseits die Geschäfts-Aufsicht dem Hunger und der Verzweiflung ihrer alten Arbeitsveteranen gegenübersteht, so besorgt ist andererseits der schon mehrfach genannte Dir. Hupert für die Unterbringung seiner Verwandtschaft innerhalb der J.-G.-Betriebe; hat Dir. Hupert doch in der kurzen Zeit seiner Tätigkeit schon 13 nähere oder weitere Verwandte derartig versorgt. Unter der Voraussetzung der gleichstarken Anziehungskraft für die Verwandtschaft der übrigen Geschäftsaufsichtführenden dürfte in kurzer, absehbarer Zeit der Arbeitsraum innerhalb der J.-G.-Betriebe selbst für die eigenen Volksgenossen bald zu knapp werden!

Zu den Anschaffungen, die von der Geschäfts-Aufsicht zur Aufrechterhaltung der Betriebe für unbedingt und lebensnotwendig erachtet werden, gehört, wie wir noch nachtragen müssen, die Erneuerung der Wohnung für den Generalsekretär Dr. Z. für die Kleinigkeit von nur 28 000 Zloty. Wenn Dir. Hupert wieder und wieder auf die frühere, sehr mangelhafte Wirtschaftsführung der J.-G.-Betriebe als einer Hauptursache des jetzigen Krisenzustandes hinwies, dann hatte er bestimmt wohl die Tatsache übersehen, daß der Warschauer Generalvertreter der Gesellschaft sechs Jahre hindurch, bis 1932, für sich eine Provision von 10 Proz. — zehn — vom Rechnungsbetrage der Produkte, die nicht dem Eisen-Syndikatsverkauf unterlagen, einstrich. Derselbe ist heute ein führendes Mitglied unserer Gesch.-Aufsicht.

Die Geschäfts-Aufsicht hat seit 1. Oktober d. J. allen denjenigen Pensionären, die sich ihrem brutalen Kürzungsdiktat nicht vorbehaltlos und unwiderruflich unterwerfen wollen, alle Existenzmittel gesperrt.

Von den dadurch betroffenen 450 Pensionären klagen aber nur vier wegen ihres vollen Pensionsanspruches gegen die Gesch.-Aufsicht vor Gericht.

Wenn nun die Gesch.-Aufsicht diesen vier klägerischen Pensionären allein, wie sie es zuvor schon tat, die Existenzmittel gänzlich sperren würde, so wäre dies zwar nicht zu billigen, doch immerhin zu verstehen. Aber 450 Familien erbarmungslos dem Hunger und der Verzweiflung preisgeben, nur weil die Gesch.-Aufsicht unbeugsam auf ihrem Kürzungsdiktat vom 18. Oktober steht und stehen wird, ist eine Zwangsmaßnahme, wie sie brutaler nicht erdacht werden kann.

Den von uns um Hilfe angegangenen Woiwoden, bezw. seinen Vertreter, hat Direktor Hupert einseitig dahin informiert, daß die von uns erbetenen Schritte um Hilfe ein „Eingriff in ein schwebendes Verfahren" wären.

Die dem Woiwoden am 18. cr. gegebene Information ist mindestens einseitig und illoyal, denn die Tatsache, daß von den 450 erwähnten Pensionären einzig und allein nur vier Klage gegen die Gesch.-Aufsicht erhoben haben, hat Dir. Hupert dem Woiwoden, bezw. seinem Vertreter, verschwiegen, obgleich dieser Umstand von wesentlicher und allein ausschlaggebender Bedeutung für die Beurteilung unserer berechtigten und bescheidenen Bitte an den Woiwoden ist. **Wir haben lediglich um Veranlassung der Weiterzahlung des von der Gesch.-Aufsicht selbst anerkannten und festgesetzten Existenzminimums gebeten, das jetzt schon seit drei Monaten 450 Familien infolge des brutalen Vernichtungswillens der Geschäfts-Aufsicht gesperrt bleibt.** Wir haben diese Bitte an den Woiwoden aus öffentlich-rechtlicher Erwägung gerichtet, da doch der Woiwode als erstes staatliches Organ der Woiwodschaft unmöglich in Unkenntnis darüber gelassen werden darf, wenn Hunderte von alten Arbeitsveteranen und Steuerzahlern ohne jede Berechtigung dem Hungertode ausgeliefert werden sollen.

Dir. Hupert hat als erster am 30. Oktober zum Ausdruck gebracht, daß es sich doch hier

„bloß um deutsche Pensionäre"

handelt. Er dürfte vielleicht bei seiner Information an den Woiwoden, bezw. seinem Vertreter, die vorerwähnte, zur Beurteilung unserer Bitte ausschlaggebende Tatsache nicht besonders betont haben, weil ja nach Dir. Huperts Ansicht nur deutsche Pensionäre betroffen sind.

Noch einmal weisen wir darauf hin, daß die Weihnachtszeit Friede auf Erden bringen soll. Wir geben daher unsere berechtigte Hoffnung nicht auf, daß sich endlich eine maßgebende Stelle finden wird, die sich der 450 Beamtenpensionäre der JG. erbarmt und die Geschäfts-Aufsicht, ohne irgendwie in ein schwebendes Gerichtsverfahren einzugreifen, veranlaßt, die schon früher als Existenzminimum anerkannten Vorschüsse auch weiterhin zu zahlen, um den Betroffenen die Lebensmöglichkeit zu geben."

Sentimentale Bilanz

Jedes Jahr am letzten Tage
Geh ich in mich. Voll und ganz.
Und ich überdenk die Lage
Und mach innerlich Bilanz.

Draußen schwimmt das gelbe schiefe
Mondschiff schrecklich stimmungsvoll . . .
Doch revisorsachlich prüfe
Ich mein Haben und mein Soll.

Himmel, immer überwiegt das
Minus ganz enorm das Plus!
Und ich grüble: woran liegt das?
Traurig ist solch Jahresschluß!

Hatt' ich mir nicht vorgenommen,
Jeden Tag mich zu rasieren?!
Bin ich je dazu gekommen,
Diese Absicht auszuführen?!

Wollte ich nicht abends immer
Um halb zehn zu Bette gehn?!
Wann geschah es? Nie und nimmer!
Lesen ist ja auch zu schön . . .

Ah, die Bücher, die gelieh'nen,
Liegen bleischwer mir zur Last . . .
Und gedenk' ich der Zechinen,
Die ich schulde, wein ich fast . . .

Tief zerknirscht ob meiner Schwäche
Starre in das Duster ich . . .
Bis ich zu mir selber spreche,
Streng und ernst: „Mensch, ändere dich!"

Manchen guten Vorsatz faß ich
(Etwa: statt zu rauchen: sparn) —
Ach, am Neujahrestage laß ich
Ihn bestimmt schon wieder fahrn . . .

Joachim Lange.

Gleiwitz

Oberbürgermeister Meyer überreicht 166 Ehrenkreuze

Der größte Teil der bei der Stadtverwaltung Gleiwitz beschäftigten Beamten, Angestellten und Arbeiter hat den Weltkrieg teils als Frontkämpfer, teils in anderen Kriegsdiensten mitgemacht. Dem Oberbürgermeister sind jetzt die ersten 166 Ehrenkreuze zugegangen, die er am Sonnabend im Namen des Führers und Reichskanzlers an die Ausgezeichneten verteilte. Oberbürgermeister Meyer hatte sich die Beamten in das Amtszimmer bestellt, wo er 144 Ehrenkreuze für Frontkämpfer und 22 Ehrenkreuze für Kriegsteilnehmer unter besonderen Glückwünschen aushändigen konnte. ll

Neuregelung der Spenden zum WHW.

Bei den Spenden zum Winterhilfswerk, die durch Abzüge von Lohn und Gehalt aufgebracht werden, galten bisher als Richtsatz für den Erwerb der Monatsplakette 20 Prozent der Lohnsteuer. Wegen der Neugestaltung der Lohnsteuer ab 1. Januar 1935 war vorgesehen, daß ein Abzug von 15 Prozent zum Erwerb der Plakette berechtigen sollte. Der Reichsfinanzminister hat jetzt mit Wirkung ab 1. Januar 1935 dazu folgende Regelung getroffen:

„Zum Erwerb der Monatsplakette berechtigt vom 1. Januar 1935 ab ein WHW.-Opfer von 15 Prozent der neuen Lohnsteuer 1935. Zur Vermeidung unbilliger Härten soll diese Spende jedoch nicht mehr als die Dezemberspende für das WHW. betragen. Lohn- und Gehaltsempfänger, die von der Lohnsteuer befreit sind, erhalten die Plakette bei einer Zahlung von 0,25 RM."

Mit der Festlegung der bisherigen Spendenhöhe für den Abzug als Höchstgrenze erübrigt sich also praktisch eine Neuberechnung; ab 1. Januar 1935 werden die gleichen Beträge abgezogen wie im Dezember 1934. Für die Gruppen von Lohnempfängern, für deren Abzug zur WHW.-Spende sich nach der neuen Berechnung (15 Proz. der neuen Lohnsteuer 1935) eine Verringerung ergeben würde, ist auf besonderen Wunsch die Ermäßigung des Abzuges vorzunehmen. Bei Neueinstellungen und Gehaltsveränderungen sind für die Berechnung des Abzuges für das WHW. 20 Prozent der alten Lohnsteuer 1934 zugrunde zu legen. In den Berechnungsgrundlagen für Personal- und Kapitalgesellschaften ist eine Veränderung nicht eingetreten. Auf jeden Fall ist es wünschenswert, daß eine Verminderung der Leistungen an das WHW. ab 1. Januar 1935 nicht eintritt.

P. D. E.

*

* **Meisterprüfung.** Im Bürohaus Oberschlesien fand in den Geschäftsräumen des Verbandes oberschlesischer Häuteverwertungen Gleiwitz eine Meisterprüfung für das Fleischerhandwerk im Beisein des Kreishandwerksmeisters Franz, Gleiwitz, statt. Bestanden haben die Meisterprüfung Fridolin Gmyrek und Paul Opiolok, beide aus Gleiwitz. ll

* **Der KKV. „Merkur" beschenkt Arme.** Im Theresienheim auf der Kreuzstraße veranstaltete die katholische Caritas der Pfarrgemeinde „Allerheiligen" eine Weihnachtsfeier, die mit einer Einbescherung der Armen verbunden war. Der Katholische Kaufmännische Verein „Merkur", Gleiwitz, hatte zur Ausgestaltung der Feier beigetragen und es übernommen, 40 verschämte Arme unserer Stadt zu beschenken. Die Feier bereitete den Armen große Freude. ll

Aufgehobene Polizeistunde für Silvester

Gleiwitz, 29. Dezember.

Der Polizeipräsident des oberschlesischen Industriegebietes in Gleiwitz hat die Polizeistunde für die Nacht vom 31. 12. zum 1. Januar 1935 aufgehoben. Er weist darauf hin, daß öffentliche Tanzlustbarkeiten nach wie vor genehmigungs- und gebührenpflichtig sind

* **Peiskretscham.** Stubenbrand. Durch eine umgefallene Christbaumkerze entstand am Heiligen Abend gegen 20,30 Uhr in der Wohnung eines hiesigen Kaufmanns ein Stubenbrand, wodurch die Tischdecke, Tischplatte und Stoffe angebrannt sind. Der Brand wurde durch den Geschädigten selbst gelöscht.

Cosel

Die evangelische Gemeinde wünscht eine konfessionelle Schule

Wiederholte Anträge aus Elternkreisen zur Errichtung einer evangelischen Schule veranlaßten Pastor Rauschenfels, die Gemeinde zu einer Aussprache über diesen Zweck einzuberufen. Schulrat Ertel, der als Vertreter der Regierung erschienen war, führte u. a. folgendes aus: „An der Simultanschule in Cosel wirken 23 Lehrkräfte in einem System mit sieben Klassen. Bei gegenwärtig 95 evangelischen Schülern würde eine zweiklassige Schule entstehen. Daß in einer solchen mit je 4 Jahrgängen die Leistungen weit hinter denen eines Sieben-Klassen-Systems mit je einem Jahrgang zurückbleiben müssen, ist begreiflich. Der Unterbringung einer neuen Schule in dem leerstehenden Anbau des Gymnasiums würde dagegen nichts im Wege stehen."

Nach den überzeugenden Darstellungen des Redners kam es zu keiner Entschließung. Es soll bei größerer Versammlung nochmals verhandelt werden, in jedem Falle versprach aber Schulrat Ertel, den Wünschen der evangelischen Eltern gerecht zu werden.

Redaktions-Briefkasten:

Wir geben Auskunft

Auskünfte werden unverbindlich, nach bestem Wissen, nur an dieser Stelle — nicht schriftlich — erteilt!

M. M. 500. Der Erlaß (nicht Gesetz) des Reichsarbeitsministeriums, wonach ehemalige Angehörige der Einwohnerwehren zu den versorgungsberechtigten alten Kämpfern gehören, stammt vom 11. Oktober d. J. und ist im Reichsarbeitsblatt vom 15. Oktober d. J. veröffentlicht worden.

Zeuge. Sie müssen sogar Ihr Zeugnis ergänzen und berichtigen. Wenden Sie sich an das betreffende Gericht mit dem Erbieten um nochmalige Vernehmung. Sie können die Gründe in einem an das Gericht gerichteten Schriftsatz darlegen. Sie werden jedoch noch einmal vernommen werden, wenn das Gericht auf Ihr Zeugnis Wert legt. Eine Ausschlußfrist ist nicht vorgesehen. Die Berichtigung müssen Sie natürlich vor der Beeidigung bewirken, wenn Sie sich nicht strafbar machen wollen.

1934 Kattowitz. Die Anfrage, ob die Grundvermögensteuer in Deutschland doppelt erhoben wird, d. h. mit einem Zuschlag von 100 Prozent, ist zu bejahen. Die Ortsgemeinde ist ferner berechtigt, 400 Prozent von der Grundvermögensteuer als Gemeindeabgabe zu erheben. Dies ist keine persönliche Steuer, sondern eine Abgabe vom Grundstück. Der seinerzeit festgesetzte gemeine Wert ist rechtsgültig, sodaß Sie auf eine Herabsetzung des festgesetzten Wertes keinen Anspruch haben. Sollten Sie indes den Nachweis führen können, daß der Wert damals zu hoch angenommen worden ist, so dürfte es sich empfehlen, wegen anderweitiger Festsetzung beim zuständigen Katasteramte vorstellig zu werden. Die Hauszinssteuer wird am 1. April 1935 um 25 Prozent und 1937 um weitere 25 Prozent gesenkt. Im Jahre 1940 kommt die Hauszinssteuer ganz in Wegfall.

E. G., Kattowitz. Die von Ihnen genannte ausländische Zeitschrift ist in den uns zur Verfügung stehenden ausführlichen Katalogen nicht verzeichnet. Die „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost" erscheint erst seit Mitte 1924. Sie können die Jahrgänge 1924 und 1925 in unserer Vertriebsabteilung, Beuthen, Industriestraße 2, einsehen.

Breslau 1860. Ihre Anfragen vom 16. November liegen der Briefkasten-Redaktion nicht vor. Sie sind hier auch nicht bekannt. Bitte die Fragen zu wiederholen. Dies als Antwort auf das Schreiben vom 20. Dezember.

Berufswahl, Beuthen. Die erschöpfende Beantwortung der von Ihnen gestellten Fragen würde den Rahmen einer Briefkastenauskunft weit überschreiten. Teilweise Auskunftserteilung hätte keinen Zweck. Wir empfehlen Ihnen daher, sich zu dem amtlichen Berufsberater des Arbeitsamtes, Dyngosstraße 58, zu bemühen, der Sie an der Hand des dort vorhandenen reichhaltigen Materials in den gewünschten Berufswahlfragen, auch hinsichtlich der Kosten der Ausbildung und der Berufsaussichten, beraten wird.

X, y, z. Zum Eintritt in das Reichsheer meldet man sich bei dem Truppenteil, bei dem man dienen will. Durch den Truppenteil erfahren Sie auch alles Weitere über Bedingungen, Ausweispapiere, Bestimmungen für Offiziersanwärter usw. Wir stellen Ihnen anheim, sich nochmals mündlich an uns zu wenden. Wegen des Eintritts in die Schutzpolizei wenden Sie sich an die Polizeischule in Frankenstein oder an das Polizeipräsidium in Gleiwitz.

Thalia. Der Textdichter wie auch der Tondichter eines Bühnenstückes müssen Mitglied der Reichsschrifttumskammer bezw. der Reichsmusikkammer sein, wenn ihr Werk zur Aufführung zugelassen werden soll. Die Mitgliedskarte einer Kammer, auch der Reichstheaterkammer, ist der gesetzliche Ausweis für das Wirken als schaffender Künstler. Werke nicht anerkannter Kräfte dürfen nicht herausgebracht werden. Alles Nähere ergibt sich aus der Beantwortung des Fragebogens der betreffenden Kammer.

W. J., Beuthen. Der Versicherte kann die Berechtigung zum Bezuge der Versicherungssumme aus einer Lebensversicherung für sämtliche Kinder gleichmäßig beantragen. Beispielsweise kann ein Vater, der sich mit 5000 RM. versichern läßt, im Versicherungsantrage festsetzen, daß im Todesfalle die Versicherungssumme zu gleichen Teilen an die namentlich aufgeführten Kinder ausgezahlt wird. Der Versicherte kann zu Lebzeiten die Bezugsberechtigung durch einen Antrag an die Versicherungsgesellschaft beliebig ändern.

Dora. Ihre Anfrage haben wir bereits im Briefkasten vom 23. Dezember, Nr. 350, unter M. S., Mikultschütz, dahin beantwortet, daß Sie den Antrag auf Erteilung der Aufenthaltsgenehmigung bei der Ortspolizeibehörde, in deren Bezirk Sie zuziehen wollen, in diesem Falle beim Staatlichen Polizeiamt in Hindenburg, stellen können. Es sind die Gründe anzugeben, die den Zuzug nach Deutschland rechtfertigen. Damit ist nicht gesagt, daß Sie die Genehmigung erhalten müssen.

Fremdsprachen. Zur Erlernung der bezeichneten Fremdsprachen finden Sie auch in den Großstädten des oberschlesischen Industriegebietes Sprachschulen und einzelne Sprachlehrer, die in Englisch, Französisch, Russisch und Polnisch unterrichten und fortbilden. Wir machen Sie ferner auf die Kaufmännischen Berufsschulen und die Volkshochschulen aufmerksam, wo ebenfalls Möglichkeiten zur sprachlichen Fortbildung geboten werden.

In der Trunkenheit auf die Schienen geraten

Kattowitz, 29. Dezember.

Auf der Eisenbahnstrecke wurde in der Nähe von Zarzecz (Kreis Pleß) die Leiche des 30 Jahre alten Arbeiters Ludwig Godzik aufgefunden, die schwere Kopfverletzungen und Knochenbrüche aufwies. Es wurde festgestellt, daß Godzik im Rausch vom Wege abgekommen und auf die Eisenbahnstrecke geraten war, wo er von einem Personenzug überfahren wurde.

Hindenburg

* **Zum Amts- und Landrichter ernannt.** Gerichtsassessor Dr. Rydzek ist zum Amts- und Landrichter ernannt worden

* **Parade der grauen Glücksmänner.** Unter stärkster Anteilnahme der Hindenburger Bevölkerung zogen in der Stadtmitte unter Vorantritt der SA.-Standartenkapelle 271 am Sonnabend nachmittag die grauen Glücksmänner des Winterhilfswerks auf. Sie marschierten durch die Hauptstraßen der Stadt, begleitet von einer großen Zahl von Kindern und Erwachsenen, welche die hoffentlich auch in diesem Jahre Glück nach Hindenburg bringenden Losverkäufer jubelnd willkommen hießen. —t

* **Wärmebehandlung des Eisens.** Die Arbeitsgemeinschaft der Techniker und Werkmeister in der Deutschen Angestelltenschaft, Fachgruppe „Metall", hielt in der Werkschule der Donnersmarckhütte einen Schulungsabend ab, in dem der Leiter der Forschungsabteilung, Chefchemiker Gabiersch aus Gleiwitz einen Vortrag über „Die Wärmebehandlung des Eisens" hielt. Der Vortrag wurde durch Lichtbilder veranschaulicht. Der Fachgruppenobmann, Oberingenieur Paul Müller, teilte mit, daß der nächste Schulungsabend am 20. Januar stattfindet. —t

* **Arbeitsbeschaffung für das Schneiderhandwerk.** Die Lieferungs-Genossenschaft oberschlesischer Schneider und Schneiderinnen trat zu einer Tagung zusammen, die von den Mitgliedern aus ganz Oberschlesien besucht war. Das Interesse konzentrierte sich in der Hauptsache auf die vom Reichsverband überwiesenen Arbeiten für Oberschlesien. Es wurde mit Freuden festgestellt, daß es der Lieferungsgenossenschaft gelungen ist, einen größeren Posten Aufträge für Oberschlesien zu erhalten, die nach Neujahr an die Innungen verteilt werden. —t

* **Kreishandwerksmeister und Obermeister werden verpflichtet.** Nach Mitteilungen der Handwerkskammer wird am Freitag, 4. Januar, 17 Uhr, in der Aula der Schlageter-Oberrealschule, am Kamillianerplatz, die Verpflichtung und Einführung des zum Kreishandwerksmeister ernannten Schneiderobermeisters Franz Schöppe, der neu ernannten und bestätigten Obermeister der im Stadtkreisgebiet Hindenburg verbliebenen Innungen und der Gesellenwarte durch den Handwerkskammerpräsidenten M. Jurck erfolgen. Ferner werden die im Stadtkreis Hindenburg ernannten Kreisobmänner der Innungen, deren Innungssitz sich in den Nachbarstädten befindet, eingeführt. —t

* **188 übrig gebliebene Christbäume gestohlen.** Am 27. 12. sind einem Gärtner in der Kanalstraße von seinem Christbaumverkaufsstand in der Kaniastraße 188 Stück übriggebliebene Christbäume, zwei Baumsägen und eine Axt gestohlen worden. Als Täter wurde ein 22jähriger Tischler ermittelt.

* **Lieferanten geschädigt.** Ein alter Kunde des Hindenburger Amtsgerichts, der 14mal vorbestrafte Peter Podeschwa, hatte sich vor dem Hindenburger Strafrichter erneut zu verantworten. Er hatte, obwohl völlig mittellos, von einem Fabrikanten für Spezialartikel Waren kommen lassen, diese umgesetzt und den Erlös für sich verbraucht. Durch den Vertreter der Anklage wurde das Verhalten des P. als gemeingefährlich bezeichnet, weshalb er ein Jahr und acht Monate Zuchthaus beantragte, die aber durch den Strafrichter noch einmal in ein Jahr Gefängnis umgewandelt wurden. —t

*

Dienst der Zaborzer Aerzte: Sonntag: Dr. Boeschel, Schöneichstraße 8, Telephon 2673; 1. Januar (Neujahr): Dr. Weimann, **Brojastraße 42, Telephon 2568.** — **Dienst der Apotheken:** Sonntags-, Tag- und Nachtdienst: **Hindenburg:** Hochberg-, Johannes- und Josefs-Apotheke. — **Zaborze:** Luisen-Apotheke. — **Biskupitz-Borsigwerk:** Adler-Apotheke. — **Dienst am 1. Januar (Neujahr):** Tag- und Nachtdienst: **Hindenburg:** Adler- und Florian-Apotheke. — **Zaborze:** Engel-Apotheke. — **Biskupitz-Borsigwerk:** Sonnen-Apotheke. — **Nachtdienst der kommenden Woche: Hindenburg:** Marien- und Stern-Apotheke. — **Biskupitz-Borsigwerk:** Sonnen-Apotheke.

Partei-Nachrichten

NSG. „Kraft durch Freude", Beuthen-Stadt. Als Auftakt der Veranstaltungen im kommenden Jahre wartet „Kraft durch Freude" mit einem heiteren Hans-Rößler-Nachmittag auf. Die Freizeit-Organisation des schaffenden deutschen Menschen beweist wiederum, daß der Begriff „Kraft durch Freude" auch das hält, was der Name sagt. Eintrittskarten sind in der Geschäftsstelle, Gymnasialstraße 7, zu haben.

NSKOV. Gleiwitz. Im Schützenhaus Neue Welt findet am Sonntag, 6. Januar, 15 Uhr, eine Monatsversammlung der NS. Kriegsopferversorgung und anschließend eine Filmvorführung statt. Der Film „Deutschland 1914 — 1933" zeigt zunächst das schaffende, blühende Deutschland von 1914. Es folgen Originalaufnahmen aus dem Weltkriege. Nach dem Kriegsende den Umschwung durch die nationalsozialistische Erhebung, den Tag von Potsdam und Bilder der großen Kundgebungen der geeinten Kriegsopfer von der Saar bis an den Osten Deutschlands. Es ist Pflicht eines jeden Kameraden und jeder Kameradenfrau, diesen Film zu sehen.

NSKOV. Hindenburg. Die Ortsgruppe der NS. Kriegsopferversorgung veranstaltet am 9. Januar um 18,30 Uhr im Konzerthaus Eisner eine Mitgliederversammlung mit anschließendem Lichtbildervortrag „**Deutschland 1914 bis 1933!**". Es wird sämtlichen Mitgliedern zur Pflicht gemacht, zu dieser Versammlung zu erscheinen.

NSG. „Kraft durch Freude", Hindenburg. Sonnabend, 5. Januar, KdF.-Amtswartetagung in Libons Bierstuben, Königshütter Straße. Beginn 17 Uhr. Um 19,30 Uhr erfolgt die Besichtigung der Hindenburger Walzmühle. Die Teilnahme ist Pflicht für sämtliche Kreisreferenten, Orts- und Betriebswarte. — Sonntag, den 6. Januar, Urlaubsfahrt ins Eulengebirge. Anmeldungen bis zum 31. Dezember in der Geschäftsstelle der NSG. „Kraft durch Freude", Schecheplatz 11b, 2. Stock, Zimmer 4. — Am 6. 1., 17 Uhr, bei Iwanowsky, Mathesdorf, Volkstanzabend.

Der Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen, Ratibor, hält am 8. Januar um 20 Uhr in der Centralhalle einen Kameradschaftsabend ab. Es spricht der Leiter des Landesamtes über das Thema: „**Warum Vorgeschichte**".

Handelsregister

In das Handelsregister B. Nr. 427 ist bei der in Beuthen OS. bestehenden Zweigniederlassung in Firma „**Schenker & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Zweigniederlassung Beuthen**" eingetragen: Harry W. Hamacher ist nicht mehr Geschäftsführer. **Amtsgericht Beuthen OS.,** 21. **Dezember 1934.**

In das Handelsregister A. Nr. 2274 ist die Firma „**Walter Kallmann**" in **Beuthen OS.** und als ihr Inhaber der Kaufmann Walter Kallmann in Beuthen OS. eingetragen. **Amtsgericht Beuthen OS.,** 27. Dezember 1934.

In das Handelsregister B. Nr. 419 ist bei der „**Bauhütte Oberschlesien, Gesellschaft mit beschränkter Haftung**" in Gleiwitz mit Zweigniederlassung in Beuthen OS. eingetragen: Der Gesellschaftsvertrag vom 20. Februar 1925, 8. September 1926 nebst Nachtrag vom 25. März 1929 ist durch den Gesellschaftervertrag vom 30. April 1934 geändert bezw. ersetzt mit Ausnahme § 18 des bisherigen Gesellschaftsvertrages, der daneben bestehen bleibt mit der Maßgabe, daß der Sitz des Verbandes sozialer Baubetriebe nicht mehr in Hamburg, sondern in Berlin ist. Zu Geschäftsführern ist Architekt Wilhelm Collatz in Hindenburg OS. und Kaufmann Eduard Istas in Breslau bestellt. Oskar Priever ist als Geschäftsführer abberufen. Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen in der Zeitschrift „Bauen, Siedeln, Wohnen" und im „Deutschen Reichsanzeiger". Die bisherige nachstehende Bestimmung ist fortgefallen: Sind neben einem Geschäftsführer noch stellvertretende Geschäftsführer bestellt, so vertritt jeder von ihnen den Geschäftsführer allein; sind daneben Prokuristen bestellt, so regelt sich deren Vertretungsberechtigung nach der Bestellung, wobei Einzel- und Gesamtprokura zulässig ist. **Amtsgericht Beuthen OS.,** 28. Dezember 1934.

Ratibor

Oberbürgermeister Burda zum Jahreswechsel

Der Oberbürgermeister der Stadt Ratibor erläßt zum Jahreswechsel folgenden Aufruf:

„Ein Jahr harter Arbeit liegt hinter uns. Die Erfolge, die das deutsche Volk im letzten Jahre auf den Gebieten der wirtschaftlichen und kulturellen Wiedererneuerung zu verzeichnen hatte, sollen für uns ein Ansporn sein, im neuen Jahre treu weiter zu arbeiten an unserer Befreiung. Die durch den Nationalsozialismus bewirkte geistige Wandlung des deutschen Volkes muß sich auch im neuen Jahr bis zum festen unüberwindbaren Zusammenschluß aller Kräfte im deutschen Volke geltend machen. Ein neues Kampfjahr beginnt. Wir wollen es durchkämpfen mit dem Ziele: „Nichts für uns, alles für Deutschland!“

*

* **Die katholische Jugend Ratibors** veranstaltet, wie im vorigen Jahre, auch diesmal eine Jahresschlußandacht in der Matka-Boza-Kirche in der Silvesternacht um 23,30 Uhr, woran sich um Mitternacht eine feierliche Messe mit theophorischer Prozession um die Kirche schließt.

* **Gastwirtsverein.** Der Verein hielt im Reichmannschen Lokal unter Leitung des Kreisleiters Adamczyk eine Sitzung ab. Zu Beginn teilte dieser mit, daß die bisherigen, langjährigen Vorstandsmitglieder Schriftführer Czaja und Schatzmeister Plachtzik ihre Aemter niedergelegt haben. An ihre Stelle sind die Kollegen Himmel und Matejek berufen worden. Am Mittwoch, dem 2. Januar, veranstaltet der Verein im Hotel „Prinz von Preußen“ (Exner) einen Kameradschaftsabend für die Gastwirtschaftsinhaber und ihre Angestellten. Um 18 Uhr findet eine Bewirtung der Kinder statt.

* **Kreishandwerkerschaft des Stadt- und Landkreises.** Am Donnerstag, 17,30 Uhr, findet im Saale von Lattas Hotel, Ratibor, Neumarkt 2, in Anwesenheit des Präsidenten und 1. Syndikus der Handwerkskammer Oppeln die 1. feierliche Versammlung der Kreishandwerkerschaft des Stadt- und Landkreises Ratibor statt.

Polnische Bergarbeiter wollen trotz Lebensgefahr ihren Arbeitsplatz behalten

Kattowitz, 29. Dezember.

In letzter Zeit hat die polnische Bergbehörde ihr besonderes Augenmerk auf die zahlreichen Kleingruben gerichtet, die in den meisten Fällen wegen ihrer mangelhaften technischen Einrichtungen eine ständige Lebensgefahr für die in ihnen beschäftigten Bergleute bilden. So wurden vor kurzem im Dombrowaer Revier drei Kleingruben stillgelegt. In diesen Tagen hat die Bergbehörde auch die Betriebseinstellung auf der Baska-Grube bei Sosnowitz angeordnet, die durch Wassereinbruch stark gefährdet ist. **In der Grube ist das Grundwasser ständig im Ansteigen begriffen. Da der Zufluß in der Minute sieben Kubikmeter beträgt, besteht für die dort beschäftigten Arbeiter größte Lebensgefahr. Trotzdem will die Belegschaft ihren Arbeitsplatz behalten.** Von den 110 Bergarbeitern sind 60 in einen Proteststreik eingetreten, um die Einstellung des Betriebes zu verhindern.

Die Arbeiterberufsverbände haben sich mit dem Arbeitsinspektor in Verbindung gesetzt, um über Maßnahmen zu beraten, die den Bergleuten einen Arbeitsplatz sichern können.

Im Schlaf zu Tode gestürzt

Kattowitz, 29. Dezember.

Auf der Mühlstraße in Kattowitz war die 44jährige Julie Schumilas aus Gieschewald auf ihrem Fuhrwerk eingeschlafen. Als das Fuhrwerk scharf um die Ecke fuhr, verlor sie das Gleichgewicht und stürzte auf das Pflaster, wo sie mit dem Schädel aufschlug und sich eine schwere Gehirnerschütterung zuzog. Sie wurde ins Städtische Krankenhaus geschafft, wo sie, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben verstarb.

zt

* **Sonntagsdienst der Apotheken.** Sonntag: Marien- und Schwanenapotheke; Neujahr: Einhorn- und Grüne Apotheke. Diese Apotheken haben auch Nachtdienst.

Leobschütz

* **Meisterprüfung.** Vor der Handwerksmeister Oppeln hat der Gärtner Georg Sczuka von der Heil- und Pflegeanstalt Branitz die Meisterprüfung bestanden.

* **Hohes Lebensalter.** Der älteste Einwohner der Gemeinde Branitz, der Häusler Joh. Thusek, vollendet am 1. Januar 1935 sein 90. Lebensjahr.

* **Vom Winterhilfswerk der Stadt Katscher.** An Spenden gingen u. a. ein: Brauerei A. Weberbauer, Niederlage Katscher, 130 Mk., Katscherer Volksbank 30 Mk., Pädagogium Dr. Funke und Schüler 28,65 Mk. und Zweiggeschäft der Schuhfabrik Bata 20 Paar Schuhe.

Groß Strehlitz

* **Saar-Abend.** Die Ortsgruppe Gr. Strehlitz des Bundes der deutschen Saarvereine veranstaltete gemeinsam mit der HJ. im Dietrichschen Saal einen Saar-Abend. Die Veranstaltung wurde durch den Ortsgruppenführer Rygol eröffnet. Nach mehreren gesanglichen Darbietungen sprach Unterbannführer Stephan über die Saarfrage. Dem mit Beifall aufgenommenen Vortrag folgte die Aufführung des Saarspiels „Das Herz an der Saar“.

* **Zu Geschworenen** wurden im Kreise Groß Strehlitz ausgelost: Landwirt Rudolf Nadelung, Sakrau; Magazinverwalter Adolf Scheuermann, Colonnowska, und Konrektor von Weber, Zawadzki.

Guttentag

* **Schmugglertragödie.** In der Nacht wurde der polnische Staatsangehörige Kaczmarczyk aus Kaminsko in Polen an der Grenze bei Sorowski-Brzegi beim Fleischschmuggeln von Zollbeamten ertappt. Auf der Flucht würde er durch Gewehrschüsse schwer verwundet. Er verstarb auf dem Transport nach Sorowski. Die Leiche wurde in das Krankenhaus zur Sezierung geschafft.

* **Förderung des Kleinwohnungsbaues.** Der Landrat gibt bekannt, daß auch der Bau von Einzel-Eigenheimen durch Reichsbürgschaften gefördert werden kann. Die bisherige Bestimmung, daß Reichsbürgschaften nur auf solche Bauvorhaben übernommen werden dürfen, die mindestens vier Wohnungen oder eine Gruppe von Eigenheimen umfassen, ist aufgehoben worden. Anträge sind an den Landrat einzureichen.

Rosenberg

* **Die ersten Ehrenkreuze für Kriegsteilnehmer.** Am Donnerstag sind bei der Polizeiverwaltung die ersten Ehrenkreuze für Kriegsteilnehmer eingetroffen. Demnächst gelangen 135 Ehrenkreuze für Frontkämpfer und 43 Ehrenkreuze für Kriegsteilnehmer zur Verteilung.

* **Bestandene Prüfung.** Zollsekretär Josef Muchalla aus Cziasnau hat die Prüfung zum Zollinspektor bestanden.

* **Von seinem eigenen Fuhrwerk überfahren.** Als der Landwirt Brzenska mit seinem Gespann auf dem Heimwege war, scheuten seine Pferde und gingen durch. Der Landwirt fiel vom Wagen und wurde überfahren. Er zog sich eine schwere Kopfwunde zu, die die Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machte.

* **Ein Schmuggler angeschossen.** Ein Schmuggler wurde bei Sorowski angeschossen. Das Rosenberger Krankenauto sollte den Verletzten abholen. Als es erschien, war der Schmuggler bereits verblutet.

Kreuzburg

* **Hohes Alter.** In seltener geistiger wie körperlichen Frische konnte Frau Auguste Werner, Ring 23, ihren 90. Geburtstag begehen.

* **Personalien vom Landratsamt.** Kreisoberinspektor Ockert ist mit Wirkung vom 1. Januar an das Landratsamt in Glogau versetzt worden. An seine Stelle tritt der zum Kreisoberinspektor beförderte Kreisinspektor Nikolaus, bisher an der Kommunalabteilung in Oppeln. Kreisoberinspektor Nikolaus stammt aus Grunowitz, Kreis Rosenberg, und war bereits in den Jahren 1920 bis 1923 am hiesigen Postamt und beim Magistrat tätig.

* **Versetzt.** Zolloberinspektor Manderla ist vom 1. Januar 1935 ab an das Hauptzollamt in Beuthen versetzt worden.

Oppeln

* **Verstärkter Schalterbetrieb.** Am 30. und 31. Dezember werden neben den üblichen Postschaltern noch besondere Wertzeichenverkaufsschalter im Hauptpostamt offen gehalten. Am 30. Dezember und 1. Januar 1935 findet Schalterdienst wie an Sonntagen, am 31. Dezember wie an Werktagen statt. Am 1. Januar erfolgt eine zweimalige Ortsbriefzustellung um 8 und 15 Uhr und eine Landzustellung um 8 Uhr nach allen Orten, aber nur mit Briefen, Postkarten und Zeitungen. Die Zweigstellen Breslauer Platz und Schillerstraße bleiben am 30. Dezember und 1. Januar 1935 geschlossen.

* **Das Evang. Männerwerk** gestaltete die Weihnachtsfeier im Saal von Forms Hotel zu einem Familienfest aus. Auch diesmal hatten sich Mitglieder des Orchestervereins unter Stenzel zur Verfügung gestellt und verschönten die Feier durch musikalische Darbietungen. Nach einleitenden Liedern und Gedichtvorträgen begrüßte Pastor Holm die Festversammlung. Ein von 12 Mädchen getanzter Reigen sowie das Weihnachtsstück „Der Bergschmied“ fanden beifallsfreudige Aufnahme.

Neustadt

* **Gaswerkumbau in Zülz.** Der Umbau der veralteten Ofenbatterie in unserem Gaswerk konnte ohne Störung der Gasversorgung und ohne Aufnahme irgendwelcher Darlehen zu Ende geführt werden. Das Abtragen der beiden alten Schornsteine machte große Schwierigkeiten, weil diese in sich zusammenzubrechen drohten. Mit dem Neubau eines Sammelschornsteins ist auch ein technischer Anlagefehler beseitigt worden, der die Gaserzeugung sehr ungünstig beeinflußte. Die neue Ofenanlage ist bereits in Betrieb genommen und gewährleistet Betriebssicherheit und bessere Wirtschaftlichkeit. Zur Steigerung des Gasabsatzes werden deshalb bereits im kommenden Jahre billigere Gaspreistarife eingeführt werden.

Wir bitten unsere Leser

das Bezugsgeld nur gegen Aushändigung der vorgedruckten Quittung zu bezahlen. Beträge, die ohne ordnungsmäßige Quittung gezahlt werden, erkennen wir nicht an.

Ostdeutsche Morgenpost (Vertriebsabteilung)
Beuthen OS. / Fernsprecher 2851

Annahmestellen: BEUTHEN OS., Bahnhofstraße Ecke Kaiser-Franz-Josefplatz, GLEIWITZ, Wilhelmstraße 61, HINDENBURG OS., Kronprinzenstr. 282, OPPELN, Ring 18, RATIBOR, Adolf-Hitler-Str. 20

Annahmeschluß: 6 Uhr abends in Beuthen OS.

Kleine Anzeigen

»Ostdeutsche Morgenpost«, Sonntag, d. 30. Dezember 1934

Die einspaltige Millimeterzeile kostet 0,10 Rmk., Chiffregebühr 0,30 Rmk. — Für Stellengesuche und einspaltige private Anzeigen aller Art gelten ermäßigte Preise laut Tarif.

Stellenangebote

Wir warnen
davor, den Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen Originalzeugnisse beizufügen. Zeugnisabschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Namen u. Anschrift des Bewerbers tragen

Tücht. Vertreter
für Tüten und Beutel ohne und mit Druck in Qualitätsausführung, Pack-, Einschlag- sowie Rollenpapiere mit und ohne Druck, Hutbeutel, Zigarrenbeutel, Pappteller usw. von führendem Papierverarbeitungswerk gesucht.
Angebote unter **U. O. 392** an **Ala Anzeigen-AG., Breslau I.**

Jüngere Kontoristin,
auch Anfängerin, Stenogr. u. Masch. perfekt, zum baldigen Antritt gesucht. Angeb. unt. **B. 2503** an die Geschäftsstelle d. Ztg. Beuthen OS.

Zum 1. April 1935 suche ich für Landhaushalt ohne Außenwirtschaft in kleiner Stadt
perfekte Köchin
Zeugnis, Bild und Gehaltsanspruch an
Frau von Guradze, Tost, Kr. Gleiwitz, Oberschlesien.

Saubere, tüchtige Köchin
(Alter 30 bis 35 Jahre), die bereits in größeren Betrieben tätig war, für sofort gesucht.
Franz Nawrath, Fleischwarenfabrik, Beuthen OS., Schießhausstraße 5.

Fräulein
über 18 Jahre zum Bedienen d. Gäste sofort gesucht.
Arthur Friedländer, Beuthen OS., Friedrich-Wilhelm-Ring 6.

Fleißiges
Hausmädchen
und ein
Stubenmädchen
mit Wäsche- u. Nähkenntnissen gesucht.
Beuthen OS., Scharleyer Str. 56, 1. Etage.

Suche für bald eine tüchtige
Verkäuferin,
bewandert im
Fleisch- u. Wurstverkauf.
Paul Bromisch,
Beuthen OS., Piekarer Str. 29.

Schneiderlehrling
nicht über 15 J., kann sich melden.
P. Matyssek, Schneidermeister, **Beuthen OS.,** Scharleyer Str. 66.

Vermietung

Zu vermieten:
Sonnige
5-Zimmer-Wohnung
mit reichl. Beigel.
Anfr. b. **Juretko, Beuthen OS.,** Hubertusstraße 11.

Schöne sonnige
5-Zimmer-Wohnung
m. Beigel., in ruh. Hause, 1. Etg., sofort preisw. zu vermieten; beziehbar 1. 4. 1935.
Beuthen OS., Breite Straße 9a, Eckhaus neb. Mittelschule, 1. Etg. l.

Hochherrschaftl. **6-Zimmer-Wohnung,** 2. Etg., umgebaut, modernis., renov., m. groß. Komfort, für feinen Beruf od. Büro geeig., sof. od. spät. z. verm. Näh. **Beuthen OS.,** Bahnhofstr. 18, im Schuhgeschäft.

4-Zimmerwohng.,
3. Etg., mit reichl. Beigelaß für 1. 4. 1935 zu vermieten. **Eugen Lehr, GmbH., Beuthen OS.,** Hubertusstr. 18.

3-Zimmerwohng.,
Küche, Badezimmer, Entree, 2. Etg., zum Preise von 75,00 RM. für sofort zu vermieten.
Gowik, Beuthen OS., Dyngosstr. 36, Nähe **Kaiser-Franz-Joseph-Platz.**

Stellengesuche

Pol.-Obw. a.D.
37 J. alt, ledig, kautionsfäh., firm im Kassenwesen, Buchführung und Steuersachen, sucht Beschäftigung gl. welcher Art. Ang. unt. **B. 2498 a. d. G. d. Z. Beuthen.**

Tüchtige
Hausschneiderin
empfiehlt s. sofort. Ang. u. **B. 2498 a. d. G. d. Z. Beuth.**

Suche Stellung ab 1. Januar als
Arbeitsbursche
in Geschäfts-, Waren- oder Einkaufsh., evtl. Hotel od. Café. Ang. u. **B. 2495** a. d. G. dies. Ztg. Beuthen

8-Zimmer-Wohnung,
in bester Geschäftslage **Beuthens,** geeignet für Arzt oder Rechtsanwalt, für bald zu **vermieten.** Zu erfragen bei **Schwiedernoch** im Schank oder Telephon 4351.

Ab 1. April 1935 zu vermieten:
Schöne 6-Zimmer-Wohnung
(4. Etage) mit großer Diele, Zentralheizung, Warmwasser und Fahrstuhl.
PAUL ZOLKE
Café Hindenburg.

Laden
mit 2 Schaufenstern u. Zentralheizung, an verkehrsr. Straße geleg., geeign. für Weiß-, Woll- und Kurzwaren, preiswert zu vermieten.
Deutsche Land- u. Baugesellschaft m. b. H., Beuthen OS., Kalidestr. 3
Telephon Nr. 2062.

Schöne, große
2½-Zimmer-Wohnung
ist ab 1. Februar zu vermieten.
Hausmstr. Freitag, Beuthen OS., Dr.-Steph.-Str. 39.

Lagerräume
1. u. 2. Stock, ca. 270 qm, ab 1. 1. 35 auch stockweise zu vermieten.
Ino Schwarz, Beuthen OS., Gymnasialstraße 14.

Laden
mit 2 Schaufenst., i. Mittelpunkt der Stadt, mit oder ohne anschließende Wohnung sofort z. vermieten.
M. Schall, Beuthen OS., Ritterstraße 2, I.

3 Büroräume
sowie einige
Lagerräume
sof. zu vermiet
H. Werfft,
Beuthen OS., Hohenzollernstr. 8.

Kleine Anzeigen große Erfolge!

Mietgesuche

3-Zimmerwohng.
Küche u. Bad, bis 2. Etg., v. älterem Ehep. o. Anh., sich. u. pünktl. Zahler, ab 1. 4. 35 gesucht.
Ang. u. B. 2501 a. d. G. d. Z. Beuth.

2 Zimmer u. Küche
od. **1 Zimmer und Küche,** mögl. Zentr. Bth., ab 15. 1. od. 1. 2. 1935 gesucht. **Ang. u. B. 2500 a. G. d. Z. Beuthen.**

Suche **gewerblichen Raum** in mittl. Gr., geeign. f. Textilw., Tarnowitzer- od. Gleiwitzer Str. für sofort. Angeb. unt. **B. 2492 a. d. G. d. Z. Beuthen.**

Moderne
5-Zimmer-Whng.
m. Nebengel. und Balkon, Ofen- od. Zentralhz., **1. Etg.,** Nähe d. Promen., sof. od. 1. 4. 1935 ges. Preisangeb. unt. **B. 2499 a. d. G. d. Z. Beuthen.**

Moderne, sonnige
6-Zimmer-Wohnnug
f. 1. April gesucht. Angeb. u. **B. 2505** an die Geschäftsst. dies. Ztg. Beuthen.

Verkäufe

10/40 Studebaker
Limousine, prima Zustand, versteuert, für 600 Mark zu verkaufen.
Beuthen OS., Piekarer Str. 60.

Mercedes-Benz Limousine
Vorführungswagen Typ „130“ zu verkaufen.
I. & P. Wrobel, Beuthen OS.,
Hindenburgstraße 10.

Gelegenheitskäufe!
Echte Or.-Perlenk., Brillant-Ohrringe, Brill.-Perl-Ohrr., Onix-Brillantring, Brillant-Kollier,
Umst. halb. zu niedrigst. Pr. verkäufl.
K. Bodenstedt, Juwelier, **Gleiwitz,** Wilhelmstraße 22.

Guterhalt., gebr.
Schreibmaschine
zu verkaufen.
Preis 40 Mark.
Alois Dolina, Beuthen OS.
Hohenzollernstr. 11

NSU-Pers.-Wagen
7/34 Lim., 4tür., fahrb., 5fach ber., Umst. halb. z. verkaufen. Zuschr. u. **B. 2504 a. d. G. d. Ztg. Beuthen OS.**

Grundstücksverkehr

Geschäfts- und Mietsgrundstück
i. Habelschwerdt, in bester Lage, wegen Alters sofort zu verkauf. Anz. 10 000 RM.
J. Schröfel, Habelschwerdt, Weistritzstraße 39.

Aus der Woiwodschaft Schlesien

Vor Auflösung der Wirtschaftsorganisationen in Polen?

Das Arbeitsministerium in Warschau kündigt einen Gesetzentwurf an, der die Auflösung sämtlicher Arbeiter- und Angestelltenorganisationen im Bereich der Republik vorsieht. Neugeschaffen werden nur zwei Verbände, und zwar ein Angestellten- und Arbeiterverband. Die Durchführung dieses Gesetzes soll bis Mitte 1935 erfolgt sein, woraus zu schließen ist, daß die im April/Mai 1935 stattfindenden Wahlen zum Sejm, Senat, sowie die Kommunalwahlen voraussichtlich in den Herbstmonaten des Jahres 1935 stattfinden dürften.

Polen zählt laut Statistik vom Jahre 1933 insgesamt 268 eingetragene größere Wirtschaftsverbände, die demnach vor ihrer Liquidierung stehen. bz

Verhaftung eines Reichsangehörigen in Tarnowitz

Tarnowitz, 29. Dezember.

Ein in Stollarzowitz wohnender Bürger, der wegen verschiedener Straftaten vom Burggericht in Tarnowitz seit längerer Zeit gesucht wurde, ist festgenommen und ins Gerichtsgefängnis in Tarnowitz eingeliefert worden. —ka.

Kattowitz

„Wie einst im Mai"

Die Kattowitzer Aufführung zeigte deutlich die Vorzüge von Walter Kollos alter Posse: eine guterfundene Handlung, ansprechende Gesangseinlagen und nicht zuletzt der überraschende Personenwechsel durch die drei Generationen des Spieles. Ive Becker sorgte für alle äußeren Belange. Er hätte allerdings hier und da einige Streichungen vornehmen können. Ruth Puls spielte sich immer recht vorteilhaft als „Ottilia" in den Mittelpunkt; im dritten Bilde war ihre Maske allerdings um mindestens 20 Jahre zu alt! Hans Kießler bot als „Stanislaus" eine beachtliche schauspielerische Leistung. Mit Anerkennung ist sodann das reizende Spiel von Erna Renz zu nennen. Fritz Hartwig sorgte wie immer für eine gute Portion Humor (Justizrat). Ive Becker gab einen in allen Lagen sympathischen „Jüterbog". Gottfried Weiße ließ mit seinem Orchester die alten Weisen in angenehmer Art erklingen. Die tänzerische Ausgestaltung hatte Ferry Dworak bestens vorbereitet. Das Publikum ging immer mehr mit, und der reiche Beifall erzwang auf offener Szene Wiederholungen. L. Sch.

*

* **Weihnachtsfeier der Kriegsbeschädigten.** Die Ortsgruppe Kattowitz des deutschen Wirtschaftsverbandes der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen hielt am 21. d. Mts. ihre Weihnachtsfeier ab. Die Mitglieder wurden bewirtet und erhielten ein Geldgeschenk. Alsdann wurden 50 Gewinne, bestehend in Nahrungsmittelpaketen und Bekleidungsgegenständen, unentgeltlich verlost. Bei guter Musik und dem Absingen von Weihnachtsliedern blieben die Teilnehmer über drei Stunden beisammen.

* **Spätere Rentenzahlung.** Die Postdirektion Kattowitz gibt bekannt, daß die Auszahlung der Invaliden- und Rentenbezüge, die durch die Postdirektion gezahlt werden, ausnahmsweise auf den 3. Januar 1935 verlegt wird. zt

* **Gegen die Zwangsmechanisierung der Bäckereien.** Der Schlesische Bäckerverband teilt mit, daß der Endtermin für die vorgeschriebene Zwangsmechanisierung der Einrichtungen bei Privatbäckereien verlängert worden ist. Dies ist auf die Vorstellungen zurückzuführen, die der Bäckerverband bei den Behörden unternommen hatte. Die Bestimmungen waren zur Zeit eines konjunkturmäßigen Aufschwungs im Bäckergewerbe erlassen worden. Inzwischen hat sich jedoch die Lage derart verschlechtert, daß die Bäckereien sich außerstande sehen, auch nur die geringste Anlage vorzunehmen, wenn sie dadurch nicht ihre Existenz gefährden wollen. zt

* **Schwerer Diebstahl.** In der Nacht auf Sonnabend wurde in einen Keller auf der Gutenbergstraße 3 ein Einbruch verübt, wobei die Täter Formen zur Waffelherstellung entwendeten. Die Formen haben einen Wert von über 3000 Zloty, da es sich um ein ganz neues Fabriksystem handelt. Der Tat werden zwei Arbeiter des Kaufmanns Kach verdächtigt. zt

* **Betrügerisches Ehepaar.** Das Ehepaar Josef und Anna Golus aus Idaweiche hatte es verstanden, zu den Weihnachtsfeiertagen billige Einkäufe zu tätigen, indem sie bei ihren Einkäufen in mehreren Geschäften nur einen kleinen Teil der Rechnungssumme bezahlten und den größeren Betrag der Rechnung auf Grund eines gefälschten Stempels zu Lasten eines nicht existierenden Kaufmanns schreiben ließen. Das betrügerische Ehepaar wurde verhaftet. zt

* **Quer durch den Sonnabend-Wochenmarkt.** Am Sonnabend-Wochenmarkt herrschte verhältnismäßig wenig Betrieb. Dies ist wohl in erster Linie eine Folge davon, daß die Hausfrauen kurz vor den Lohnzahlungen ohne Geld sind, da ja die Weihnachtseinkäufe viel Geld verschlangen. In der Städtischen Fleischhalle wurde viel Ware aufgetrieben, doch fanden sich wenig Abnehmer. Speck und Knoblauchwurst wurden billiger gehandelt. Im allgemeinen bewegten sich die Preise für Fleisch- und Wurstwaren nach der amtlichen Preistabelle. Der Eier- und Buttermarkt ließ ebenfalls viel zu wünschen übrig. Die Butter ist wieder etwas zurückgegangen. Am Gemüsemarkt wurde Braunkohl viel gekauft. Viel Leben herrschte dagegen am Geflügelmarkt. Die Krammarkthändler machten wieder ein schlechtes Geschäft. zt

Die Stadt Tarnowitz zahlt 60 Prozent

(Eigener Bericht)

Tarnowitz, 29. Dezember.

Eine große Anzahl von Handwerkern in Tarnowitz, die an dem Schulbau der Stadt gearbeitet haben bezw. andere Arbeiten für die Stadt ausführten, wartet schon seit mehreren Jahren auf die Begleichung der Forderungen. Die Stadtverwaltung hat jetzt durch ihren Rechtsbeistand ihren Gläubigern 60 Prozent ihrer Forderungen angeboten und begründet das Angebot damit, daß infolge der anhaltenden Wirtschaftskrise die Einnahmen zurückgegangen seien und die Finanzlage der Stadt infolgedessen sehr schlecht sei. Es wird weiter betont, daß ein großer Teil der Einnahmen für die Erwerbslosenfürsorge verwendet werden müsse. Die um 40 Prozent herabgesetzten Forderungen, von denen die Stadt auch keine Zinsen zahlen will, sollen bis 20. Januar 1935 beglichen werden. Es bleibt abzuwarten, ob die Gläubiger auf dieses Angebot eingehen werden, da ein Teil von ihnen zur Ausführung der von der Stadt in Auftrag gegebenen Arbeiten Bankkredite in Anspruch genommen hat, auf die kein Nachlaß gewährt wird, abgesehen davon, daß sie laufend verzinst werden mußten. Die Angelegenheit dürfte wohl noch die städtischen Körperschaften beschäftigen. —ka.

Schwientochlowitz

* **Vermißt.** Der 51 Jahre alte Johann Kilipczyk aus Birkenhain, der in letzter Zeit Anzeichen von Geistesgestörtheit verriet, wollte vor mehreren Tagen einen Spaziergang unternehmen, von dem er bis heute nicht zurückgekehrt ist. Angaben über den Vermißten, der von schmächtiger, mittlerer Figur ist und mit einem schwarzen Mantel und schwarzen Anzug begleidet war, werden an den nächsten Polizeiposten erbeten. —ka

Antonienhütte

* **Weihnachtsfeier.** Die Gesangsabteilung des VB., Teil Kunzendorf, hielt in den Räumen des Restaurateurs Schulz eine wohlgelungene Weihnachtsfeier ab. Im Namen der Gesangsabteilung begrüßte Vg. Blaschok die Erschienenen. Geschäftsführer Walden von der Bezirksvereinigung Kattowitz ermahnte zum Zusammenhalten aller Volksgenossen. Gedichtvorträge junger Mädchen, Gesänge der Gesangsabteilung, Musikstücke sowie allgemeine Weihnachtslieder wechselten miteinander ab.

Siemianowitz

* **Schulvorstand-Ersatzwahlen.** Am Mittwoch, 2. Januar, um 16 Uhr, finden im Schulgebäude die Ersatzwahlen zum Evangelischen Schulvorstand statt. Wahlberechtigt sind Erziehungsberechtigte, deren Kinder noch die Schule besuchen. bz

Chorzow

* **Hohes Alter.** Hausbesitzer und Kaufmann Paul Czudaj von der Kattowitzer Straße 26 feiert am 31. Dezember in geistiger und körperlicher Frische seinen 75. Geburtstag. —b

* **Ausgabe von Verkehrskarten.** Wie die Polizeidirektion bekanntgibt, sind die vom 10. bis 14. Dezember zur Abstempelung abgegebenen Verkehrskarten vom 3. bis 5. Januar 1935 wieder in Empfang zu nehmen. —b

* **Teuer bezahlte Därme.** In der Nacht zum 10. November war in das Geschäft des Händlers Ire Szächter auf der Kirchstraße eingebrochen worden. Die Täter hatten eine größere Menge Därme gestohlen und bei dem Händler Nikolaus Miszura in Brynow für 27 Zloty abgesetzt. Szächter hatte zwar den Schaden auf 5000 Zloty angegeben. Das Diebesgut wurde kurze Zeit später bei Miszura beschlagnahmt und mit 350 Zloty bewertet. Auch die Einbrecher wurden in der Person des Albert Brzezinski und Josef Gondek ermittelt und dem Gericht übergeben. Sie hatten sich zusammen mit Miszura am Freitag vor der Strafkammer zu verantworten. Die Hauptangeklagten waren geständig, während der wegen Hehlerei angeklagte Miszura erklärte, im guten Glauben gekauft zu haben, da er den Gondek als Fleischer kannte und schon öfters von Fleischern Därme ordnungsmäßig gekauft hätte. Trotzdem wurde Miszura zu einer Geldstrafe von 1000 Zloty bestraft, während Gondek sieben Monate und Brzezinski sechs Monate Gefängnis erhielten. —b

* **Sich selbst zur Erbin ernannt.** Die alleinstehende Helene Wozny aus Chorzow erkrankte so schwer, daß sie eine Pflegerin benötigte. Diese fand sie in der Person der Elisabeth Knopp. Trotz sorgfältiger Pflege starb Frau Wozny. Die Angehörigen waren überzeugt, daß Frau W. Ersparnisse von 4000 Zloty und 1500 Reichsmark im Besitz hatte, die nach ihrem Tode aber merkwürdigerweise spurlos verschwunden waren. Der Verdacht richtete sich gegen die Pflegerin. Sie gab schließlich zu, das Geld an sich genommen zu haben, wobei sie bemerkte, daß die Verstorbene ihr das Geld als Belohnung für ihre aufopferungsvolle Pflege zugesagt hätte. Dafür konnte sie aber nicht den Wahrheitsbeweis führen, und das Gericht verurteilte sie zu sechs Monaten Gefängnis. Gleiche Strafen erhielten Georg Raikowski und Ludomir Redenhardt, mit denen sie das Geld geteilt hatte. —b

Neue Gesetze über Ehe- und Familienrecht

Ein Ausschuß des Warschauer Sejm hat einen Gesetzesplan über das Vermögensrecht der Ehegatten ausgearbeitet. Das Gesetz umfaßt 137 Artikel, in denen das persönliche Vermögen und das gemeinsame Vermögen, der Nachweis des Besitzrechtes, die Verwaltung des gemeinsamen Vermögens usw. geregelt wird. Die erste Lesung im Sejm ist für den 3. Januar in Aussicht genommen. Weiter hat die Kommission ein Gesetz über das Familienrecht ausgearbeitet. Dieses besteht aus 101 Artikeln und ist in sechs Teile gegliedert, die die Verwandtschaftsgrade, eheliche und uneheliche Geburt, Familienvermögen, Adoption usw. behandeln. Das Gesetz wird noch Gegenstand der Beratungen in der Rechtskommission des Sejm bilden.

Tarnowitz

* **Deutsche unterm Weihnachtsbaum.** In den letzten Tagen fand in Tarnowitz und der Umgebung noch eine Reihe von Weihnachtsfeiern statt. So veranstalteten stimmungsvolle Feiern der Kirchenchor St. Cäcilia, der Männergesangverein Harmonie, die Jugendabteilung des Katholischen Deutschen Frauenbundes, die deutsche Kleinkinderschule, die Ortsgruppe und Jugendgruppe des VdK. in Piassetzna und die Jugendabteilung der Gewerkschaft der Angestellten. In Vorträgen wurde der tiefe Sinn des Weihnachtsfestes gezeichnet, die arbeitslosen Mitglieder wurden beschenkt, und überall erklangen die alten, trauten Weihnachtslieder und Musikstücke. Bei einigen Weihnachtsfeiern wurden stimmungsvolle Weihnachtsspiele aufgeführt. —ka.

* **Zwei schwere Unglücksfälle.** In den Steinbrüchen bei Radzionkau stürzte der Arbeiter Martin Klisch infolge eines Fehltritts von einer vier Meter hohen Wand ab und erlitt schwere Verletzungen. Er mußte ins Kreiskrankenhaus eingeliefert werden. — Vom Dach eines etwa zehn Meter hohen Hauses an der Industriestraße in Tarnowitz stürzte ein Schornsteinfegergeselle, der sich in einer Antenne verfangen hatte, und zog sich einen Beinbruch sowie schwere Kopfverletzungen zu. —ka

* **Selbstmord.** Am Sonnabend wurde im Stadtpark in Tarnowitz die Leiche eines unbekannten Mannes gefunden, der dort durch Erhängen Selbstmord begangen hat. Die Leiche wurde in die Leichenhalle des Kreiskrankenhauses in Tarnowitz eingeliefert. —ka.

* **Listen des Jahrganges 1914.** Im Zimmer 5 des Rathauses sowie bei den einzelnen Gemeindeämtern im Kreise liegen bis 15. Januar die Listen über die Stammrolle des Jahrganges 1914 zur Einsichtnahme und Berichtigung evtl. Eintragungsfehler aus. —ka

Lublinitz

* **Einbescherung deutscher Kinder.** Die deutsche Elternvereinigung bereitete dieser Tage 40 armen deutschen Schulkindern eine Weihnachtseinbescherung. Die Kinder wurden mit Kaffee und Kuchen bewirtet, worauf Geschäftsführer Skudlik eine Weihnachtsansprache hielt. Anschließend fand die Geschenkverteilung statt. Die Kinder erhielten Schuhwerk und warme Bekleidungsstücke. Bei allgemeinen Liedern und Gedichten kam schöne Weihnachtsstimmung auf. —ka.

* **Lohnender Einbruch.** Durch das Lichtfenster des Zigarren- und Spirituosengeschäfts Stefancik drangen Einbrecher ein, welche Liköre, Zigarren und andere Waren im Werte von über 600 Zloty mitnahmen. Es gelang bis jetzt nicht, der gerissenen Einbrecher habhaft zu werden. —ka.

Berliner Börse 29. Dez. 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York 2½%, Prag 5%, Zürich 2%, London 2%, Brüssel 3½%, Paris 2½%, Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor
AG.f.Verkehrsw	79	78
Allg.Lok.u.Strb	115¼	113¾
Hapag	23¼	23½
Hamb.Hochbahn	81⅜	81
Nordd. Lloyd	28½	28

Bank-Aktien

	heute	vor
Adca	56¼	56
Bank f. Br. ind.	105	104½
Bank elektr. W		78
Berl. Handelsgs	94	93
Com. u. Priv-B	71	70½
Dt. Bank u. Disc	72½	71½
Dt.Centralboden	80	80
Dt. Golddiskont		100
Dt.Hypothek.-B	82½	81½
Dresdner Bank	74½	73
Reichsbank	145½	144⅜

Industrie-Aktien

	heute	vor
Accum. Fabr	148	142
A. E. G.	27⅜	26⅜
Alg. Kunstzijde	47⅜	46⅞
Anhalter Kohlen	89	88½
Aschaff. Zellst	65¼	64½
Bayr. Elektr. W		111
do. Motoren	122½	122
Bemberg	114	112
Berger J. Tiefb.	114½	115
Berliner Kindl		235
Berl.GubenHutf		126¼
do.Karlsruh.Ind.	119½	118
do. Kraft u. Licht	131⅝	130
Beton u. Mon.	89	89
Braunk. u. Brik	167	167
Brem. Allg. G	106	105
Buderus Eisen	85⅝	86½

	heute	vor
Charl. Wasser	97½	97¼
Chem. v. Heyden	92⅛	92¼
I.G.Chemie 50%	115½	115
Compania Hisp.	181½	180
Conti Gummi	139	139
Daimler Benz	47⅝	46¾
Dt. Atlanten Tel	121	120½
do. Baumwolle	79½	80
do. Conti Gas Dess.	119¼	119½
do. Erdöl	98⅞	99
do. Kabel	93½	93⅝
do. Linoleum	65	63½
do. Telephon	91½	92½
do. Ton u. Stein	89	90
do. Eisenhandel	82¾	81½
Dynamit Nobel	70½	70½
DortmunderAkt.	147¼	148
do. Union	147¼	170
do. Ritter		65½
Eintracht Braun.	168	172¼
Eisenb. Verkehr.	110¼	110⅛
Elektra		100½
Elektr.Lieferung	100⅜	99¼
do. Wk. Liegnitz		130
do. do. Schlesien	108	107
do. Licht u. Kraft	111½	110½
Engelhardt	96	94
I. G. Farben	133⅝	131⅜
Feldmühle Pap.	111½	111½
Felten & Guill.	79½	78½
Ford Motor	42	41¼
Fraust. Zucker		112
Froebeln. Zucker	135	134¾
Gelsenkirchen	60⅛	59½
Germania Cem.	89½	89
Gesfürel	107⅞	106⅞
Goldschmidt Th.	89	88½
Görlitz. Waggon	22⅜	21¾
Gruschwitz T.	102½	100
Hackethal Draht	86⅝	85¾
Hageda	81½	81
Halle Maschinen	74½	75½
Hamb. Elekt.W	119½	119⅛

	heute	vor.
Harpener Bergb.	99	98
Hoesch Eisen	79¾	78½
HoffmannStärke		110
Hohenlohe	43	43¾
Holzmann Ph	78½	77½
Hotelbetr.-G.		58¾
Huta. Breslau	65½	65½
Ilse Bergbau	151½	150
do.Genußschein	115⅛	116
Jungh. Gebr.	74	71¼
Kali Aschersl.		105½
Klöckner	76	75⅜
Koksw.&Chem.F	95⅜	95
KronprinzMetall	119¼	119
Lahmeyer & Co	109⅞	108⅝
Laurahütte	18	18
Leopoldgrube		80
Lindes Eism.	105¼	104
Lingner Werke	115	115
Löwenbrauerei	85½	86
Magdeb. Mühlen	140	139¼
Mannesmann	74⅞	74¾
Mansfeld. Bergb.	81	80½
Maximilianhütte		149¾
Maschinenb.-Unt	56½	56½
do. Buckau	100¼	99½
Merkurwolle		92
Metallgesellsch.	81⅛	81
Meyer Kauffm.	65	64½
Miag	67	66
Mitteldt. Stahlw.		96
Montecatini		50¾
Mühlh. Bergw.		114
Neckarwerke	96	96
Niederlausitz.K.		166¾
Orenst. & Kopp.	87¾	87
Phönix Bergb.	47½	47⅛
do. Braunkohle	87¾	87¾
Polyphon	11¼	11
Preußengrube		
Reichelbräu	105⅞	105¾
Rhein. Braunk	214	211¼
do. Elektrizität	100¼	100

	heute	vor
Rhein.Stahlwerk	86¾	85⅞
do. Westf. Elek	108⅛	107½
Rheinfelden	105	104
Riebeck Montan		91½
J. D. Riedel	46	45
Rosenthal Porz.	44¾	43
Rositzer Zucker		82
Rückforth Ferd.	81½	79½
Rütgerswerke	97⅜	96⅜
Salzdetfurth Kali	146	142
Sarotti	80½	80½
Schiess Defries	69¾	69
Schles. Bergb. Z.	31⅛	30⅜
do. Bergw.Beuth.	82¼	83¾
do. u. elekt.GasB.	129½	129
do. Portland-Z.	106½	106
Schulth.Patzenh.	101½	103
Schubert & Salz.	140	140
Schuckert & Co	94⅜	93
Siemens Halske	135	132¾
Siemens Glas	79⅞	79½
Siegersd. Wke.	68	68
Stöhr & Co.	94½	94
Stolberger Zink.	60½	61½
StollwerckGebr.	70	69
Südd. Zucker	161½	160
Thörls V. Oelf.		78½
Thür.Elekt.u.Gas		146
do. GasLeipzig		121¼
Trachenb.Zucker	113	112
Tuchf. Aachen	99	99
Tucher	81½	82½
Union F. chem.	98¾	99
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	114	113
Ver. Berl. Mört.		42
do. Dtsch. Nickel	102¼	101½
do. Glanzstoff		149
do. Schmisch.Z		134
do. Stahlwerke	39⅞	39⅜
Victoriawerke		70¼
Vogel Tel.Draht	106¾	105⅝
Wanderer	123¾	124
Westd. Kaufhof	32	31⅞
Westeregeln	107⅛	107½
Wunderlich & C	35	35¼

	heute	vor
Zeiß-Ikon		81⅞
Zellstoff-Waldh.	48¾	47⅞
Zuckrf.Kl.Wanzl	99	98¾
do. Rastenburg		86
Otavi	13	12⅞
Schantung	50	50

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum	80	79
Linke Hofmann	27	27½
Oberbedarf		24¼
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa	48½	47
Burbach Kali	19½	19¾
Wintershall	94	92½
Chade 6% Bonds		214¾
Ufa Bonds		104

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt.Ablösungsanl. m.Auslossch.	103¼	103.10
6% Reichsschatz Anw. 1935	90	89¾
4½% int.Dt.Anl.		99
6% Dt.Reichsanl. 1934	95	95
6% do. 1927	97¼	97¼
5% Pr.Schatz. 33	101½	101
Dt.Kom.Abl.Anl.	102¾	102⅝
do.m.Auslosch.	117	117¼
Berliner Gold-Anleihe 1926	93	92½
do. 1925	91¾	90⅞
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.	88¾	88¾
8% do. Sch. A. 29	87¾	87¾
7% do. Stadt. 26	93	92½
8% Niederschles. Prov. Anl. 26	94¼	95
do. 1928	93	93,4
6% Ldsch. C.GPf.	93	93

	heute	vor
6% Schl.L.G.Pf.I	93	92¾
5% do. Liq.G.Pf.	94¼	93.9
6% Prov.Sachsen Ldsch. G.-Pf.	92¾	92¾
8% Pr. Zntr.Stdt. Sch. G.P. 20/21	95	95
6% Pr. Ldpf. Bf. Anst.G.Pf. 17/18	96½	96
6% do. 13/15	96¼	96
6% (7%) G.Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	93¾	93¾
6% (8%) do. R. II	94⅛	94¼
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	93	93
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914		9,80

Hypothekenbanken

	heute	vor
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	95	94⅞
5½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	94	94¼
7% Dt.Cbd.GPf. 2	95	95
7% „ „ G.Obl.3	90	90
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	95½	95
6% Preuß. Centr. Bd.GPf.v.26/27	94⅞	94⅞
6% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II		96.60
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe		101
6% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	94¾	94½
5½% do. Li.G.Pf.	94⅜	94⅞
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	93⅛	92¾

Industrie-Obligationen

	heute	vor
6% I.G.Farb.Bds.	118½	118¼
8% Hoesch Stahl	96⅝	96⅛
6% Klöckner Obl.	95½	95¼
6% Krupp Obl.	95⅞	95½
7% Mitteld.Stahlw	93¾	94
7% Ver. Stahlw.	91⅝	91⅜

Steuergutscheine

1934	103⅝	103,60
1935	106,60	106,60
1936	105⅝	105⅝
1937	103⅞	103⅞
1938	102⅛	102⅛

Ausländische Anleihen

5% Mex.1899abg.	10⅜	10,60
4½% Oesterr.St. Schatzanw.14	33	34
4% Ung. Goldr.	6¼	6,30
4½% do. St. R. 13	5,90	5,90
4½% do. 14	6	6
4% Ung. Kronen	0,4	0,4
4% Türk.Admin.		
4% Bagdad I		7,70
4% Zoll. 1911		8
4% Kasch. O. Eb.	11	11
4% Lissaboner Stadt I u. II		47½

6% Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I

fällig 1935	99¾ - 100⅝
do. 1936	100¼ - 101¼
do. 1937	99⅝ - 100⅝
do. 1938	99⅛
do. 1939	98½ — 99½
do. 1940	98⅜ — 99⅜
do. 1941	98⅛ — 99
do. 1942	97⅞ — 98⅞
do. 1943	
do. 1944	
do. 1945	
do. 1946	97⅞ — 98¾
do. 1947	
do. 1948	

7% Dt. Reichsb. Vorz.	116¾

Banknotenkurse

Berlin, 29. Dezember

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	2,433	2,453
do. 2 u. 1 Doll.	2,433	2,453
Argentinische	0,60	0,62
Belgische	58,03	58,32
Bulgarische	—	—
Dänische	54,55	54,75
Danziger	81,07	81,39
Englische, große	12,22	12,25
do. 1 Pfd.u.dar.	12,22	12,25
Estnische	—	
Finnische	5,345	5,385
Französische	16,395	16,425
Holländische	167,74	168,42
Italien. große	—	—
do. 100 Lire und darunter	21,11	21,19
Jugoslawische	5,535	5,575
Lettländische	—	—
Litauische	41,62	41,78
Norwegische	61,48	61,67
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	63,04	63,30
Schweizer gr.	80,54	80,86
do. 100 Francs u. darunter	80,54	80,86
Spanische	33,78	33,92
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 100 Kr u. dar.	10,22	10,26
Türkische	1,918	1,938
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,86	47,04

Handel — Gewerbe — Industrie

Frohe Botschaft für 1935

Gesicherte eigene Rohstoffgrundlage

Einer der führenden deutschen Forscher auf dem Gebiete der Ersatzstoff-Beschaffung, Prof. Dr. Ubbelohde, schließt eine Untersuchung über die Rohstofffrage im nationalsozialistischen Wirtschaftsdienst, „Die Deutsche Volkswirtschaft“, mit folgenden verheißungsvollen Worten: „Der Führer hat erklärt, daß die deutsche Wissenschaft und Technik Mittel und Wege finden würden, um sich von den Fesseln zu befreien, die man uns in Form der Devisenknappheit angelegt hat. Wir haben die Mittel gefunden! Es sind nicht mehr Hoffnungen oder Pläne, sondern konkrete Tatsachen und gut ausgearbeitete, technische Verfahren, die es uns ermöglichen werden, unsere deutsche Wirtschaft weitgehend auf eigene Rohstoffgrundlage zu stellen.“ — Wir geben die wichtigsten Teile der bedeutsamen Erklärungen von Prof. Ubbelohde wieder.

Die Devisenknappheit versetzt uns heute in eine ganz ähnliche Lage wie im Weltkriege. Dennoch sind wir besser vorbereitet als vor 20 Jahren, da Wissenschaft und Technik Wege gefunden haben, um einen großen Teil der bisher in Deutschland eingeführten Rohstoffe nicht etwa nur zu ersetzen, sondern durch neue Rohstoffe, die in ihren Eigenschaften den bisher bekannten vielfach überlegen sind, zu verdrängen.

An Erzen hat Deutschland bisher hauptsächlich Eisenerze und Kupfererze eingeführt. Aber schon hier sind Wege gefunden, um einen großen Teil der bisher in Eisen und Kupfer ausgeführten Konstruktionen in Zukunft aus Leichtmetallen herzustellen, deren wesentlichster Bestandteil das Aluminium sein wird. An aluminiumhaltigen Mineralien ist Deutschland reich.

Ganz besonders wichtig ist für Deutschland die Selbstversorgung mit Mineralölen und Motortreibstoffen.

Bei der Braunkohle sind in neuester Zeit viele Wege gefunden worden, die es uns gestatten, große Mengen Benzin aus diesem Rohstoff zu gewinnen. Technisch gibt es folgende beiden Wege, um den Wasserstoff in der Kohle anzureichern: die Gewinnung von Schwelteer durch Erhitzen der Kohle. Die direkte Anlagerung von Wasserstoff (Hydrieren) an die Kohle. Beide Wege wird man in Zukunft in ganz großem Maßstabe durchführen. Hierfür stehen uns vor allem die Braunkohlen zur Verfügung, an denen Deutschland sehr reich ist. Man betrachtet heute eine Kohle, die beim Erhitzen etwa 6½ Prozent ihres Gewichtes Teer abgibt, als schwelwürdig. Würden wir nun alle jährlich geförderte Kohle, die im Augenblick als schwelwürdig betrachtet wird, aufarbeiten, so würden wir damit schon etwa 90 Prozent unseres heutigen Bedarfes an leichten Motortreibstoffen decken. Die Wasserstoffanlagerung wird bereits seit längerer Zeit von der IG. Farbenindustrie AG. im Leuna-Werk durchgeführt und ist unter dem Namen Kohlehydrierung bekannt.

Die Gewinnung von Schwelteer aus Braunkohle bietet noch einen weiteren Vorteil: der deutsche Einfuhrmarkt wird durch die Einfuhr an Fetten (unter anderem für die deutsche Seifenindustrie) jährlich mit mehreren hundert Millionen Reichsmark belastet. Der Schwelteer enthält aber beträchtliche Mengen Paraffin. Dieses Paraffin läßt sich nach einem Verfahren, das schon vor etwa 20 Jahren von mir gefunden wurde, in ein Gemisch von technischen Fettsäuren überführen, wie sie in der Seifenindustrie gebraucht werden. Aus Schwelteer wird man also in Zukunft auch unseren **Bedarf an Fettsäuren für Seifen vollständig decken** können.

Den bei weitem größten Posten in der Einfuhr mit einem Betrage von über einer Milliarde Reichsmark stellen aber die Textilstoffe dar. Eine Steigerung unserer eigenen Woll-Schafzucht ist mit der intensiven deutschen Landwirtschaft, die unsere Ernährungsgrundlage sichern muß, nicht vereinbar. Es war die falsche Einstellung der Vor- und vor allen Dingen der Nachkriegszeit zur Frage des Welthandels, die **unseren eigenen Flachsanbau praktisch vernichtet hat.** Hier sind bereits umfassende Maßnahmen getroffen, um mindestens den bisherigen Bedarf Deutschlands an Flachsfaser aus auf deutschem Boden gewachsenem Flachs zu decken; das wird schon im nächsten Jahr erreicht sein.

Wie steht es aber nun mit der Verdrängung der Wolle und Baumwolle? Seit längerer Zeit bekannt ist die aus einem Bestandteil des Holzes, der Zellulose, gewonnene Kunstseide. Den Wert der wollenen und baumwollenen Gewebe bestimmen in der Hauptsache folgende beiden Punkte: die leichtere Verspinnbarkeit der oberflächlich rauhen und unebenen Naturfasern, der durch die Kräuselung bedingte Luftgehalt der aus ihr gewonnenen Gewebe, denn die feinen Luftschichten sind es hauptsächlich, die warmhalten. Beide Eigenschaften kann man aber, wie von mir gefunden, auch der Kunstseide erteilen: Man kann sie sowohl mit einer rauhen Oberfläche versehen als ihr auch Struktur verleihen, so daß sie in ihrem Aussehen

nicht nur der Wolle überaus ähnlich wird, sondern sie in vieler Hinsicht übertrifft.

Einen Nachteil jedoch hat die Kunstseide dann immer noch, nämlich den, daß sie beim Waschen ihre Festigkeit stark verändert, d. h. daß aus ihr hergestellte Gewebe beim Waschen viel schonender behandelt werden müssen. Hier hat aber die deutsche Textilindustrie einen völlig neuen Ausweg gefunden, indem sie der Kunstseide eine andere Faser beigefügt hat, die auch im nassen Zustand so formbeständig und fest ist, daß sie das ganze Gewebe stützt, wenn es einer Stütze bedarf, also z. B. bei der Wäsche. Diese Faser ist Flachs. So hergestellte Mischgewebe (Fa. May & Co. und Prof. Brenger, München-Gladbach) sind von so überraschender Güte und Schönheit, daß sie nicht nur bald in Deutschland unseren Bedarf decken, sondern auch ein begehrter Ausfuhrartikel werden dürften. Die uns aufgezwungene Devisenknappheit könnte deshalb ein Bumerang werden, der auf die Baumwolle und Wolle liefernden Rohstoffländer zurückfliegt.

Berliner Börse

Nach stillem Beginn anziehend

Berlin, 29. Dezember. Die Börse setzte am Wochenschluß lebhaft ein, wobei unverkennbar Nachfrage überwiegt. Nach den ersten Kursen waren überwiegend leichte Steigerungen zu beobachten. Intern regte die kräftige Steigerung der Farbenaktie an, die zwar ebenfalls nur ⅛% höher einsetzte, dann aber um 1⅜% auf 133¼% anzog. Im einzelnen waren Montane etwas schwächer. Insbesondere Buderus gaben in Reaktion auf die vorangegangene Steigerung 1¼% wieder her, Harpener bröckelten anfangs um ¾% ab, waren aber sehr bald wieder erholt. Fester lagen wiederum Hoesch und Klöckner mit plus ⅜ bezw. plus ½%. Am Braunkohlenmarkt fielen lediglich Rhein, Braunkohlen auf, die 1% niedriger einsetzten, in der ersten halben Stunde aber bereits wieder um 3% befestigt waren. Ueberwiegend fester eröffneten Elektrowerte, von denen namentlich Chadeanteile mit einer Erholung von etwa 3 RM auffallen. Lieferungen, Lahmeyer und Siemens sowie AEG kamen ½% höher zur Notiz. Regere Nachfrage bestand für Kabel- und Drahtaktien.

Im Verlauf setzten sich an den Aktienmärkten auf Grund der freundlichen Tendenz weitere Befestigungen durch. Farben zogen auf 133⅝ an, Siemens gewannen 1%, sonst waren Besserungen von durchschnittlich etwa ½% zu beobachten. Eintracht Braunkohle, für die eine erste Notiz nicht zustande kam, wurden später 3¼% niedriger bewertet. Reichsbankanteile zogen bis auf 145½% an und lagen damit 1% über Vortagsschluß. Am Rentenmarkt wurden Hypothekengoldpfandbriefe ca. ⅛% höher notiert, Kommunale waren sogar bis ¼% fester. Zum Teil lagen auch Liquidationspfandbriefe über dem letzten Kurs. Begehrt werden weiter Stadtanleihen. Gegen Schluß der Börse wurde das Geschäft recht ruhig, was indessen kaum Abschwächungen zur Folge hatte. Die Kulisse nahm nur in geringem Umfange Glattstellungen vor. Farben schlossen zu 133¾, Siemens waren gegenüber dem Verlauf nochmals ¾% fester. Auch Braubank gewannen nochmals ¼%. Reichsbankanteile gaben dagegen um ¼% nach. Reichsaltbesitz fanden lebhaftere Nachfrage und konnten gegen den Anfang ½% gewinnen. Nachbörslich waren keine Kurse mehr zu hören. Am Kassamarkt überwogen bei weitem Besserungen, wobei Meyer & Co. mit plus 4%, Zeitzer Maschinen mit plus 3½%, Sangerhauser Maschinen und Mix & Genest mit je plus 3% die Führung hatten. Von Banken waren Deutschasiatische mit minus 5% eine Ausnahme, während im allgemeinen unveränderte Kurse zu beobachten waren. DD-Bank gewannen 1%, Commerzbank ¾%. Steuergutscheine blieben bis auf die 34er Fälligkeiten, die 2 Pf. höher notierten, unverändert.

Warschauer Börse

Bank Polski	95,25
Spieß	35,00
Cukier	30,00
Lilpop	10,10
Haberbusch	38,00
Kijewski	2,45

Dollar privat 5,27¼, New York 5,28⅝, New York Kabel 5,28⅝, Belgien 124,08, Danzig 172,90, Holland 357,95, London 26,11, Paris 34,92½, Prag 22.10, Schweiz 171,35, Italien 45.31, Berlin 212,85, Stockholm 134,65, Oslo 131,15, Bauanleihe 3% 46,00—45,85, Pos. Investitionsanleihe 4% 115.75. Pos. Konversionsanleihe 5% 65,00—65,50 —64,50, Eisenbahnanleihe 5% 60,00, Dollaranleihe 6% 73,50, Dollaranleihe 4% 53,50, Bodenkredite 4½% 51,25—50,75.

Nahrungsfreiheit — Vorbedingung politischer Freiheit

Wer die Politik, insbesondere die Wirtschaftspolitik Deutschlands in den vergangenen Zeiten des Liberalismus vor und nach dem Kriege mit offenen Augen betrachtet, der erkennt, daß die aufstrebende deutsche Industrie es als ihr Ziel ansah, dem deutschen Volk, das in seinem Lebensraum beengt war, durch die Eroberung der Weltmärkte eine breitere Grundlage für seine Entwicklung zu schaffen. Die unmittelbare Folge dieser Politik, die den „Export um jeden Preis“ zum Grundsatz erhob, führte zwangsläufig dazu, daß man der deutschen Landwirtschaft jede Daseinsberechtigung absprach; konnte sie doch infolge ihrer ungünstigeren Produktionsbedingungen Lebensmittel nicht zu dem gleichen niedrigen Preis herstellen wie die Landwirtschaften anderer Länder. Da eine Politik des „Exports um jeden Preis“ aber nur möglich war, wenn es gelang, die Arbeitslöhne und damit auch die Lebenshaltungskosten denen des Auslandes anzugleichen, so mußte hier

ein unüberbrückbarer Gegensatz zwischen Landwirtschaft und Industrie

entstehen. Die Industrie konnte ihre Weltmarktbestrebungen nur dann verwirklichen, wenn sie große Mengen landwirtschaftlicher Erzeugnisse aus den Ländern einführte, die wesentlich billiger zu produzieren imstande waren als der deutsche Bauer. Damit wurde aber **die Ernährungsgrundlage des deutschen Volkes zerstört,** fremde Mächte konnten uns willkürlich den Brotkorb höher oder niedriger hängen.

Erst die bittere Lehre des Weltkrieges hat das deutsche Volk die **lebensgesetzliche Bedeutung des Brotes aus der eigenen Scholle** gelehrt und ihm gezeigt, daß es in Notzeiten möglich sein muß, die notwendigsten Lebensmittel im eigenen Lande zu gewinnen, ohne Rücksicht darauf, ob sie in anderen Ländern billiger eingekauft werden können.

Diese Erkenntnis ist aber nicht nur in Deutschland zum Durchbruch gekommen. Wenn Ferdinand Fried in seinem Aufsatz „Das neue Weltbild“ auf Grund umfangreichen Materials auf eine wirtschaftliche Wandlung in den meisten Staaten hinweist, die in einer „Reagrarisierung der Industriestaaten“ und einer „Industrialisierung der Agrarstaaten“ besteht, so zeigt uns das eindeutig, daß **in allen Nationen die Erkenntnis zum Durchbruch gekommen ist, daß die Nahrungsfreiheit die Voraussetzung politischer Freiheit ist.** Da der Nationalsozialismus dem deutschen Volk die politische Freiheit für alle Zeiten sichern will, muß es Aufgabe der Staatsführung sein, die Ernährungsgrundlage unseres Volkes im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten zu sichern und zu erweitern. Liberalistische Nützlichkeitsberechnungen und Rentabilitätsgrundsätze dürfen daher das Aufbauwerk der nationalsozialistischen Staatsführung unter gar keinen Umständen stören; denn gelingt es uns nicht, in einem kraftvollen Bauerntum unsere Nahrungsfreiheit zu sichern, dann kann es schlechthin keine deutsche Zukunft geben. Ein gesundes Bauerntum kann aber nur bestehen, wenn ihm die Lebensmöglichkeiten gegeben werden, die es als Sachwalter der deutschen Ernährungsgrundlage braucht. Durch das Werk der nationalsozialistischen Marktordnung und durch das System der Festpreise sind dem deutschen Bauerntum diese Lebensmöglichkeiten geschaffen worden.

Trotzdem man sich der Notwendigkeit gegenübersah, dem Bauern für seine Erzeugnisse **Preise zu sichern,** die ihm neben seinen Gestehungskosten einen notwendigen Verdienst gewähren, so hat man durch das Prinzip des gerechten Preises doch vermieden, daß der Verbraucher wesentlich belastet wurde. Gewisse Opfer müssen aber der Allgemeinheit zugemutet werden, da es sonst schlechthin unmöglich sein würde, unsere Nahrungsfreiheit und damit unsere politische Unabhängigkeit fremden Mächten gegenüber zu behaupten. Da aber ein Volk sich nur auf der Grundlage politischer Unabhängigkeit und Freiheit entwickeln kann, trägt dieses Opfer letzten Endes für alle Volksgenossen seine Früchte.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	29. 12. Geld	29. 12. Brief	28. 12. Geld	28. 12. Brief
Aegypten . . . 1 ägypt. Pfd.	12.56	12.59	12.57	12.60
Argentinien . . 1 Pap.-Pes.	0.628	0.632	0,628	0,632
Belgien . . . . . 100 Belga	58.29	58.41	58.29	58,41
Brasilien . . . . . 1 Milreis	0.204	0.206	0,204	0,206
Bulgarien . . . . 100 Lewa	3.047	3.053	3,047	3,053
Canada . . . 1 canad. Dollar	2.495	2.499	2,498	2,504
Dänemark . . 100 Kronen	54.72	54.82	54.75	54,85
Danzig . . . . 100 Gulden	81.25	81.41	81.22	81.38
England . . . . . . 1 Pfund	12.225	12.285	12,265	12,295
Estland . . 100 estn. Kronen	68.68	68.82	68.68	68,82
Finnland . . . . 100 finn. M.	5.41	5.42	5.415	5,425
Frankreich . . . 100 Francs	16.405	16.445	16,405	16.445
Griechenland . 100 Drachm.	2.354	2.358	2,354	2 358
Holland . . . . 100 Gulden	168.16	168.50	168,14	168.48
Island . . . 100 isl. Kronen	55.45	55.57	55.49	55,61
Italien . . . . 100 Lire	21.30	21.34	21,30	21,34
Japan . . . . 1 Yen	0.713	0.715	0,715	0,717
Jugoslawien . . . 100 Dinar	5.649	5.661	5,649	5,661
Lettland . . . . . 100 Lats	80.92	81.08	80,92	81.08
Litauen . . . . . 100 Litas	41.66	41.74	41.66	41,74
Norwegen . . . 100 Kronen	61.59	61.71	61.64	61.76
Oesterreich . . 100 Schilling	48.95	49.05	48,95	49,05
Polen . . . . . . 100 Złoty	47.00	47.10	47,00	47,10
Portugal . . . . 100 Escudo	11.12	11.14	11,14	11,16
Rumänien . . . . . 100 Lei	2.488	2.492	2,488	2.492
Schweden . . . 100 Kronen	63.21	63.33	63.24	63,36
Schweiz . . . 100 Franken	80.72	80.88	80.72	80,88
Spanien . . . . 100 Peseten	34.02	34.08	34,02	34,08
Tschechoslowakei 100 Kron.	10.39	10.41	10,39	10,41
Türkei . . . . 1 türk. Pfund	1.976	1.980	1,976	1.980
Ungarn . . . . . 100 Pengö		—	—	—
Uruguay . . . 1 Gold-Peso	1.049	1.051	1.049	1.051
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.486	2.490	2.486	2,490

Tendenz: Pfund und Dollar leichter.

Valuten-Freiverkehr Berlin, den 29. 12. 1934

Polnische Noten {Warschau, Kattowitz, Posen}	47,00—47,10	Gr. Złoty 46,86—47,04

Posener Produktenbörse

Posen, 29. Dezember. Roggen, Tr. 150 To. 15,75, Tr. 15 To. 15,70, Tr. 30 To. 15,50, Hafer, Tr. 15 To. 15,70. Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Wert- und Zinsbelastung des Althausbesitzes

Die vorhandenen Altwohnungen (vor dem 1. Juli 1918 bezugsfertig gewordene Wohnungen) beziffern sich auf 1,364 Millionen. Ihr Vorkriegswert (unter Berücksichtigung der nach dem 1. Juli 1918 durch Abriß usw. ausgefallenen Wohnungen) beziffert sich auf 65—70 Milliarden Mark. Ihr heutiger Wert (nach dem Ertrage unter Zugrundelegung einer 6- bis 7fachen Friedensmiete — 5¼ bis 5¾ Milliarden Mark —) wird auf 35 Milliarden Mark geschätzt. Die Gesamtverschuldung des (heute noch vorhandenen) Althausbesitzes bezifferte sich in den letzten Vorkriegsjahren auf 40—45 Milliarden Mark. Die heutige Gesamtverschuldung des Althausbesitzes beträgt insgesamt etwa 12,8 Milliarden RM. Von diesen entfallen 5,6 Milliarden RM auf Aufwertungslasten und 7,2 Milliarden RM auf neue Belastungen. Bei einer durchschnittlichen Verzinsung von 6½—7½ beträgt die jährliche Gesamtzinsbelastung der Altbauten gegenwärtig rund 860 Millionen RM. Das sind 252 Millionen RM mehr als verhältnismäßig in den letzten Jahren vor dem Kriege (unter Zugrundelegung eines Durchschnittszinssatzes von 4,75%).

Die obigen Zahlen ergeben, daß

1. der heutige Wert des Althausbesitzes etwa 50 Prozent unter dem Vorkriegswert liegt,
2. die heutige Hypothekenverschuldung etwa 67% unter der Vorkriegsverschuldung liegt,
3. der heutige durchschnittliche Zinsfuß für Hypotheken 42,2 Prozent über dem letzten Vorkriegszinsfuß liegt.

Die aus den vorstehenden Ziffern hervorgehende Verschuldungsverminderung ist in Wirklichkeit nicht größer als die Wertminderung, wenn man von der regelmäßig zu tragenden Last, dem Zins, ausgeht.

Legt man nämlich der Gesamtzinslast von 860 Mill. RM einen Zinsfuß von 4¾% (Vorkriegsdurchschnittssatz) zugrunde, so ergibt sich eine Gesamtverschuldung von 18 Milliarden RM (und nicht 12,8 Milliarden RM). Und das ist mehr als 50 Prozent des heutigen Wertes des Althausbesitzes (Ertragswert). Die größere Verringerung der Verschuldung gegenüber der Verringerung des Wertes wird also nicht durch höhere öffentliche Lasten, sondern auch durch den höheren Zins aufgewogen.

Schlesien im Anbau von Brotgetreide und Kartoffeln voran

Nach der Anbauflächenerhebung wurden 1934 in Schlesien angebaut: Getreide 1 200 503 ha = 62,54 v. H.; Hülsenfrüchte 92 955 ha = 4,84 v. H.; Hackfrüchte 462 174 ha = 24,07 v. H.; Gemüse- und Gartengewächse 9 118 ha = 0,47 v. H.; Handelsgewächse 6 510 ha = 0,34 v. H.; Futterpflanzen 141 529 ha; Brache 6 798 ha = 0,35 v. H. In bezug auf den Anbau von Brotgetreide mit 705 246 ha und den Anbau von Kartoffeln mit 315 011 ha steht Schlesien an erster Stelle unter allen preußischen Provinzen. Unter den deutschen Zuckererzeugungsgebieten nimmt Schlesien die zweite Stelle ein (74 617 ha). Neuerdings hat auch der Handelsgewächsanbau, der vor dem Kriege in Schlesien eine große Rolle spielte, wieder etwas an Bedeutung zugenommen. Die Förderungsmaßnahmen der Regierung haben eine Vergrößerung des Rapsanbaues auf 2175 Hektar und des Flachsanbaues (Lein) auf 3 797 ha bewirkt. Es ist zu hoffen, daß der Flachsanbau in bestimmten Gegenden Schlesiens wieder heimisch wird. 66 773 ha Runkelrüben dienten zur Ernährung der verstärkten Viehhaltung.

Europas Getreide-Ernten 1934

Zwar liegen aus einer Reihe europäischer Länder noch keine endgültigen Ernteergebnisse vor. Immerhin läßt sich ein ungefährer Ueberblick über die Getreideernten in den europäischen Ländern — mit Ausnahme des europäischen Rußland — an Hand der vom Internationalen Landwirtschaftsinstitut in Rom gesammelten Ziffern geben. Das bedeutendste Weizenproduktionsland ist auch im Jahre 1934 wieder Frankreich gewesen, sowohl flächen- als auch mengenmäßig. An zweiter Stelle steht Italien, worauf Spanien und dahinter erst Deutschland folgen. Die europäische Roggenproduktion konzentriert sich auf einige wenige Länder. Polen besitzt zwar die größte Anbaufläche von Roggen, aber der Menge des Ertrages nach gemessen steht Deutschland an der Spitze. Bei Gerste steht Deutschland gleichfalls an erster Stelle, und den zweiten Platz nimmt Spanien ein. Auch bei Hafer steht Deutschland nach wie vor an erster Stelle. Frankreich nimmt den **zweiten und Polen den dritten Platz ein.**

Sie sehen und hören!

Filmbeilage der „Ostdeutschen Morgenpost“

Wie ich Kadett und Filmstar wurde

Von Victor de Kowa

Im Dresdener Zoo schlug meine Schicksalsstunde. Ich war damals noch Sextaner und trug einen gestopften grauwollenen Knabenanzug, als ich plötzlich vor dem Löwenkäfig eine Gruppe von kleinen Jungens entdeckte, die allesamt Lackstiefeletten und Uniformen mit goldenen Knöpfen trugen. Da packte mich eine unbändige Sehnsucht, auch in einer solchen Uniform zu marschieren, aber mein Vater sagte, er habe kein Geld, mich ins Kadettenkorps zu schicken. In meiner Not schrieb ich also einen Brief — höchstpersönlich an König Friedrich August, an unseren „Geenich“, und bat ihn, mich in sein Kadettenkorps aufzunehmen. Wochen vergingen, da klingelte eines Tages bei meinem Vater das Telephon, es meldete sich die Königliche Verwaltung und teilte meinem Vater mit: „Auf das Gesuch Ihres Sohnes usw...., sich um die und die Zeit bei Hofe vorzustellen.“ Mein Vater wußte erst gar nicht, was man von ihm wollte, aber es war Tatsache, der König hatte mir in seinem Königlich Sächsischen Kadettenkorps eine Freistelle verschafft. Acht Jahre dauerte die Kadettenherrlichkeit, dann kam die November-Revolution, und aus war der Traum.

Da entschloß ich mich, statt Offizier Schauspieler zu werden, lernte den Lanzelot Gobbo und den „Kaufmann von Venedig“ und den Schüler aus „Faust“ auswendig und meldete mich beim Intendanten des Dresdener Staatstheaters. Der hörte sich meinen Vortrag an und schickte mich zu einer Wandertruppe, mit der ich u. a. den „Raub der Sabinerinnen“ in Sohland an der Spree in einem Waldtheater spielte. Als dann ein strömender Regen einsetzte, spannten die Zuschauer vergnügt ihre Regenschirme auf, und wir durften mitten im Pladderregen weiterspielen. Aber bald war ich zum schüchternen Liebhaber im Dresdener Staatstheater herangereift, bekam außerdem Rollen in der Dresdener Volksbühne und Röllchen in kleinen Stummfilmen, und so ging das weiter, bis eben die Zeit kam, wo man richtig anerkannt wurde.

Zum erstenmal konnte ich jetzt wieder die Uniform anziehen, und das war in einem Fliegerfilm. Wir drehten auf dem Gelände einer Flugschule, und es war den Flugschülern einfach unmöglich, die Masse der Neugierigen vom Feld hinunterzudrängen. Wir Schauspieler hatten gerade nichts zu tun und waren daher in Zivil. Da kam mir ein Gedanke, ich zog die Uniform an, und siehe da, es gelang mir, kraft meiner Uniform, das ganze Feld mit Windeseile zu säubern. Man hatte mich eben für einen richtigen Fliegeroffizier gehalten; aber solche Verwechslungen war ich ja schließlich gewöhnt. Im Reichshof in Hamburg z. B. tuschelten die Ober bei meiner Anwesenheit und lachten sich verstohlen an, bis mir endlich einer gestand: „Na, wir haben Sie ja schon längst erkannt, Herr Rastelli!“

Doch zurück zur Uniform! Ich habe in meinem bisherigen Filmdasein schon allerhand Uniformen getragen, Prinzenuniformen, Marineuniformen und Phantasieuniformen, fast alle Ranggrade und Farben mußte ich dabei absolvieren.

Der NDLS.-Film „Pappi“, den ich eben fertiggestellt habe, hat meine Uniformsammlung um ein interessantes Stück erweitert: nämlich um eine Zirkus-Stallmeisteruniform. Sie war sehr schön und sehr glänzend. Allerdings habe ich sie nur in einigen Zirkusszenen dieses Films getragen, und nun bin ich neugierig, was mir für Ueberraschungen an Uniformen in den nächsten Filmen bevorstehen werden.

Neger her!

Die Ufa dreht den Film „Liebe, Tod und Teufel“, der irgendwo auf einer weltvergessenen Insel im südlichen Meer spielt. Eines Tages geht ein Schoner im Hafen vor Anker, und die Besatzung an Land. Kiwe, ein Matrose des Schiffes, ersteht bei einem Trödler eine Flasche, eine Zauberflasche, die dem Besitzer alle Wünsche erfüllt, denn in der Flasche sitzt das Flaschenteufelchen. Aber —! Wer diese merkwürdige Flasche besitzt, hat die ewige Seligkeit verloren. Es sei denn, daß er sie zu einem niedrigeren Preis wieder verkaufen kann. Auch Kiwe, der durch die Flasche ein reicher Mann wird, und die schöne Kokua heiratet, muß ein Land suchen, in dem es die niedrigsten Münzen gibt, um die Teufelsflasche wieder loszuwerden.

Im Atelier war man heftig an der Arbeit. Eine entzückende Szenerie hat Otto Hunte aufgebaut, ein Märchen des Südens mit seinem bunten Völkergemisch, Blumen, Früchten und fremdartigem Federvieh. Tiefschwarze Neger, Malaien, Japaner, Araber, Mischlinge und Europäer belebten sie so echt, daß man sich wirklich auf ein traumhaftes Eiland einer märchenhaften, exotischen Welt versetzt fühlen konnte. Kokua ist Käthe von Nagy, während die Rolle des Kiwe mit einer Neuentdeckung für den Film besetzt wurde, dem jungen Wiener Albin Skoda, der von Wien über Hamburg nach Berlin kam zu Heinz Hilpert ins Deutsche Theater und von Carl Ritter hier für den Film entdeckt wurde.

Käthe von Nagy spielte eine Szene mit Oskar Sima. Die einheimische und vielfarbige Komparserie steht und sitzt herum und langweilt sich. Für sie heißt es warten, endlos warten. Die Regisseure Hilpert und Steinbicker sind ganz in das Spiel vertieft. Jetzt ist die Szene drehreif und bekommt ein ganz anderes Licht als während des Probierens. Südseesonne! Es wird hell und immer greller und heller, es zischt und knattert von den riesigen Jupiterlampen. Auf einmal schreit einer: Neger her, schnell, schnell!! Worauf die Schwarzen in freudiger Hast herbeigestürzt kamen, einen Obstkorb überrannten und übereinanderpurzelten, daß man nur noch in einer ungeheuren Staubwolke einen Knäuel ebenholzfarbener Arme und Beine verschwinden sah.

„Seid ihr wahnsinnig geworden?!“ brüllt Aufnahmeleiter Koch entsetzt, „wer hat euch denn gerufen?“

Als die verschiedenen Gliedmaßen sich wieder zu ihren rechtmäßigen Besitzern zurückgefunden hatten, machten die Schwarzen erstaunte Gesichter: Es hat doch geheißen „Neger her“...??? — „Natürlich, aber doch nicht ihr, die da, die Lichtdämpfer — — — die werden bei uns „Neger“ genannt!“

Hohe Schule „künstlerisch wertvoll“. Der Rudolf Forster-Film des NDLS. „Hohe Schule“ (Regie Erich Engel) wurde von der Filmprüfstelle reichszensiert und für künstlerisch wertvoll erklärt.

Drei Visitenkarten für Jenny Jugo

Drei Visitenkarten in der Onyx-Schale. Die erste gab Paul Hörbiger ab. „Du, Jenny,“ sagte er mit verbindlichem Schmunzeln, „wie wär' es, wenn ich einmal Dein Vater wäre. Ein reizendes Töchterl könntest Du wohl abgeben. Kinderlieb bin ich auch. Frag' nur meine drei Bansen, wie ich ihnen als heiliger Nikolaus gefallen hab', und außerdem hab' ich in letzter Zeit so viel nicht ganz brave Ehemänner spielen müssen, daß ich mich ordentlich nach einer großen Tochter sehne. Alle Freiheit hättest Du. Heiraten darfst Du, wen Du magst. Aber ein bißchen väterliche Zärtlichkeit mußt Du mir halt verstatten. Ob ich Geld hätte? In dem Film da? Selbstverständlich. Siehst, Jenny, da bin ich halt, was weiß ich, Grubenkönig oder, nein, besser: Konzerndirektor von einem Filzschuhbergwerk oder — jetzt hab ich's, oberster Chef eines Hotelkonzerns — mit Auto und Privatyacht. Gelt, da spitzen's? Ha?“

Carl Boese, der Regisseur, lieferte die zweite Visitenkarte. „Also, gnädige Frau,“ sprach er, „ich habe da eine tolle Sache für Sie. Etwas Hundertprozentiges. Schmissig, charmant, und vor allem, menschlich sehr nett und packend. Sind Sie mir böse, wenn wir Sie einmal in Schiffsjungenhosen stecken? Nein? Bravo! Aber das wird nicht die einzige Verwandlung bleiben. Denn später müssen Sie auch Hotelzöfchen werden. Hotelzöfchen aus Liebe. Was Sie da in der Hauptrolle sein werden? Ja, das hätt' ich beinahe ganz vergessen. Also: Tochter aus reichem Hause, sehr liebenswürdiger, sehr zärtlicher und ritterlicher Papa, viele Verehrer, eigene Yacht, Abenteuer mit ihrem kleinen Freund, dem Schiffsjungen Toni, alles am Mittelmeer, bei Nizza, oder St. Tropez und Portofino. Wer der Vater sein soll, steht noch nicht fest. Sie kennen ihn schon? Was sie nicht sagen! Hörbiger? Ausgezeichnet, ausgezeichnet!“

Auf der dritten Visitenkarte stand zu lesen: Walter Wassermann. Der Drehbuchverfasser des neuen Films. Das Hauptmotiv heißt: „Herz ist Trumpf“. Denn darauf kommt es bei der ganzen Gestaltung dieses Spieles an. Als der Gedanke auftauchte, die große Wandlung eines Menschen in heiterem Gewand zu zeigen, einen verwöhnten Springinsfeld so weit zu bringen, daß er eben doch Herz Trumpf sein läßt und Luxus und Bequemlichkeit beiseiteschiebt, um der anderen Stimme zu folgen, — da sahen wir die Gestalter dieser lustigen und doch nicht seichten Kurve vor uns. Sie mußtens sein, Hörbiger mußte seine ganze freundlich-wienerische Art entfalten, und Käthe Haack, Ihres Filmvaters große Jugendliebe, durfte im Bunde nicht fehlen. Eine Wechselwirkung zwischen Rolle und Menschen, zwischen lebendiger Persönlichkeit und dichterischer Phantasie — das schwebte uns vor Augen...

Während er so sprach, trat Friedrich Benfer in das Teezimmer. „Sieh da, hoher Besuch! Jenny Jugo, Paul Hörbiger, Carl Boese, Walter Wassermann... das ist ja wie ein Filmvorspann. Darf ich fragen, wer nun der Glückliche ist, der die Braut heimführt?““

„Ausnahmsweise einmal ... Friedrich Benfer“, lachte Frau Jugo und goß allen von dem sandelholzduftenden Tee ein, den man nirgendwo besser als bei ihr trinkt.



Jetzt geht er bummeln.
Jenny Jugo in dem neuen Klagemann-Film der Fox „Herz ist Trumpf“

„Ein Mann und zwei Bräute“

Er hört auf den klassischen Namen Aristides und platzt in dem Augenblick, in dem wir das Haus betreten, in die Kammer des Hausmädchens Emma. Aber ehe er dieser Perle ein liebes Wort sagen kann, saust auch schon wieder ein anderer Mann herein — schnüffelt zweimal in die Gegend und entfernt ein drittes Individuum aus dem Kleiderschrank des lauschigen Stübchens unterm Dach. Derweilen zittert Aristides unsichtbar hinter der Tür, rückt nach dem wilden Abzug des Liebhabers seinen Kragen in Ordnung und stellt sich dem lieblichen Emma-Mädchen, zu Gegendiensten gern bereit, vor.

Das ist ein ganz kleiner Ausschnitt aus dem Cicero-Film des NDLS. „Heinz im Mond.“ Die kleine Szene, unter der Spielleitung R. A. Stemmles ohne Probe dreimal hintereinander abgeschossen, sah sehr komisch aus, und die Besucher hatten Mühe, die Stille nicht durch Lachen zu zerreißen, wie dieser Film überhaupt eine ganz und gar ungewöhnliche Häufung von Vergeßlichkeiten und Irrtümern zu sein scheint.

Rühmann, alias Aristides, der „Heinz im Mond“, verlobt sich gleichzeitig zweimal. Die Braut im ersten Stock weiß nichts von der im zweiten Stock, und wenn der Rekord im „Ueberallsein“ noch nicht geschlagen ist, dann wird er hier geschlagen, wo Aristides zur selben Stunde auf zwei Verlobungsfeiern sein soll — und ist. Treppauf rast er und treppab, hier ein Prost und dort ein gerührtes Händeschütteln mit der Schwiegermama. An den Garderobentüren im schmalen Atelierkorridor lesen wir die Namen von Rudolf Platte, Annemarie Sörensen, Max Gülstorf, Susi Lanner, Inge Conradi, Alexa von Poremsky und Friedrich Ettel, die alle rund um den „Heinz im Mond“ spielen. Denn jeder Mond will seinen „Hof“ haben.

Berliner Brief

Weihnachtsmann hoch zu Roß — Schneespuk im Grunewald
Festesfreude und Sporttrubel

Wer, so frage ich mich, hat dieses Mammutweihnachtsfest auf allen Straßen und Plätzen Berlins organisiert? Es muß entweder Petrus selber gewesen sein oder ein menschliches Genie der Bescherungskunst.

Berlin war in diesen Tagen wie verzaubert. Es hat seine Weltstadtmaske abgelegt. Die Stadt der Rolltreppen und Drehtüren ist plötzlich wie durch ein Zauberwort ein Paradies für Kinder, ein großes, unfaßbares glitzerndes Märchen. Es wirkt wie ein feenhafter Spuk . . . Man traut seinen Augen kaum . . . Ein Meer von schimmerndem Licht, eine Symphonie der Nächstenliebe auf allen Straßen und Plätzen. Wer war dieser große Zauberer? Woher kommen plötzlich diese Hunderte ragende, leuchtende Christbäume, woher die langen Tische mit den tausend geheimnisvollen Paketen? Wer rief die Kinder, die Erwachsenen, die Männer und Frauen, die Knaben, Mädchen und Greise, jung und alt, arm und reich, wer hieß sie die frommen Lieder singen, mitten im Gedröhn und Tumult Berlins, ganz im Freien, unter dem nackten Himmel, auf offener Straße, neben Straßenbahnen und Autobussen?

Berlin war in diesen Tagen ein singendes, klingendes, strahlendes Zauberreich. In allen Bezirken und Ortsgruppen der NSDAP. wurden tausende und abertausende glücklicher, vor Erwartung zappelnder Kinder beschert. Hunderte Weihnachtsmänner mit prachtvollen Bärten liefen mit großen, geheimnisvollen Säcken gutmütig-brummend und rutenschwingend durch die hell erleuchteten Straßen . . . man denke in Berlin, in der Stadt der Drehtüren und Rolltreppen, im Tohuwabohu des rasselnden Verkehrs, im Gekreische der Autobremsen, in der Stadt der Technik und des rasenden Fortschritts . . . Und plötzlich: friedhaftes Dunkel, leuchtende Bäume, fromme Choräle aus tausend Kehlen, hellstimmiger Kinderjubel . . . märchenhaft, phantastisch, rührend wie ein unwirklicher Spuk . . .

Auf dem Kolberger Platz in Schmargendorf kam der Weihnachtsmann auf einem Schimmel angeritten, umgeben von seinen Knechten. Es war, als ritte er schnurgerade aus einem Märchen der Gebrüder Grimm, er ritt zwischen Autobussen und Motorrädern wie eine alte, lebendiggewordene Sage, Inbegriff einer schöneren, besseren Zeit . . . Die Gabentische sind in Buden aufgebaut, und auf der Mitte des Platzes haben Hirten in dicken Pelzen mit ihren Ziegen ihr Lager aufgeschlagen. . . In Berlin, mitten im Verkehr . . . Hirten mit ihren Ziegen, mit Fackelgeflacker und Märchenandacht . . Und irgendwo, an einem der hundert leuchtenden Plätze steigt ein verwegener Knirps auf den Brettertisch und leiert mit kindlich piepsender Stimme einen Weihnachtsspruch, und ein zierliches Mädchen folgt seinem Beispiel, und überall herrscht eitel Freude und Lichterschein. Die Kerzen glänzen, die Augen leuchten . . .

Im Clou, einem der größten Vergnügungshäuser, spielen 520 Kinder glücklich und atemlos mit ihren Geschenken, und mitten unter ihnen, wie ein gütiger Onkel, umbraust vom Geplapper der Kleinen und Kleinsten, steht der gestrenge Herr Ministerpräsident, steht Onkel Göring, der Weihnachtsmann, und lächelt und kümmert sich um jedes Kind und spricht mit den Eltern. . .

So ist es in ganz Berlin gewesen. Ganz Berlin versammelte sich am Goldenen Sonntag um die großen Weihnachtsbäume und bildete eine Familie des Friedens, der Eintracht und der Nächstenliebe . . .

*

Ein Königreich für ein kleines, allerkleinstes, bescheidenes Eckplätzchen in einem der zahllosen lichtflirrenden Tanzpaläste!

Aber diesmal waren die Portiers mit den goldstrotzenden Uniformen, die sonst nach jedem Gast die Angelrute ihrer geschliffenen Höflichkeit auswerfen, mit Besuchern aller Schichten und Regionen reichlich eingedeckt. Wer nach neun Uhr tanzen wollte, bekam keinen Platz mehr! Ich wanderte von einem Lokal zum anderen. Ueberall das gleiche Bild: die Türen fest verschlossen und verriegelt, draußen ein unheimlicher Andrang von Menschen, die ach so gerne ihr Tanzbein schwingen möchten, enttäuscht, aber voll zäher Hoffnung, durch irgendein unbewachtes Loch hineinzurutschen und dann: der gestrenge Herr Portier, unwahrscheinlich elegant wie ein russischer Großfürst aus einer Operette von Kalman, mit einem höflichen, bedauernden Achselzucken: Wegen Ueberfüllung geschlossen! Nicht ein einziger Stuhl ist frei, nicht ein Atom von einem Stühlchen; auf der Tanzfläche bilden die Menschen eine dickflüssige, unbewegliche Masse und üben sich in der Kunst des Transpirierens . . .

Keine Spur davon, daß da einer sein Tanzbein schwingen könnte! Er kann es im besten Fall mit aller Vorsicht Zentimeter für Zentimeter nach vorne bewegen . . . Was tun? Die Menschen stehen Schlange, Zaungäste des Asphalts, mit dem Geld in der Tasche, das an diesem Abend völlig wertlos ist . . .

Noch nie war in Berlin solche Aktivität der Lebenslust spürbar! Kein Rowdytumult, keine Sodom- und Gomorrhastimmung wie in vergangenen Jahren, sondern fideles, kerngesundes Amüsement in Weinkellern, bayerischen Bierpalästen und rheinischen Winzerstuben und in allen Bars und Tanzdielen eine fröhliche, elegante Unterhaltung im gereinigten Jazzstil. Gereinigt von Negerrummel und pseudomondäner Extravaganz.

Im Westen, in der City, am Alexanderplatz, in all den großen strahlenden, turbulenten Vergnügungszentren nicht ein einziger freier Stuhl! Im Resi, einem der berühmtesten Tanzlokale mit hundert raffiniertesten Licht- und Wasserkünsten, ein Geflute und Gewoge, daß einem angst und bange wird . . . So feierte Berlin seine Weihnachtstage . . .

*

Als ob ein himmlischer Diktator rechtzeitig eingegriffen hätte, fielen am Heiligen Abend die ersten Schneeflocken vom Himmel auf den Asphalt, nachdem schon einige Pessimisten geglaubt hatten, Frau Holle sei in den Streik getreten. Der erste Schnee am Heiligen Abend — ein Schnee, der sich den Spaß erlaubt hat, ausgerechnet an diesem Termin zu debütieren — es klingt fast nach einem Silvesterscherz!

Aber es war wirklicher, echter Schnee. Er schien zwar das Schneien etwas verlernt zu haben, aber was ein echter Berliner ist, rodelt auch über die hauchdünnste Schneedecke. Und die Berliner haben einen enormen, unstillbaren Hunger nach Schneeflocken und Winterluft, nach frischen, knallroten Wangen, kristallklaren Eisblumen und klirrenden Frost! War das ein Betrieb im Grunewald! Endlose Rodelkarawanen wanderten während der Feiertage an den schneeweißen Busen der Mutter Natur und rodelten den zarten, keuschen, jungfräulichen Schnee in Grund und Boden. Und die Skiläufer standen hinter den Rodelwütigen nicht zurück. Die Sprungschanze bei Onkel Toms Hütte hielt kaum den Andrang der Brettlbesessenen stand. Bald war der ganze Grunewald erfüllt von jubelnden Schreien und lärmendem Stimmengewirr, auf Schritt und Tritt stolperte man über rodelnde Kinder, über schlanke Mädchenbeine und verknäuelte Gliedmassen, auf allen Hängen kam es quietschend und jodelnd herabgesaust, bis auch die letzte Schneeflocke verbraucht war und die verschütteten Stullenpapiere wieder zum Vorschein kamen.

Auf den U-Bahnhöfen, auf den Bahnhöfen der S-Bahn, an den Straßenbahnhaltestellen, überall ein lebensgefährliches Gedränge. Ziel: der berühmte Grunewald, einer der prominentesten Wälder, der Wald der hundert Schlager, Witze und Redensarten, die Waldheimat der Berliner. Klamauk im Grunewald! Rodelnde Liebespaare, Schmerbäuche auf Skiern, Paradies der kessen Mädels und Jungens, St. Moritz der Vorstadtjugend Berlins . . . Ein Jubel und Trubel ohne Ende . . . Zehntausende wandern hinaus, rodeln sich frei von den Sorgen des Alltags, zerfetzen den Schnee, bis die blanke Erde herauslugt und kehren am Abend mit heißen Wangen und glühenden Gesichtern wieder nach Hause: das ist die Schneelust und Schneetragik der Berliner . . . Auf in den Grunewald!

Der Steuerzahler im neuen Jahr

Von Dr. jur. et rer. pol. K. Wuth, Berlin

Mit dem 1. Januar 1935 tritt ein großer Teil der neuen Steuergesetze in Kraft, auf die sich der Steuerzahler nunmehr einzustellen hat. Der Jahresabschluß, den der Gewerbetreibende auf den 31. Dezember 1934 anfertigt, wird erstmalig der Einkommensteuer nach den neuen Steuergesetzen unterworfen. Gleichzeitig wird der Vermögenstand vom 1. Januar 1935 der neuen Vermögensteuer zugrunde gelegt, die für die Zeit vom 1. April 1936 ab für drei Jahre festgesetzt wird. Die Steuererklärungen zur Einkommensteuer sowie zur Vermögensteuer werden bis zum 15. Februar 1935 abzugeben sein. Das Finanzamt kann die Frist zwar im einzelnen Falle verlängern. Dies geschieht jedoch nur bei besonderer Begründung des Antrages auf Fristverlängerung. Allgemein wird nur bei umfangreicher Buchführung Fristverlängerung — gleichzeitig für spätere Jahre — bis längstens zum 30. Juni bewilligt. Die möglichst baldige Fertigstellung des Jahresabschlusses für 1934 und die Klärung der sich dabei ergebenden Steuerfragen ist hiernach für den Regelfall zu empfehlen.

Die Lohnsteuer im neuen Jahre.

Am Anfang des neuen Jahres ist vor allem die Neuregelung bei der Abführung der Lohnsteuer seitens der Betriebsführer und Arbeitnehmer zu beachten. Für alle nach dem 1. Januar 1935 erfolgenden Dienstleistungen ist die Lohnsteuer auf Grund der neuen Lohnsteuertabelle (Bezug für monatliche, wöchentliche, tägliche und vierstündliche Lohnzahlungen von der Reichsdruckerei, Berlin SW. 68) vorzunehmen. Ehestandshilfe sowie Abgabe zur Arbeitslosenhilfe sind in der Lohnsteuer enthalten, während Bürgersteuer entsprechend der Anforderung auf der Lohnsteuerkarte seitens der Betriebsführer weiterhin besonders abzuführen ist. Durchlaufende Gelder zu Zahlungen für den Betriebsführer und reiner Auslagenersatz rechnen nicht zum steuerpflichtigen Arbeitslohn. Daneben können Reisekostenentschädigungen — in Höhe der den Reichsbeamten mit entsprechenden Bezügen gewährten Tages- und Uebernachtungsgelder ohne Nachweis — steuerfrei belassen werden, soweit sie die tatsächlichen Aufwendungen nicht übersteigen. Für die Sachbezüge der Arbeitnehmer, wie freie Station usw., gelten neue Bewertungssätze. Merkblätter über die Lohnsteuer sind bei den Finanzämtern erhältlich.

Kein Markenklebeverfahren bei der Lohnsteuer.

Das Markenklebeverfahren für Betriebsführer, die nicht mehr als drei Arbeitnehmer beschäftigen, fällt vom 1. Januar an ganz fort. Die Lohnsteuer kann nur noch in bar an die für die Betriebsstätte zuständige Kasse des Finanzamts oder, was regelmäßig zu empfehlen ist, durch Ueberweisung auf das Postscheck- oder Bankkonto der Kasse in einer Summe und ohne Bezeichnung der einzelnen Arbeitnehmer abgeführt werden. Die abzuführenden Steuerbeträge sind jedoch ausdrücklich als Lohnsteuer zu bezeichnen und dabei ist anzugeben, auf welchen Zeitraum sie entfallen. Für die Abführung sind besondere Erleichterungen zugelassen, wenn zu Beginn des Kalenderjahres oder bei Eröffnung des Betriebes nicht mehr als fünf Arbeitnehmer beschäftigt werden. Die einbehaltenen Lohnsteuerbeträge brauchen unter dieser Voraussetzung erst dann abgeführt zu werden, wenn sie für die gesamten Arbeitnehmer der Betriebsstätte 50 RM. übersteigen. Spätestens ist die in einem Kalendervierteljahr einbehaltene Lohnsteuer, jedoch ohne Rücksicht auf ihre Höhe, bis zum 5. des auf den Ablauf des Kalendervierteljahres folgenden Kalendermonats (5. April, 5. Juli usw.) abzuführen.

Anträge des Arbeitnehmers beim Jahresbeginn.

Seitens der Arbeitnehmer sind möglichst gleich zu Beginn des Jahres für die Lohnsteuer besondere Anträge auf Vornahme von Abzügen einzureichen, soweit sie höhere Werbungskosten und Sonderausgaben (z. B. Versicherungsbeiträge) als 40 RM. monatlich oder besondere ihre steuerliche Leistungsfähigkeit wesentlich beeinträchtigende Belastungen (z. B. durch hohe Ausgaben für auswärtigen Schulbesuch der Kinder) geltend machen können. Stets erforderlich ist, daß die Beschäftigung von Hausgehilfinnen durch Einreichung eines Antrages auf Vornahme eins Abzuges von 50 RM. monatlich vom steuerpflichtigen Arbeitslohn geltend gemacht wird. Die Anträge sind unter Vorlegung der Lohnsteuerkarte an das für den Wohnsitz des Steuerpflichtigen zuständige Finanzamt zu richten. Sonstige Anträge wegen Veränderungen des Familienstandes (z. B. Geburt von Kindern), wegen Fortfalls der Ledigeneigenschaft bei verwitweten oder geschiedenen Personen über 55 Jahre, aus deren Ehe kein Kind hervorgegangen ist usw. sind an die Gemeindebehörde zu richten.

Lohnsteuerbelege für 1934 ausschreiben!

Die Lohnsteuerbelege für 1934, insbesondere die Lohnsteuerbescheinigungen auf den Steuerkarten sind bis zum 15. Februar 1935 seitens der Betriebsführer, die die Lohnsteuer im Ueberweisungsverfahren abgeführt haben, an die Finanzämter einzusenden. Arbeitnehmer, die am 31. Dezember 1934 in keinem Dienstverhältnis stehen, haben ihre Steuerkarte 1934. Arbeitnehmer, für die 1934 Steuermarken geklebt sind, außerdem die Einlagebogen bis zu dem genannten Zeitpunkt an das Finanzamt einzusenden, in dessen Bezirk sie am 10. Oktober 1934 ihren Wohnsitz hatten. Die Betriebsführer haben hierauf hinzuweisen. Für die Arbeitnehmer, die 1934 Arbeitslohn von insgesamt über 8 400, RM. bezogen haben, sind seitens der Betriebsführer Lohnzettel gemäß bei den Finanzämtern erhältlichen Mustern bereits bis zum 31. Januar 1935 an das für die Arbeitnehmer nach ihrem Wohnsitz zuständige Finanzamt einzusenden. Die Lohnzettel können für diese Arbeitnehmer auf die zweite Seite der Steuerkarte 1934 aufgeklebt werden und treten damit, was neu angeordnet ist, an Stelle der Lohnsteuerbescheinigungen.

Anzeigen des Hausbesitzers.

Die Hausbesitzer, die seinerzeit bis Ende Oktober die der Hausliste beigefügten Anlagen an das Finanzamt einzusenden hatten, haben in der Zeit bis zum 1. Januar eingetretene Aenderungen in der Rohmiete, in der Größe des Grundstücks infolge Teilverkaufs oder dergl. und sonstige Aenderungen in den Bewertungsgrundlagen dem Finanzamt unverzüglich mitzuteilen.

Neue Freibeträge bei der Schenkungssteuer.

Für Kapitalbeteiligungen und sonstige Zuwendungen an die Familienangehörigen sind die neuen Freibeträge, — die auch ohne Rücksicht auf die Höhe der Zuwendung absetzbar sind, — beachtlich. Vom 1. Januar 1935 an bleiben Schenkungen usw. an die Kinder bis 30 000 RM. schenkung- oder erbschaftsteuerfrei.

Die Umsatzsteuer im neuen Jahr.

Für die erste Vorauszahlung und Voranmeldung auf die Umsatzsteuer im neuen Jahre, die bis zum 10. Januar für die Umsätze im Dezember bezw. seitens der Vierteljahreszahler für die Umsätze im letzten Vierteljahr 1934 zu erfolgen haben, ist zu beachten, daß die Schonfrist bis zum 17. nicht mehr gilt. Die Schonfrist wird nur noch auf Antrag in besonderen Fällen gewährt, z. B. bei Unternehmen mit mehreren räumlich getrennten Betrieben oder in sonstigen Fällen, in denen Schwierigkeiten bei der Einhaltung des Fälligkeitstermins vom 10. bestehen. Die weiteren Vorauszahlungen und Voranmeldungen auf die Umsatzsteuer sind monatlich vorzunehmen, wenn der steuerpflichtige Umsatz 1934 20 000 RM. überstiegen hat. War er niedriger, so haben sie vierteljährlich bis zum 10. des folgenden Monats (10. April, 10. Juli usw.) zu erfolgen.

Alle vom 1. Januar 1935 an eingehenden umsatzsteuerpflichtigen Entgelte für Lieferungen und sonstige Leistungen unterliegen der Umsatzsteuer nach den neuen Bestimmungen. An Stelle des bisherigen Zwischenhandelsprivilegs tritt also z. B. für die Einnahmen im neuen Jahre das neue Großhandelsprivileg. Lediglich, wenn die Umsatzsteuer nach ausgeführten Lieferungen bezw. Leistungen (Fakturen) gezahlt wird, gilt die Neuregelung erst für die seit dem 1. Januar ausgeführten Lieferungen usw. Für die ebenfalls bis zum 15. Februar einzureichenden Umsatzsteuererklärungen für 1934 sind allgemein noch die bisherigen Bestimmungen maßgebend. — Beachtlich ist, daß Mieteinnahmen aus der Vermietung eingerichteter, insbesondere gewerblicher Räume vom 1. Januar 1935 an allgemein befreit sind. Dies gilt auch für die üblichen Nebenleistungen, wie Beheizung der Räume, Ueberlassung des Fahrstuhles usw. Sind Einrichtungsgegenstände, wie Maschinen, mitvermietet oder -verpachtet, so ist von den darauf entfallenden Miet- oder Pachtbeträgen Umsatzsteuer zu zahlen. Soweit noch Rechtsmittelverfahren für die Vergangenheit schweben, kann in Zweifelsfällen Erlaß der Umsatzsteuer aus Billigkeitsgründen nach einem Erlaß des Reichsfinanzministers vom 7. Dezember 1934 beantragt werden, wenn nicht unzweifelhaft Steuerpflicht (z. B. bei Geschäftshäusern) bestand. Die steuerfreie Grenze für Handlungsagenten usw. beträgt für die Zeit vom 1. Januar 1935 an nur noch 6 000,— RM. (statt bis 18 000,— RM.) jährlich.

Steuerentrichtung im neuen Jahr.

Für die Entrichtung der Steuern ist für die Zeit vom 1. Januar 1935 zu beachten, daß eine Aufnahme in die Liste der säumigen Steuerzahler erfolgt, sofern der Steuerpflichtige es im neuen Jahre zweimal zu einer Mahnung durch das Finanzamt kommen läßt. Sind flüssige Mittel zur Steuerzahlung nicht vorhanden und können sie auch nicht unter zumutbaren Bedingungen beschafft werden, so ist die rechtzeitige Einreichung eines Stundungsgesuchs ratsam. Verzugszinsen fallen bei den Reichssteuern vom 1. Januar 1935 an in jedem Falle, Stundungszinsen bei den wichtigsten Reichssteuern fort.

Die Einkommensteuer. Was jeder davon wissen muß. Von Steuerinspektor Dr. W. Sinzig. 4. Auflage. Verlag W. Stollfuß, Bonn. — Der sachverständige Verfasser dieser Schrift führt in leichtverständlicher Form in die Grundgedanken des neuen Steuergesetzes ein. Durch das Studium dieses Büchleins werden unerwünschte Auseinandersetzungen mit den Steuerbehörden vermieden und Unklarheiten behoben. Durch zahlreiche Beispiele und gemeinverständliche Darlegungen wird jeder Nutzen aus diesem Schriftchen ziehen können. Jedem Steuerpflichtigen kann daher das praktische Bändchen empfohlen werden. Erwähnt sei noch, daß der Verfasser gleichzeitig auch über die Vermögensteuer sowie die Umsatzsteuer je eine neue Schrift unter zu Grundlegung der neuen Gesetze herausgab.

Rechtskunde des Alltags

Zwangsvollstreckung des Mietzinses

Der Hauswirt hat das Recht, mit dem Mieter, der mit seiner Miete im Rückstand ist, einen Räumungsvergleich vor Gericht abzuschließen. Damit verpflichtet sich der Mieter, die rückständige Miete bis zu einem bestimmten Zeitpunkt zu zahlen. Nebenher muß er natürlich den laufenden Mietzahlungsverpflichtungen nachkommen. Kann der Mieter diese Bedingungen nicht erfüllen, so hat der Hauswirt auf Grund des gerichtlichen Räumungsvergleiches die Möglichkeit, die Zwangsvollstreckung durchführen zu lassen. Er kann also die Räumung der Wohnung des betreffenden Mieters verlangen.

Nun muß aber in diesem Zusammenhang beachtet werden, daß die Durchführung einer Zwangsvollstreckung nicht immer — selbst unter den oben angeführten Umständen — möglich ist. Das Landgericht Berlin hat in einem Urteil eine Räumung als unzulässig erklärt. (Näheres siehe: „Juristische Wochenschau" 1934, Seite 376). Folgender Fall lag zur Beurteilung vor: Ein Mieter hatte von einem Hauseigentümer ein Ladenlokal gemietet. Er konnte seine Mietzahlungen nicht pünktlich aufbringen. Er schloß mit seinem Vermieter einen gerichtlichen Räumungsvergleich. Aber er blieb mit der geschuldeten Miete zwei Wochen lang doch noch im Rückstand. Das Landgericht erklärte nun aber die Durchführung der Zwangsvollstreckung — also die Räumung des Ladens — als undurchführbar mit folgender Begründung: Seit langen Jahren hatte der Mieter in den Räumen seinen Laden untergebracht, die Kunden waren an ihn gewöhnt. Eine große Stammkundschaft hatte sich herausgebildet. Wenn nun eine Räumung des Ladens veranlaßt würde, so wäre damit die Erwerbsgrundlage des Mieters z. T. zerstört. Er müßte ein anderes Ladenlokal mieten und auf einen Teil seiner ständigen Kundschaft verzichten. Anlagen, die er gemacht hatte, Verbesserungen und Ausbau der Ladenräume würden für ihn beim Auszug aus diesem Laden verloren sein.

Also müssen bei ähnlichen Fällen immer die näheren Umstände genau geprüft werden. Wenn eine „Zerstörung der Erwerbsgrundlage" nachgewiesen werden kann, ist eine Räumung unzulässig.

Die Invalidenkarte als Ausweis

Jeder Arbeitnehmer muß eine Invalidenkarte haben und ordnungsgemäß führen. Bei einem Arbeitsverhältnis liegt die Invalidenkarte beim Arbeitgeber. Der Arbeitnehmer aber hat jeder Zeit das Recht, die Karte zur Einsicht zu verlangen. Man darf ihm das nicht verweigern, selbst wenn man weiß, daß der Betreffende die Invalidenkarte als Ausweis bei der Bewerbung um eine andere Stellung gebraucht. Wenn der Arbeitgeber oder die Amtsstellen, denen nur die Invalidenkarte zur Kontrolle, Aufrechnung oder Umtausch gegeben wird, die Karte zurückbehalten und es entstehen dem Inhaber Nachteile, so sind diese Stellen zum Ersatz des Schadens verantwortlich. Unter Umständen kann auch noch eine Bestrafung erfolgen. Die heutige Rechtsprechung vertritt die Ansicht, daß ein Arbeitnehmer ohne Invalidenkarte nichts anfangen kann. Sie ist der wichtigste Ausweis für den Arbeitsuchenden. Es muß aber beachtet werden, daß der Inhaber der Karte den Arbeitgeber nicht schadenersatzpflichtig machen kann, wenn beide Parteien miteinander vereinbart hatten, daß erst einen Tag nach der Entlassung die Karte ausgehändigt werden soll.

Formvorschriften bei Mietverträgen

Ueber die Form von Mietverträgen besteht zumeist Unklarheit. Man weiß nie recht, ob nun der Vertrag schriftlich festgelegt werden muß oder nicht. In jedem Fall ist es ratsam, lieber die schriftliche Form zu wählen, auch wenn das Gesetz sie nicht vorschreibt. Zum Beispiel bestimmt das Gesetz, daß Mietverträge, die für länger als ein Jahr geschlossen werden, schriftlich zu machen sind (§ 566 des Bürgerlichen Gesetzbuches). Derselbe Paragraph bestimmt übrigens, daß bei Nichtbeachtung dieser Form der Vertrag „als für unbestimmte Zeit geschlossen" anzusehen ist. Also könnte man annehmen, daß alle Mietverträge, die für eine kürzere Zeit als ein Jahr geschlossen werden, nicht der schriftlichen Form bedürfen. Das Gesetz sagt hierüber nichts. Aber es ist — wie schon angedeutet — praktischer, schriftliche Abmachungen zu tätigen, um bei allen später auftretenden Zweifelsfällen Unterlagen zu haben.

Was gehört nun zur Schriftform? Der Vertrag muß von beiden Parteien unterschrieben werden, und es muß jede Ausfertigung beide Unterschriften tragen. Man kann aber auch zwei Verträge, die genau denselben Wortlaut haben, aufstellen; dann muß dasjenige Formular, das für den anderen bestimmt ist, mit der Unterschrift des einen Kontrahenten versehen sein. Zuweilen glauben die vertragschließenden Parteien, es sei ausreichend, wenn aus dem betreffenden Briefwechsel hervorgeht, daß man mit dem angebotenen Mietvertrag einverstanden ist. Das Reichsgericht hat entschieden (RG. 59, 249, 105, 60), daß diese Form zur Gültigkeit der Vereinbarung nicht genüge. In dem Vertrag müssen unbedingt alle Rechte und Pflichten der Parteien eindeutig klargelegt werden. Zum Beispiel muß aus dem Vertrag hervorgehen, für welche Instandsetzungsarbeiten der Mieter oder Vermieter aufkommen muß. Wenn bei den Vorverhandlungen der Mieter den Abschluß des Vertrages abhängig macht von einer bestimmten Zusage des Vermieters, und diese Zusage wird nur mündlich gegeben, so ist der später schriftlich aufgestellte Vertrag schon —. nach der heutigen Rechtsprechung (RG. 123, 171) — formell nicht einwandfrei.

Werden dem eigentlichen Mietvertrag Anlagen zugefügt, in denen besondere Vereinbarungen festgelegt sind — zum Beispiel über Heizung etc. — so müssen auch diese Anlagen von beiden Parteien unterschrieben werden. Ebenso müssen alle nachträglichen Veränderungen des Vertrags, die in der Form eines Nachtrages festgelegt sind, die Unterschriften der Kontrahenten tragen. Solche Aenderungen, die der schriftlichen Festlegung bedürfen, sind zum Beispiel eine Erhöhung oder Herabsetzung der Miete, eine Aenderung in der Zahl der gemieteten Räume etc.

Für die Kündigung eines Mietvertrages dagegen ist eine vertraglich vorgeschriebene Form nicht notwendig. Die Kündigung muß dem Betreffenden zur Kenntnis kommen, sie muß zugegangen sein, das genügt für ihre Wirksamkeit.

Wer hat die Grunderwerbssteuer zu zahlen?

Beim Uebergang eines Grundstückes auf einen anderen Eigentümer muß Grunderwerbssteuer bezahlt werden. Es steht der Steuerstelle frei, von wem sie sich die Grunderwerbssteuer bezahlen läßt, denn Veräußerer und Erwerber haften gemeinsam für die Bezahlung dieser Steuer; sie sind Gesamtschuldner. Nun hat aber das Reichsgericht neuerdings ein interessantes Urteil gefällt (Aktenzeichen III 285/33). Die Steuerbehörde wollte die Grunderwerbssteuer bei dem Erwerber einziehen. Der Erwerber hatte Sicherheit für die gestundete Steuer geleistet. Später wurde diese Sicherheit gegen eine andere eingetauscht, die wertlos war. Die Steuerstelle konnte nun die fällige Steuer vom Erwerber des Grundstückes nicht eintreiben. Sie wandte sich an den Veräußerer. Das Reichsgericht aber erklärte das Vorgehen der Steuerbehörde als Amtspflichtverletzung. Wenn der Erwerber Sicherheit geleistet hatte, so durfte diese gute Sicherheit später nicht gegen eine wertlose eingetauscht werden. Das geschah doch in diesem Falle auf Kosten des Veräußerers. Das erklärte das Reichsgericht für unzulässig. Der Beamte der betreffenden Steuerstelle hat nach dem Urteil des Reichsgerichts nicht das Recht, eine gute Sicherung einzutauschen gegen eine schlechte; selbst dann nicht, wenn er glaubt, letzten Endes könne man ja immer noch auf den Veräußerer des Grundstückes zurückgreifen. Der Steueranspruch war ja nicht gefährdet. Wenn der Erwerber eine Sicherung gegeben hat, dann darf unter keinen Umständen später der Veräußerer in Anspruch genommen werden.

Was muß bei der Leistung eines Offenbarungseides beachtet werden?

Wenn ein Offenbarungseid zu leisten ist, dann entsteht immer die Frage, welche Vermögensgegenstände der Schuldner nun eigentlich genau aufführen muß. Es ist bekannt, daß grundsätzlich alle Vermögensgegenstände, die der Schuldner als Eigentum besitzt, verzeichnet werden müssen. Das Reichsgericht hat in seiner ständigen Rechtsprechung ausgeführt, daß nur solche Dinge, die gepfändet werden können, offenbarungspflichtig sind. Das sind also Rechte und körperliche Gegenstände. Werte, die nicht zu erfassen sind, brauchen nicht im Offenbarungsverfahren angegeben zu werden. Solche Werte wären zum Beispiel der Wert der Firma eines Geschäftes oder einer Fabrik des Schuldners. Alle Forderungen, die der Betreffende an andere hat, sind selbstverständlich in voller Höhe anzugeben. Nun gibt es aber Forderungen, die zweifelhaft sind. Nach Ansicht des 4. Strafsenats des Reichsgerichts sind aber auch derartige Forderungen im Offenbarungseidverfahren anzuführen. Was also als wertlose Forderung anzusehen ist, kann nur von Fall zu Fall entschieden werden. Jedenfalls aber darf dem Gläubiger kein Schaden entstehen.

Was ist beim Grundstückskauf zu beachten?

Das erste, was beim Kauf eines bebauten Grundstücks beachtet werden muß, ist eine Vorschrift des Wohnungssiedlungsgesetzes vom 22. September 1933, die bestimmt, daß diese Kaufverträge von einer zuständigen Behörde genehmigt werden müssen. Wenn der Kaufvertrag noch nicht genehmigt ist, darf der Notar ihn nicht ausfertigen. Vor der Ausfertigung muß dem Notar auch noch eine Bescheinigung der Grunderwerbssteuerbehörde vorgelegt werden. Diese Bescheinigung muß angeben, daß die Bezahlung der Grunderwerbsteuer sicher ist. Diese Steuer muß übrigens der Käufer im Laufe eines Jahres ganz bezahlen. Der Notar reicht dem Grundbuchamt den Kaufvertrag ein und beantragt die Auflassung. Der Käufer sichert sich am besten gleich nach Vertragsabschluß durch die „Eintragung einer Auflassungsvorbemerkung". Wenn diese Eintragung gemacht wird, so geht damit der Verkäufer eine bindende Verpflichtung ein. Der Käufer tut ferner gut daran, sich persönlich von den Hypotheken und anderen Belastungen des Grundstücks zu überzeugen, indem er am Grundbuchamt Einsicht nimmt. Ebenso wichtig ist es, beim Kauf eines bebauten Grundstücks Klarheit darüber zu verschaffen, ob bis zu dem Tage, an dem das Grundstück auf den Käufer übergeht, die Bezahlung der Feuerversicherungsprämien, Hypothekenzinsen und sonstiger finanzieller Verpflichtungen erledigt ist.

OM SPORT



Schlesische Meis'erschaft in voller Fahrt

Drei Fußballschlager in OS.

Der letzte Dezembersonntag bringt die ersten Kämpfe der zweiten Serie in der schlesischen Gauklasse. Zweifellos wird es jetzt sehr scharfe Kämpfe geben, zumal kein wesentlicher Unterschied in der Spielstärke der einzelnen Gauklassenmannschaften vorhanden ist. Am Sonntag um 14 Uhr werden fünf Kämpfe ausgetragen.

In Oberschlesien werden drei Treffen durchgeführt. Der Tabellenführer Vorwärts-Rasensport Gleiwitz hat den SC. Vorwärts-Breslau zu Gaste. Es wird hier zweifellos zu einem harten Ringen um die Punkte kommen. Die Breslauer Vorwärts-Elf ist eine harte Kampfmannschaft, die mit Paschke als Mittelläufer bestimmt ein besseres Spiel liefern wird als bei den Weihnachtspokalspielen. Sehr schwach ist der Angriff der Breslauer, der kaum die notwendigen Tore zustande bringen sollte. Der Altmeister Beuthen 09 empfängt auf eigenem Platz Schlesien Haynau. Die Haynauer werden sich in der zweiten Serie sehr zusammennehmen müssen, wenn sie nicht ganz abfallen wollen. Ihre letzten Kämpfe waren sehr unglücklich und zeigten eigentlich nichts mehr von der alten Kampfkraft dieser frischen Elf. Ein interessanter Kampf wird in Hindenburg zwischen Deichsel Hindenburg und Ratibor 03 steigen. Die Hindenburger werden ihren guten Tabellenstand zu halten versuchen und sind auf eigenem Platz gegen die Ratiborer auch im Vorteil.

In Breslau interessiert besonders der Kampf zwischen der Breslauer Sportvereinigung 03 und Preußen Hindenburg. Es geht hier um das Ende der Tabelle, und man darf einen sehr harten Kampf erwarten. Beide Vereine haben jeden Punkt dringend notwendig, und man erwartet sie auch am Ende nicht mehr am Schluß der Tabelle, da beide Mannschaften zuletzt bessere Leistungen vollbracht haben. Im Lokalkampf treffen der VfB. 06 und der SC. Hertha Breslau zusammen. Nach der augenblicklichen Form sind die Oswitzer in Front zu erwarten.

New-Yorker Boxpläne

Carnera — Lasky und Schmeling — Hamas

Der von der New-Yorker Madison Square Garden-Gesellschaft als boxsportlicher Leiter verpflichtete Jimmy Johnston gab in großen Zügen seine Pläne für das neue Jahr bekannt. Um einen passenden Gegner für Schwergewichts-Weltmeister Max Baer zu finden, will Johnston zwei Ausscheidungskämpfe Ende Januar und im Februar veranstalten. Den ersten sollen Primo Carnera und Art. Lasky bestreiten, und im zweiten will er Max Schmeling mit Steve Hamas zusammenbringen. Die Sieger kommen in einer Endausscheidung im März oder April zusammen, und der Gewinner tritt im Juni zum Titelkampf gegen Max Baer in New York an. Uns interessiert besonders die Begegnung Schmeling — Hamas, die Walter Rothenburg im März in Deutschland aufziehen will. Man darf mit Recht darauf gespannt sein, wer von den beiden Veranstaltern, Rothenburg oder der New-Yorker Garden, das Rennen um diesen Kampf gewinnt.

Max Baer schlug Levinsky ko.

In Chikago standen sich in einem Vier-Runden-Kampf der Weltmeister im Schwergewicht, Max Baer, und King Levinsky, den Neusel im März dieses Jahres nach Punkten besiegen konnte, gegenüber. Das Treffen, dem etwa 16 000 Zuschauer beiwohnten, ging noch nicht einmal über die Runden, denn **in der 2. Runde erlag der Fischhändler aus Chikago einem rechten Kinnhaken.** Die Zuschauer waren von diesem schnellen Ende sichtlich enttäuscht, hieß es doch, daß der Weltmeister immer vor der vierten oder fünften Runde erst richtig in Gang komme.

Vor Beginn des Kampfes herrschte einige Verwirrung darüber, ob der Kampf als Weltmeisterschaftstreffen zu gelten habe oder nicht. Durch den Ausgang dieses Kampfes wurde die Frage aber gegenstandslos.

Münchner EV. beim Spengler-Pokal ausgeschieden

Bei sehr schönem Wetter und guten Eisverhältnissen wurde das Eishockeyturnier um den Spengler-Pokal in Davos fortgesetzt. Der Münchner Eislauf-Verein mußte eine zweite Niederlage in Kauf nehmen, und zwar mit 4:0 (0:0, 2:0, 2:0) durch den Graßhopper Club, Zürich. Damit sind die Bayern aus dem Wettbewerb ausgeschieden. Vorher hatten sich der EHC. Davos und die „Schwarzroten Teufel-Mailand" ein auf hoher Stufe stehendes Spiel geliefert, das unentschieden 1:1 (0:0, 1:0, 0:1) ausging. Die Mailänder müssen jetzt gegen Cambridge mit mehr als mit 10:0 Toren gewinnen, wenn sie Davos den Gruppensieg streitig machen wollen.

*

Einen deutschen Sieg gab es beim Turnier in Kandersteg. Der HC. Forsthausstraße Frankfurt a. M. gewann gegen den Akadem. HC. Zürich mit 5:3 und trifft nun im Endspiel auf den HC. Mailand, der die Cambridge Eskimos mit 4:1 Toren abfertigte.

Eishockeykampf Canada — England 8 : 4

Im überfüllten Eispalast von Streatham bei London kam ein Eishockey-Länderkampf zwischen England und Canada zum Austrag. Nach dem 5:5 der ersten Begegnung vor einigen Tagen siegten diesmal die Canadier mit 8:4 (1:1, 3:2, 4:1) Toren. Erst ganz zum Schluß ließ die englische Mannschaft nach, und innerhalb weniger Minuten mußte der sonst ausgezeichnete Torhüter S. Milne (Manchester) viermal die Scheibe passieren lassen. Die siegreiche kanadische Mannschaft bestand wieder aus gebürtigen Canadiern, die jedoch z. B. in den Spielen des Europa-Turniers für englische Clubs tätig sind.

Im Reiche

Das sportliche Programm am letzten Sonntag im alten Jahr ist nicht übermäßig umfangreich. In einzelnen Sportarten herrscht vollkommene Ruhe, in anderen wieder ist der Betrieb stark eingeschränkt. Die unsicheren Witterungsverhältnisse werden voraussichtlich die Abhaltung der skisportlichen Veranstaltungen unmöglich machen, sodaß auch die Anhänger des Wintersports zum großen Teil feiern müssen.

Fußball: Ein großer Teil der 16 deutschen Gaue setzt die Meisterschaftskämpfe in vollem Umfange fort, wobei es manch interessante Begegnung gibt. Hamburg ist der Schauplatz eines Freundschaftskampfes zwischen den Gaumannschaften von Nordmark und Südwest. Zahlreiche Vereine befinden sich noch auf ihren Weihnachtsreisen; so spielt u. a. Kickers, Stuttgart, in Rom gegen die Elf von AS. Rom.

Eishockey: Nach ihren eindrucksvollen Siegen in Berlin setzt die kanadische Mannschaft „Winnipeg Monarchs" mit einem Gastspiel beim SC. Riessersee ihre Deutschlandreise fort. In Davos steigt am Sonntag das Entscheidungsspiel der Gruppensieger um den Spengler-Pokal, auch in den anderen Schweizer Winterkurorten finden Freundschaftsspiele statt. In Füßen nimmt das Turnier um den Leinweber-Pokal seinen Anfang.

Haben Sie etwas auf dem Herzen?

Neujahrswunsch an die Reichsbahndirektion Oppeln

Maßgebende Stellen im Reiche bemühen sich, den Fremdenverkehr mit allen Mitteln zu fördern. Als Auslandsdeutsche haben wir noch sehr oft, zum Teil geschäftlich, zum Teil privatim, in Gleiwitz, Beuthen, überhaupt in Deutsch-Oberschlesien zu tun. Wenn wir Ostoberschlesier in der vorgeschriebenen Zeit ohne jede Störung nach Gleiwitz gelangen, dann müssen wir auch von der Reichsbahndirektion Oppeln verlangen, daß wir genau so sicher und pünktlich wieder nach Polnisch-Oberschlesien zurückkommen, bezw. wenigstens an die Grenze. Es müßte Aufgabe der Reichsbahndirektion Oppeln sein, dafür zu sorgen, daß diese Anschlußmöglichkeit unbedingt gegeben ist.

Am Sonntag, dem 23. d. M., ist der Personenzug 4,39 Uhr früh mit über 40 Minuten Verspätung von Gleiwitz abgefahren, sodaß der Anschluß an der Grenze in Hindenburg nicht erreicht werden konnte. Anschluß ist erst eine Stunde später. Man muß also früh von 5—6,08 Uhr bezw. schon von 4,39 Uhr ab auf dem Bahnhof herumsitzen und erhält noch nicht einmal ein Glas Bier, weil der Ausschank von 3—6 Uhr verboten ist. Die Reichsbahndirektion müßte doch reisende Gäste von solchen, die aus dem Ort sind und den Bahnhof nur als „letzte Station" besuchen, unterscheiden.

An demselben Tage ist der Zug, der um 5,16 Uhr früh von Gleiwitz nach Beuthen fährt, erst mit etwa 25 Minuten Verspätung abgefahren. Am 27. 12. ist der Zug um 18,13 Uhr ebenfalls mit einer bedeutenden Verspätung (angesagt waren 14 Minuten) von Gleiwitz nach Hindenburg abgefahren. Der Anschluß in Hindenburg war ebenfalls nicht mehr zu erreichen. Daß diese Fälle nicht etwa nur durch den Feiertagsverkehr bedingt sind, ist in Gleiwitz und Kattowitz allgemein bekannt, dies bestätigte auch ein Arbeiter, der tagtäglich fährt und der sich darüber ebenfalls empörte.

Es ist durchaus möglich, daß Verspätungen eintreten, es müßte aber ebenso möglich sein, daß bei dem immerhin doch sehr regen Verkehr von Gleiwitz nach Polen ein Sonderzug zur Grenze mit 2—3 Wagen abgefertigt wird. Auf jeden Fall ist Abhilfe hier dringend notwendig.

Zwei Ostoberschlesier.

Der schönste Weihnachtsbaum

Viele Weihnachtsbäume haben in diesen Tagen öffentlich auf unseren Straßen und Plätzen geleuchtet, und Tausende haben sich an ihrem Glanz erfreut. Der schönste von ihnen aber stand ganz versteckt und verborgen an einer Stelle, die immer nur einzelne zu stiller Einkehr aufsuchen, in der Schrotholzkirche in Beuthen. Allzuviele mögen es nicht gewesen sein, die in diesen festlich-lebensvollen Tagen diesem Mahnmal des tapferen Sterbens einen Besuch abstatteten. Wer aber den stillen Raum betrat, konnte sich nicht der erschütternden Mahnung dieses Baumes entziehen. Der Christbaum, der hier still in seiner Ecke leuchtete, strahlte sein Licht nicht über einige Straßen hinweg, er brannte nicht den Lebenden. Seine Kerzen leuchteten weit hinaus in alle Welt, wo deutschen Soldaten stritten und starben. Ihr Licht warf einen Schein auf die Schneewüsteneien in Rußland und glänzte über den Trichterfeldern und Massengräbern in Frankreich Belgien. Es leuchtete bis hinaus in den Sand der Wüste und hinunter in die Tiefen des Meeres. Kein Soldatengrab, und sei es noch so zerstreut, verweht und vergessen, das nicht von dem Trost dieses Lichtes in diesen heiligen Tagen miterwärmt wurde.

„Totenklage ist ein arger Totendienst, Gesell! Wollt Ihr eure Toten zu Gespenstern machen oder wollt Ihr uns Heimrecht geben? Es gibt kein Drittes, für Herzen, in die Gottes Hand geschlagen. Macht uns nicht zu Gespenstern, gebt uns Heimrecht! Wir möchten gern zu jeder Stunde in euren Kreis treten dürfen, ohne euer Lachen zu zerstören. Gebt uns Heimrecht, wie wir's im Leben genossen haben", schrieb einst Walter Flex in Vorahnung seines eigenen nahen Endes.

Hier ist seinem Wunsch schönste Erfüllung geworden, dieser Baum holt die, die nicht mehr lebend mit uns feiern können, aus allen Weiten aus ihren Gräbern und gibt ihnen ein Recht, unter uns zu sein an diesen Tagen der Freude. Str.

27 Elfmeter und 43 Tore

Fußball-Spuk in der Neujahrsnacht

Einer der „bekanntesten" deutschen Fußballvereine, der FC. Marmeldorf, hatte eine Serie von unglaublichem Pech hinter sich. Alle Spiele waren nur ganz knapp verloren gegangen, aber der Verein hielt seinen Platz ... den letzten in der Tabelle. Ganz unglaublich aber war das Mißgeschick des Mittelstürmers Toni Geradedurch, der siebenundzwanzig Elfmeter und neunundneunzig Torgelegenheiten ausgelassen hatte ...

So kam der Silvesterabend in großer Betrübnis. Und Toni saß in seiner Traurigkeit zu Hause, und dachte über die Grausamkeit des Fußballglücks nach. Er hatte es vorgezogen, sich damit zu trösten, fern von der Vereinsfeier in seinem stillen Kämmerlein einen Grog nach dem andern zu trinken. Toni dachte an die siebenundzwanzig Elfmeter. Es überkam ihn ein leichter Schwindel. Er griff nach der Rumflasche, um einen Halt zu finden ...

Und mit einem Male war ihm so, als sei der Tag der großen Entscheidung herangekommen, und vor seinem geistigen Auge tauchte Rosalie Tausendschön, die heimliche Verlobte seines Herzens, auf. Sie legte den Arm tröstreich um Toni und flüsterte ihm ins Ohr: „Du, Toni, ich habe eine große Ueberraschung für dich. Papa will mir zu Liebe eurem Entscheidungsspiel gegen den FC. Krampf beiwohnen, und wenn du fünf Tore schießt, dann hat er nichts mehr dagegen, daß wir uns verloben!" Kommerzienrat Sportfremd, der nichts vom Fußball wissen wollte, hatte nämlich die Absicht gehabt, seine Tochter mit dem Sohn von Bruch und Co. zu verheiraten, und mit keinem andern. Es war also ein großes Wunder geschehen, denn Sportfremd, der größte aller Sportfeinde, würde dem Spiel des FC. Marmeldorf gegen FC. Krampf beiwohnen. Toni wußte jetzt Bescheid; er fühlte sich wie neu geboren, als seine Liebste Rosalie ihm einen Kuß gab ...

Es war nicht zu leugnen, das Treffen der beiden Vereine war der Schlager der Saison ... Nicht nur die Zeitungen schrieben in langen Spalten von den Aussichten, sie lobten mitten im Winter Toni Geradedurch über allen grünen Klee. „Geradedurch", so stand da zu lesen, „ist ohne Zweifel die große Hoffnung unserer Nationalmannschaft. Seine Torerfolge begeistern die Massen. Sein Schuß ist gewaltig. Seine Spielauffassung ist ohne Beispiel. Seine künftige Laufbahn stellt alles in den Schatten ..." So ging es fort, und merkwürdig, die Lettern mußten eine Ahnung haben, welch bedeutsame Kunde sie in die Welt trugen, sie schwollen an, und wurden immer dicker und schließlich begannen sie einen Tanz: Toni Geradedurch, der große Mittelstürmer ... So tanzten sie über die Seiten der Zeitungen.

Aber gar erst der Rundfunk ... Es war eine Reklame ohnegleichen. Je näher der Tag des Spiels rückte, desto umfangreicher wurde die Vorschau. Schließlich verzichtete der Funk auf alle Unterhaltungsmusik, und brachte den ganzen Tag nur noch Interviews und Vorberichte über das große Spiel ... Der FC. Marmeldorf, so hieß es ... Der FC. Krampf ... Geradedurch, der wundervolle Mittelstürmer, dürfte endlich die verantwortlichen Stellen überzeugen, daß ...

Rosalie war glücklich. „Du", sagte sie zu Toni, „hat Papa die Reklame nicht wundervoll gedeichselt? Papa ist schon ganz aufgeregt. Ich bin schrecklich glücklich, Toni. Ich weiß, ihr werdet gewinnen, und du wirst drei Tore allein für mich schießen, mitten ins Herz ..." „Wieso mitten ins Herz", dachte Toni, aber richtig, die Verlobung! Donnerwetter, ja ...!

Und das Spiel kam. Der Platz erwies sich als zu klein. Von tüchtigen Händen wurden auf der Stelle die nötigen Erweiterungen vorgenommen. Schließlich waren 49 000 Menschen im Stadion, 7000 hatten keinen Einlaß bekommen. Die Atmosphäre war gesättigt von Spannung und Erregung!

Die Mannschaften kamen. Donnernder Beifall, ein Lärm, der in den Ohren schmerzte. Toni sah zur Tribüne hinauf. Dort saß Kommerzienrat Sportfremd neben dem Reporter Ueberschlau, und beide nahmen den Hut ab und erhoben die Hand zum Gruß, als Toni den Platz betrat. Die Spieler nahmen Aufstellung, Rosalie umarmte Toni ein letztes Mal. Wieder ein Beifall, ohrenbetäubend. Und als der Schiedsrichter angepfiffen hatte, fiel der Ball vom Himmel, dem Toni genau vor die Füße.

Solch ein Spiel hatte die Welt noch nicht gesehen. Beide Mannschaften waren in einer Form, die ihren Namen alle Ehre machte. Es wurde kein Ball ausgelassen, keine Flanke verpaßt, kein Torschuß. Als der FC. Krampf durch zwei Gewaltschüsse seines Verteidigers Bombig mit 2:0 in Führung ging, war die Ueberraschung gewaltig. Da aber kam Toni und holte ein Tor auf! Kinder, was für ein Tor! Der Mittelstürmer Geradedurch lief von der Mitte auf das Tor zu, umspielte alles, was sich ihm in den Weg stellte. Es gab einen Schuß, daß das Torgehäuse merklich zitterte. Selbst die ältesten Mütterchen hatten das Tor wackeln sehen! 1:2!!

Weiter ging es, weiter, der Ausgleich kam! Das war wieder ein Tor von Geradedurch. Toni überlief den Mittelläufer Pflaumenweich und aus 40 Meter Entfernung schoß er die Kugel ab. Sie zischte nur so durch die Luft, kein Mensch sah sie fliegen. Erst als der Torwart Schlamassel hinter sich griff, verstanden die Leute. Ein Orkan brach los. „Toni hoch! hooooch! hoooooooooch!" Und nun war Toni nicht mehr zu halten. Es gab keinen Widerstand mehr. Innerhalb von sieben Minuten führte der FC. Marmeldorf mit 5:2. In der zweiten Halbzeit regnete es Tore. Die Leute mußten ihre Rechenschieber zur Hand nehmen, um die Tore zählen zu können. Als Toni 13 Tore geschossen hatte, steckte Reporter Ueberschlau seinen Bleistift ein, beim 20. hatte Kommerzienrat Sportfremd bereits einen zweiten Scheck geschrieben. Einen für die Aussteuer, einen für die neue Platzanlage des FC. Marmeldorf ... Beim 43. Tor sanken die Leute in die Knie ...

Das Spiel war die Leistung eines Mannes, und dieser Mann war Toni Geradedurch ... Der Schiedsrichter pfiff ab, ehe es fünfzig Tore waren. Kommerzienrat Sportfremd hielt eine begeisterte Ansprache an die versammelte Menge über den Wert des Fußballsports und pries Toni als die Verkörperung aller edlen Mannestugenden. „Und hiermit übergebe ich mein geliebtes Kind Rosalie meinem teuren Sportkameraden und Schwiegersohn Toni Geradedurch zur Frau ..." Und Rosalie schritt auf Toni zu, sie schwebte förmlich und hatte einen gewaltigen Rosenstrauß in den Armen ...

Da aber gab es einen gewaltigen Bums, wie mit dem Heuwagen gegen die Tür. „Wollen Sie denn den ganzen Neujahrstag verschlafen, Herr Geradedurch!" rief Tonis Wirtin. Und er schlug die Augen auf, und wollte ... ja, was wollte er denn ...

Technische Neuheiten

Die Schriftlesemaschine für Blinde

Wenn man sich längere Zeit mit Blinden beschäftigt, dann beobachtet man, daß sie stärker ermüden, wenn sie Bücher oder Zeitungen vorgelesen bekommen, als wenn sie die Schriftstücke in der Blindenschrift abtasten. Dieses Verfahren dauert zwar etwas länger, erfordert aber anscheinend nicht die gleiche Konzentration wie beim Hören.

Diese Tatsache hat sich ein Berliner Erfinder zur Grundlage seiner Schriftlesemaschine gemacht, Während die bisherigen Hilfsapparate für Blinde die Buchstaben in Laute verwandeln, werden auf dieser neuen Maschine gewöhnliche Druckbuchstaben auf optischem Wege in Buchstaben der Braille, der Blindenschrift, umgewandelt.

Die Zeitung oder das Buch gleitet auf einer Art Schlitten langsam an einer von oben scharf beleuchteten Linse vorüber. Die Buchstaben des Buches werden durch einen Lichtstrahl, der aus der Linse kommt, auf eine sich drehende Trommel geworfen, auf der alle Buchstaben des Alphabets in Schablonen angebracht sind. Die Buchstaben auf der Trommel müssen genau so aussehen wie die auf dem Schriftstück. Die Schablonenreihe der Trommel läßt den Lichtstrahl so lange durch, bis zwei gleiche Buchstaben aufeinander treffen, die sich so decken, daß kein Licht mehr durch die Oeffnung fallen kann. In diesem Augenblick fängt die innerhalb der Trommel liegende Photozelle zu arbeiten an. Auf einem außen an der Trommel angebrachten Ring kann jetzt der Blinde die entsprechenden Braille-Zeichen nachfühlen.

Dies ist aber nicht die einzige Arbeitsmöglichkeit der Maschine. Wenn trotz der gemachten Erfahrungen ein Blinder den Wunsch hat, das Buch oder die Zeitung lieber zu hören als zu lesen, dann kann man eine Sprechmaschine anschließen.

Vorläufig sieht die Schriftlesemaschine noch etwas groß und unhandlich aus. Durch einen Reichszuschuß ist der Erfinder aber in die Lage versetzt, sie weiter auszubauen und vor allen Dingen zu verkleinern. Der zukünftige Apparat soll sogar im Taschenformat erscheinen. Der Erfinder benutzt dazu eine zerlegte Kamera. Mit einer Lichtquelle, einer Photozelle und einem Tastgitter, auf dem sich mit Hilfe eines Magneten die sechs Zeichen der Braille-Schrift abdrücken, und einem Filterband hat er schon die hauptsächlichsten Bestandteile seines neuen Apparates in der Hand. Der Blinde wird diesen Apparat überall hin mitnehmen können. Er braucht den Stekker nur in einen Lichtanschluß zu stecken, die eine Hand auf das Tastgitter zu legen und mit der anderen die Lesemaschine zu bedienen.

Der Ton auf dem Stahlband

Aka. Die Ansprachen der großen politischen Kundgebungen, musikalische Vorführungen oder auch die aktuellen Berichte und Reportagen des „Zeitfunks“ wurden bisher zunächst meist auf Wachsplatten aufgenommen, um dann während des abendlichen Programms wie Schallplattenmusik reproduziert zu werden. Jetzt haben die Funktechniker eine neue Aufnahmemaschine konstruiert, die wesentlich leistungsfähiger als die bisherige Methode ist.

Das neue System beruht auf der physikalischen Tatsache, daß Stahl nach Ueberstreichen mit einem Magneten einen sogenannten Magnetismus behält, dessen Stärke durch die Stärke des benutzten Magneten bedingt ist. Man hat schon früher versucht, diese Eigenschaft des Stahls zum Bau z. B. von Diktiermaschinen auszunutzen. Bei der neuen Aufnahmemaschine wird ein Stahlband verwandt, das 3 Meter breit ist und in einer Länge von 2700 Metern auf einer Trommel vorrätig gehalten wird; man kann auf ihm Darbietungen von der Dauer einer halben Stunde aufnehmen. Dieses Band wird durch einen „Aufnahmekopf“ hindurchgeführt, in welchem ein Elektromagnet auf das Stahlband einwirkt. Die Stärke des Magneten wird durch die Sprach- oder Musikschwingungen vom Mikrophon her beeinflußt. Von Millimeter zu Millimeter wird das Band daher verschieden stark magnetisch induziert, wobei die Schnelligkeit, mit der das Band abrollt, genau auf 1,20 Meter in der Sekunde eingestellt ist. Das Wort „Dampfmaschine“ nimmt z. B. auf dem Band eine Länge von 1,50 Meter ein.

Sollen die Töne reproduziert werden, so löst der Magnetismus des Stahlbandes in einem „Wiedergabekopf“ Wechselstromstöße aus, die — nach der Stärke des Magnetismus verschieden stark über einen Verstärker im Lautsprecher hörbar werden. Das Stahlband vertritt somit vollständig eine normale Schallplatte. Wird aber die betreffende Aufnahme nicht mehr benötigt, so kann durch eine Behandlung mit Gleichstrom die „Magnetische Schrift“ abgelöscht und das Stahlband für neue Aufnahmen bereit gehalten werden.

Schweißen — eine sparsame Methode

Während bei genieteten Konstruktionen Winkeleisen als Zwischenstücke erforderlich sind oder Ueberlappungen nötig werden, können diese Eisenteile bei der Schweißung eingespart werden. Aus diesem Grunde wird die Schweißung bei der Wiederherstellung schadhafter Bauteile von Maschinen und Eisenkonstruktionen in letzter Zeit immer häufiger angewandt. Man beschränkt sich nun nicht mehr auf die Schweißung gebrochener Bauteile, sondern stellt auch abgenutzte Teile aus hochwertigen Werkstoffen durch Auftragen neuer Abnützungsschichten von Gleitflächen aller Art wieder her.

Da sich die Schweißung einfacher Stumpfverbindungen bedient, werden tatsächlich Knotenbleche überflüssig oder können jedenfalls in ihrer Abmessung verkleinert werden. Noch ist diese Technik nicht so verbreitet, daß man genau angeben könnte, wieviel Werkstoff eingespart wird. Außerdem hat man noch längst nicht alle Vorteile herausgeholt. Das schweißtechnisch richtige Denken und Konstruieren muß, entsprechend den nationalen Wirtschaftserfordernissen, noch viel mehr Allgemeingut werden.

Besonders dann muß das technische Denken geschult weren, wenn es sich darum handelt, Stücke aus Gußeisen durch geschweißte Stahlkonstruktionen zu ersetzen. Die Werkstoffersparnis ist hier noch größer, da die Konstruktion von vornherein darauf eingestellt werden kann. Stahl gestattet infolge seiner höheren Festigkeit gegenüber Gußeisen leichtere Konstruktionen, ohne daß darunter die Güte leidet. So können im Rohrleitungsbau an Gewicht 16 bis 22 Prozent eingespart werden, im Schiffbau 12 bis 20 Prozent, im Eisenhoch- und Brückenbau 12 bis 30 Prozent. Infolgedessen können auch die Beförderungsmittel leichter gebaut werden, es wird also auch an dieser Stelle Werkstoff eingespart.

Ein Flugzug für 70 Fahrgäste

In Toulouse wird für die Air France ein Flugzeug gebaut, das 70 Fahrgästen Platz bieten soll. Die Länge des Flugzeugs beträgt 32 Meter, die Spannweite 50 Meter und die Höhe beinahe 9,50 Meter. Sechs Motoren von je 850 PS. werden eingebaut und bringen die Maschine auf eine Geschwindigkeit von 230 Kilometer in der Stunde. In 2000 Meter Höhe wird die Geschwindigkeit aber auf 250 Kilometer gesteigert werden können. Das Flugzeug ist für den Südatlantik-Dienst der Air France bestimmt. Schon jetzt macht die Gesellschaft die Pläne für 14 dreimotorige Devoitine-Eindecker, die im nächsten Jahr gebaut werden sollen, und die Geschwindigkeit des im Bau befindlichen Riesenflugzeugs noch überbieten sollen. Diese Maschinen werden nämlich nach den Berechnungen eine Geschwindigkeit von 270 Stundenkilometer entwickeln. Sie werden im Orientdienst, auf der Südamerika-Strecke und auf der Linie Casablanca-Dakar eingestellt. Nicht genug mit diesen Neubauten, plant die Gesellschaft die Inbetriebnahme von vier dreißigsitzigen Großflugzeugen, die ebenfalls 270 Kilometer entwickeln werden.

Ein neuer Luftschutz-Unterstand

Um den Werksangehörigen bei Gasangriffen Gelegenheit zu geben, in kürzester Zeit sichere und einwandfreie Schutzräume aufzusuchen, ist man dazu übergegangen, an mehreren Stellen eines größeren Werkes Luftschutzunterstände herzustellen. Als Werkstoff für die Seitenwände und für die Abdeckung wurden Stahlspundbohlen verwendet. Nur die Sohle wurde aus Beton hergestellt. Stahl ist infolge seiner großen Elastizität bestens als Baustoff geeignet, da er starke Deformationen ohne Rißbildung bezw. Splitterwirkung ertragen kann und somit die erforderliche Dichtigkeit gewährleistet. Die in guten und dichten Schloßverbindungen geführten Stahlspundbohlen stellen also den gegebenen Baustoff dar, zumal das verwendete Sonderprofil sich noch bei verhältnismäßig geringem Gewicht durch eine große Wandstärke, welche eine lange Lebensdauer garantiert, auszeichnet.

Arthur Dix: „Raum und Rasse in Staat und Wirtschaft“. (Verlag Edwin Runge, Berlin-Tempelhof. Preis geb. 2,90 RM.) — Staat und Wirtschaft haben heute die Aufgabe, an der Erzielung des Einklangs zwischen Raum und Rasse zu arbeiten. Auch Staatslehre und Wirtschaftslehre müssen sich auf die Raumbedingtheit und die Verbundenheit mit dem Volkstum umstellen. Neben den Weltmachtgebilden und ihrer Großraumwirtschaft steht Deutschland mit unzulänglichem Lebensraum, steht der volksgemischte europäische Zwischengürtel ohne Einklang von Raum und Rasse. In zeitgemäßer Form untersucht Dix nach grundsätzlichen und geschichtlichen Rückblicken auf die Entwicklung staatlicher und wirtschaftlicher Raumpolitik die Gegenwartsfragen der Raumpolitik und Raumwirtschaft, die großen Reibungsflächen der Weltpolitik und die künftigen Aufgaben Rumpfeuropas auf dem „Hitler-Weg“. Eine Reihe von Karten erleichtert den geschichtlichen Ueberblick wie das Verständnis der klar gezeichneten Gegenwartslage mit all ihren Streitfragen, deren übersichtliche Behandlung auf knappem Raum jedem Zeitungsleser ein willkommenes Hilfsmittel sein wird.

Programm des Reichssenders Breslau

Gleichbleibende Sendezeiten an Werktagen: 5.00 Frühmusik auf Schallplatten; 6.00 Zeit, Wetter, Gymnastik; 6.25 Morgenlied, Morgenspruch; 7.00 Morgenberichte; 8.40 Frauengymnastik (Montag, Mittwoch und Freitag); 9.00 Zeit, Wetter, Tages- und Lokalnachrichten; 9,15 Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Schallplattenkonzert; 11.30 Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand; 13.15 Mittagsberichte; 14.05 Börsennachrichten; 14.10 Werbedienst mit Schallplatten außerhalb des Programms; 14.35 Glückwünsche; 14.40 Erster Preisbericht; 17.30 Wetter und zweiter Preisbericht; 17.35 Für die Frau (Dienstag, Donnerstag und Sonnabend); 18.50 Programm des nächsten Tages, anschließend Wettervorhersage und Schlachtviehmarktbericht (Dienstag, Mittwoch und Freitag); 20.00 Kurzbericht vom Tage; 22.00 Abendberichte.

Sonntag, den 30. Dezember

5.35 Frühkonzert auf Schallplatten
6.35 Hamburg: Hafenkonzert
8.15 Herbert Schönwasser: Leitwort der Woche
8.25 Chorkonzert (Gemischter Chor Breslau 1909)
9.00 Wir erinnern uns … Rückblick auf Hörspielsendungen
10.00 Cellomusik. Cello-Sonate, Werk 116, a-moll v. Reger
10.40 Schläj'sche Geschichtla von Hermann Breiter
11.00 Geliebte Frau. Literarisch-musikalischer Querschnitt durch Briefe berühmter Männer an geliebte Frauen
12.00 Mittagskonzert des Funkorchesters
14.00 Mittagsberichte
14.10 Gertrud Volkmer-Burmester: Rückkehr nach Amerika
14.25 Glückwünsche
14.30 Platta aus der Weihnachtskiste. Der Heinke Paule spielt Grammafon
15.30 Kinderfunk: Hatziputzli. Märchenspiel von Dora Reck
16.00 Frankfurt a. M.: Nachmittagskonzert (Städtisches Kurorchester Wiesbaden)
18.00 Dr. Marianne Labinski: Mittwinter ist herauf, nun hört die Faulheit auf
18.20 Eine Kirche fuhr nach Süden. Mit Glockengeläut der Kirche Wang
18.40 Erlebnis einer Neujahrsnacht. Eine Novelle aus dem alten Rußland von Leonhard Hora
19.00 „Zeitfunk 1934“. Ein Schallplattenrückblick auf wichtige Ereignisse des Jahres
20.00 Krach um Jolanthe. Eine Bauernkomödie von Hinrichs
22.30 Tanzmusik der Funktanzkapelle

Montag, den 31. Dezember

6.35 Morgenmusik auf Schallplatten
7.15 Köln: Morgenkonzert der Kapelle des Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbundes
12.00 Mittagskonzert (Kleines Funkorchester)
15.10 Praktische Nachschlagewerke für den Nationalsozialisten
15.30 Gleiwitz: Zur Kolende singen wir. Hörfolge von Chrobok
16.00 Köln: Buntes Unterhaltungskonzert (Westdeutsches Kammerorchester — Die besten Witze der Woche
17.35 Für das Winterhilfswerk
17.40 F. von Wittich: Wenn keine Miete mehr gezahlt wird
18.00 Seltsame Begebenheiten mit E. T. A. Hoffmann
19.00 Deutschlandsender: Feierstunde zur Jahreswende
19.45 Frankfurt a. M.: Reichssendung: Rede des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels zum Jahresschluß
20.00 Deutschlandsender: Reichssendung: Frohe Fahrt ins neue Jahr. Große Silvestersendung des deutschen Rundfunks
23.40 1935. „Noch 13 Tage — Die Saar kehrt heim“

Dienstag, den 1. Januar

5.35 Frühmusik auf Schallplatten
6.35 Hamburg: Hafenkonzert
8.15 Schallplattenmusik
9.00 Erich Hoinkis: Oberschlesische Humoresken
9.30: Kleines Konzert. Karl Heinz Scholl (Violine). — Adelheid Zur (Klavier)
10.00 Berlin: Reichssendung: Neujahrsbotschaft des Reichsjugendführers am Grabe Herbert Norkus
11.00 Gleiwitz: Neujahrskonzert (Landestheater-Orchester und Standarten-SA.-Kapelle 156, Beuthen OS.)
14.00 Mittagsberichte
14.10 Glückwünsche
14.15 M. Bense: Meister Eckeharts Lehre von der inneren Ruhe
14.30 Ungezogene Musenkinder. Hörfolge mit Schallplatten
15.30 Kinderfunk: Wir heißen das neue Jahr willkommen. Ein fröhliches Singspiel mit Neujahrsliedern
16.00 Paul Heinke: Schlesischer Winter
16.20 Der Zeitfunk berichtet — Sportereignisse und -ergebnisse
17.05 Deutschlandsender: Das Feldjägerkorps spielt. Blasmusik vom 12. Jahrhundert bis in die Gegenwart
18.00 Deutschlandsender: Reichs-Ringsendung: Was Euch gefällt Aus den Wunschzetteln des deutschen Hörers
20.00 Prosit Neujahr! Mit hundert Kilowatt auf Welle 1935 Wir wollen uns mal gründlich die Meinung sagen!! Wie — das werden Sie schon hören!
22.30 Tanzmusik der Funktanzkapelle

Programm des Kattowitzer Senders

6,45: Morgensendung. — 7,40: Programmdurchsage. — 7,50: Reklamekonzert. — 11,57: Zeitzeichen. — 12,03: Wetter. — 12,05: Presse-Auszüge. — 13,00: Mittagsberichte. — 15,30: Ausfuhrmitteilungen. — 15,35: Börse. — 19,45: Programmdurchsage. — 19,50: Sportberichte. — 20,45: Abendberichte. — 20,55: Was schafft man in Polen? — 22,00: Reklamekonzert. — 23,00: Wetternachrichten für die Luftfahrt.

Sonntag, 30. Dezember

9,00: Morgensendung. — 9,50: Programmdurchsage. — 10,00: Gottesdienst. Anschließend Weihnachtslieder (Schallplatten). — 11,57: Zeitzeichen. — 12,03: Wetter — 12,15: Konzert der Warschauer Philharmonie. — 14,00: Leichte Musik (Schallplatten). — 15,00: Naturwissenschaftlicher Vortrag. — 15,15: Serenaden und Lieder (Schallplatten). — 15,25: Briefkasten. — 15,35: Musikalisches Zwischenspiel. — 15,45: Vortrag von Prof. Dr. Simm. — 16,00: Ein Abend auf dem Lande. — 16,20: Gesangsvortrag Olga Martusiewicz. — 16,45: Kinderstunde. — 17,00: Polnische Volksmusik. — 17,50: Vortrag aus dem Zyklus: Buch und Wissen. — 18,00: Theater Wyobrazni. — 18,45: Das Leben der Jugend. — 19,00: Programmdurchsage. — 19,05: Aktuelles Feuilleton. — 19,20: Schallplattenmusik. — 19,30: Von Wien: Leichte Musik. Strauß und Lehar. — 21,10: Abendberichte. — 21,20: Was schafft man in Polen? — 21,25: Auf der lustigen Lemberger Welle. — 22,00: Prof. Ligon: Schnurren. — 22,15: Reklamekonzert. — 22,30: Sportberichte. — 22,45: Schallplattenkonzert. — 23,05—23,50: Populäres Konzert des Warschauer Symphonieorchesters.

Montag, 31. Dezember

12,10: Konzert von Warschau. — 13,05: Arien und Lieder (Schallplatten). — 15,45: Musik der Nordländer. — 16,45: Prof. Jesionowski: Die Kultur Pommerellens. — 17,00: Klavierkonzert Dora Brand. — 17,25: Feuilleton. — 17,35: Chorkonzert (Schallplatten). — 17,50: Von Posen: Kampf und Verbrechen in der Pflanzenwelt. — 18,00: Karlik erzählt Silvesteranekdoten. — 18,15: Solistenkonzert. — 18,45: Kinderstunde. — 19,00: Schallplattenkonzert. — 19,25: Pfadfinderchronik. — 19,30: Feuilleton. — 20,00: Leichte Musik. — 21,00: Konzert des Warschauer Symphonieorchesters. — 21,45: Feuilleton: Nur vorwärts. — 22,15: Gedichtssammlungen von 1934. — 22,45: Neue Melodien des Jahres 1934 (Schallplatten). 23,55: Mazur aus der Oper „Halka“. — 24,00: Zeitangabe. — 24,00: Von Warschau: a) Ansprache des Direktors des Polnischen Radios; b) Polonaise A-Dur von Chopin. — 0,10: Sendung für Auslands-Polen. — 0,25: Tanzmusik. — 1,00: Von Lemberg. Lustige Silvestersendung. — 2,00—3,00: Tanzmusik (Schallplatten).

Dienstag, 1. Januar

9,00: Morgensendung. — 9,55: Programmdurchsage. — 10,05: Ouvertüre aus der Oper „Bajka“ von Moniuszko. — 10,30: Gottesdienst. — 11,57: Zeitzeichen. — 12,03: Wetter. — 12,05: Feuilleton: Ski-Kursus. — 12,15: Konzert der Warschauer Philharmonie. — 14,00: Lustige Volksmusik (Schallplatten). — 15,00: Feuilleton: Für das neue Jahr. — 15,15: Kinderstunde. — 15,25: Vortrag von Lemberg. — 15,40: Gitarrenkonzert (Schallplatten). — 15,50: J. Zabierzewski: Unsere Freunde. — 16,00: Lieder, gesungen vom Chor Juranda (Schallplatten). — 16,20: Violinkonzert M. Poznanski. — 16,45: Von Warschau: Silvesterplauderei. — 17,10: Tanzmusik von Warschau. — 18,00 Funktechnischer Briefkasten. — 18,10: Berichte. — 18,15. Leichte Musik von Warschau. — 18,45: Literarische Skizze. — 19,00: Fortsetzung der leichten Musik. — 19,20: Aktuelles Feuilleton. — 19,30: Opern-Duette (Schallplatten). — 19,45: Programmdurchsage — 19,50: Sportberichte. — 20,00: Uebertragung der Operette „Eine einzige Nacht“, von Warschau. — 22,15: Reklamekonzert. — 22,30: Tanzmusik. — 23,05—24,00: Tanzmusik (Schallplatten).

Programm des Deutschlandsenders

Täglich wiederkehrende Darbietungen.

6.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 6.05: Wiederholung der wichtigsten Abendmeldungen. — 6.15: Funkgymnastik. — 6.30: Tagesspruch. — 6.35: Frühkonzert. — 8.45: Leibesübungen für die Frau. — 10.00: Neueste Nachrichten. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.50: Glückwünsche — 12.00—14.55: Mittagskonzert, dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte, und 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.55: Programmhinweise, Wetter- und Börsenberichte. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 20.00: Kernspruch, anschließend Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht (außer Sonntag).

Sonntag, 30. Dezember.

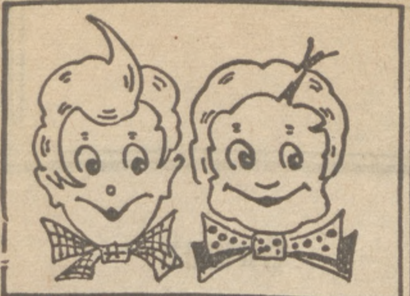
6.30: Tagesspruch. — 6.35: Hamburger Hafenkonzert. — 8.00: Stunde der Scholle. — 8.55: Deutsche Feierstunde. — 9.35: Sendepause. — 10.05: Wettervorhersage. — 10.10: Sendepause. — 10.20: Sperrzeit. — 11.00: Sonntagsfrieden. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Alte Kammermusik. — 12.10: Glückwünsche. — 12.20: Aus Hamburg: Musik am Mittag. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte — 13.05: Aus Hamburg: Volkstümliche Musik. — 14.00: Kinderfunkspiele. — 14.45: Stunde des Landes: „Tschä. Onkel Krischan un morgen is Silvester? …“ — 15.30: Winterwende — Jahresende. — 16.00: Aus Frankfurt: Nachmittagskonzert. — 18.00: Wettstreit der Instrumente (Schallplatten). — 18.30: Plautermann meint … — 19.00: Im Zauber schöner Stimmen — 21.00: Aus Köln: „Die lustigen Musikanten“. Ein altes Silvestermärchen. Musik von E. T. A. Hoffmann. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00—24.00: Große Schlagerparade (Schallplatten).

Montag, 31. Dezember.

8.00: Sperrzeit. — 9.00: Sendepause. — 9.40: Der Hausfrau zur Jahreswende. — 10.15: Sendepause. — 11.30: Sendepause. — 11.40: Gutes Handwerkszeug, gute Arbeit. — Anschließend: Wetterbericht. — 14.00: Sperrzeit. — 15.15: Konfetti, Lustiges Schallplattengestöber. — 15.40: Die Frobenius-Expedition in Abessinien. — 17.00: Olle Kamellen — beliebte Kapellen. — 18.00: Ein Jahr zieht vorüber. — 19.00: Feierstunde zur Jahreswende. — 19.45: Aus Frankfurt: Es spricht Reichsminister Dr. Goebbels. — 20.00—3.30: „Frohe Fahrt ins neue Jahr“. Die große Silvestersendung des deutschen Rundfunks … und nach Mitternacht wird getanzt! — Dazwischen 23.40—24.00: 1935! Noch 13 Tage! Die Saar kehrt heim!

Dienstag, 1. Januar.

6.30: Tagesspruch. — 6.35: Hamburger Hafenkonzert. — 8.15: Sendepause. — 8.55: Deutsche Feierstunde. — 9.35: Sendepause. — 10.00: Aus Berlin: Neujahrsbotschaft des Reichsjugendführers am Grabe Herbert Norkus auf dem neuen Johannisfriedhof in Plötzensee. — 10.45: Sendepause. — 11.00: „Vorspruch zum neuen Jahr“. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Ich wünsch' Dir alles Gute! (Schallplatten). — 12.20: Glückwünsche. — 12.30—14.00: Aus Königsberg: Mittagskonzert. — Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 14.00: In alter Frische! Geblasenes und Getrommeltes auf Schallplatten. — 14.40: Die Reichsfrauenschaftsführerin Gertrud Scholz-Klink spricht zur deutschen Frau. — 15.00: Stunde der Auslandsdeutschen. Hörfolge aus auslandsdeutscher Dichtung und Musik. — 15.40: „Glocken klingen über der Saar“. — 16.00: Das Feldjäger-Korps spielt … — In der Pause 16.55: Pulver auf die Pfanne, Soldatenanekdoten. — 18.00: Reichsringsendung: Was Euch gefällt. Aus den Wunschzetteln des deutschen Hörers. — 20.00: Neujahr überall … — 21.00: Aus der Königlichen Oper in Rom: „Der Pirat“, Oper von Vincenzo Bellini. In der Titelrolle: Benjamino Gigli. — In den Pausen: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten, deutscher Seewetterbericht. — 24.00—2.00: Aus Stuttgart: Nachtkonzert. — 0.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.



Kinder-Post



Der Spielmann, der den Wassermann band

Einer oberschlesischen Sage nacherzählt / Von Erika Maria Ebeling, Kreuzburg

Mit seiner Fiedel unter dem Arm zog ein Spielmann vergnügt durchs Land, spielte hier und da zu einem Tänzchen auf oder auch nur sich und den Leuten zur Freude, und kam dabei eines Abends auch in die Nähe des Städtchens Tost in Oberschlesien. Weil aber die Nacht schnell hereinbrach und es bis zur Stadt noch eine rechte Weile zu gehen war, sah er sich nach einem anderen Quartier um. Da hörte er das Rauschen eines Baches und gewahrte ein einsames Licht nicht weit vom Wege. Dort in der Mühle finde ich gewiß, was ich suche, dachte er, marschierte darauf zu und pochte bescheiden an. Bald hörte er schlürfende Schritte hinter der Tür, der Riegel wurde zurückgeschoben, und eine barsche Stimme fragte nach seinem Begehr.

„Ein fahrender Spielmann bittet um ein Nachtlager," war die Antwort.

Verlegen kratzte sich der Müller unter seiner weißen Zipfelmütze den Kopf.

„Ich will Euch auch gewiß keine Ungelegenheiten machen," beteuerte der Spielmann, der wohl merkte, daß der Mann ihn am liebsten von seiner Schwelle gewiesen hätte.

„Darum geht es nicht," meinte der Müller zögernd, „aber kommt herein, Ihr sollt alles hören."

In der behaglich durchwärmten Stube saß die Müllerin mit den Müllerburschen gemütlich um den Tisch. Aber wie entsetzten sich alle, als sie hörten, der Spielmann bitte um ein Nachtlager! Da erfuhr er denn, daß im Mühlbach draußen ein wilder Wassermann hause, der dem Müller gar manchen Schabernack spiele. Aber das sei das Schlimmste noch nicht. Schier unerträglich sei erst, daß der Wassermann jeden Fremden, der in die Mühle komme, in sein Reich hinunterzuziehen versuche. Klingenden Lohn hatte der Müller schon dem versprochen, der den Spuk zu bannen vermöge. Viele hatten es auch versucht, aber niemandem war es bisher gelungen. Alle hatten ihr kühnes Unterfangen mit dem Leben bezahlt.

„Dann bin ich ja hier grad am rechten Ort," sagte der Spielmann vergnügt. „Ich werde Euch den Wassermann fangen und ihn hier hinter dem Ofen anbinden, damit er in der Hitze für seine Freveltaten büße."

Weder durch Warnungen noch durch Zureden ließ sich der Spielmann von seinem Vorhaben abbringen. Während die Müllersleute und ihre Knechte mit Sorgen und Bangen hinter den Fensterscheiben seinem Tun zusahen, ging der Spielmann, als sei gar nichts Besonderes dabei, zum großen Wehr und fing an, ein lustiges Lied zu fiedeln. Da kam es heran mit Rauschen und Brausen, weißer Gischt schäumte auf, und der Spielmann fühlte, wie kräftige Arme ihn ins Wasser zu ziehen versuchten. Blitzschnell schlug er drei Kreuze, griff mit der linken Hand nach einem Strohhalm, den er sich in weiser Voraussicht schon mitgebracht hatte, und machte mit der linken Hand drei Knoten hinein. Durch diesen Zauber hatte er ohne Mühe den Wassermann gebunden und zog und zerrte ihn nun in die Stube hinein, wo er ihn hinter dem Ofen festband. Der Wassermann war natürlich für Menschenaugen unsichtbar, aber man sah ganz deutlich an den nassen Spuren, wo er gegangen war.

Am liebsten hätten nun die Müllersleute den Spielmann, der sie von der schrecklichen Plage befreit hatte, durch die ihre Mühle schon weit und breit in Verruf gekommen war, für immer bei sich behalten. Aber am nächsten Morgen schon war der lustige Wandervogel nicht mehr zu halten.

Als die ersten Sonnenstrahlen golden über der Wiese tanzten und die Vögel noch halb verschlafen ihr Morgenlied probierten, da zuckte es ihm in den Beinen, er mußte wieder weiter. Doch beim Abschied schärfte er seinen Wirtsleuten noch ein, dem Wassermann ja niemals etwas zu trinken zu geben, damit seine alte Kraft nicht wieder erwache.

So waren denn die Müllersleute ihren alten Quälgeist los und dachten oft gar nicht mehr an ihn. Nur im Winter, wenn ein lustiges Feuer im Ofen brannte, hörten sie ihn zuweilen schauerlich klagen und stöhnen. Aber sie hüteten sich wohl, ihm Wasser zu geben.

Nun geschah es einmal, daß des Müllers kleinstes Töchterchen, dem die Eltern nichts von dem gebannten Wassermann erzählt hatten, damit es sich nicht fürchten sollte, allein in der Stube war. Da hörte es plötzlich ein schauerliches Heulen im Ofen: „Hu — huu — huhu! Ich dürste — dürste — dürste!"

Neugierig hörte das Kind zu, dann sagte es mitleidig: „Warte nur, ich hole dir etwas!"

In dem Schüsselchen, aus dem sonst die weiße Hauskatze ihre süße Milch zu schlecken pflegte, brachte es etwas Wasser herein, stellte es zum Ofen und sagte freundlich: „Ist das genug?"

Da erfüllte ein schreckliches Brausen und Rauschen die Stube. Türen und Fenster sprangen auf, daß der Sturm den Regen in das Zimmer peitschte und die Eltern voller Angst und Besorgnis hereinstürzten.

Zu ihrer großen Freude fanden sie ihr Kind unversehrt. Nur der Wassermann war entflohen. Aber er machte sich auch im Mühlbache nie mehr bemerkbar, denn er wollte dem Hause keinen Schaden zufügen, in dem ein Kind so lieb und freundlich zu ihm gewesen war.

Bastelbuch, Wegweiser für Handfertigkeit, Spiel und Arbeit. (Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart.) — Alles, was der Bastler sich wünschen kann, findet er im Bastelbuch, ob es sich um Reparaturen im Haus, um Spielzeugbasteleien, um Experimentierbasteln handelt, für alles hat das Bastelbuch Rat und viele praktische Winke, und immer gibt es eine Menge von Anregungen und ganz genauen Anweisungen für alle Arbeiten. Im Bastelbuch (Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart, 4,80 RM.) ist stets besonderer Wert gelegt auf klare Angaben, die alle einzeln erprobt sind, auf anschauliche Darstellung in Wort und Bild, auf eine Auswahl von Bastelaufgaben für einfache Ansprüche und für gewiegte Bastler, auf die Angabe von Rezepten, praktischen Winken und Ratschlägen, auf alle Arten von Bastelarbeiten. Es ist das wichtige Hilfsbuch für den praktischen Hausvater, das Experimentierbuch für den geschickten Jungen, das Handbuch für den Lehrer im Werk- und Bastelunterricht.

Im unterirdischen Schlosse

Am Rande eines Waldes stand ein kleines Häuschen, in dem Lenchen wohnte. Es hatte seine Eltern schon sehr früh verloren, und mußte immer in den Wald gehen, um Beeren zu sammeln, damit es sich ernähren konnte.

Eines Tages sah Lenchen im Walde plötzlich eine Gestalt vor sich stehen. Es war die Prinzessin vom unterirdischen Schlosse.

„Komme mit mir," sprach die Prinzessin zu Lenchen.

Lenchen war sogleich dabei, und sie gingen an eine hohe Eiche, an die die Prinzessin klopfte. Da tat sich eine Tür auf, und sie gingen hinein. Endlich kamen sie in einen großen Saal, der aus Gold war. Lenchen war darüber sehr erstaunt, weil sie so etwas noch nie gesehen hatte. Dann führte die Prinzessin das Mädchen in einen noch viel größeren Saal, in dem Ringe und Edelsteine lagen. Die Prinzessin sagte zu Lenchen: „Nimm, soviel Du tragen kannst."

Lenchen sprach zu der Prinzessin: „Ach nein, behalt sie Dir, Du kannst sie gewiß besser gebrauchen als ich."

Die Prinzessin aber gab ihr so viel Gold, Ringe und Edelsteine, als sie tragen konnte. Dann führte die Prinzessin Lenchen in den Wald zurück. Ach, wie fremd war dieser ihr geworden. Sie dachte, daß sie dort nur einige Tage gewesen wäre, dabei waren es 10 Jahre, die Lenchen im Schlosse verbracht hatte.

Als sie nun an ihr Häuschen kam, sah sie nicht mehr die alte Hütte, sondern ein prächtiges Schloß. Die Diener kamen ihr entgegen, gaben ihr neue Kleider und die Königskrone, dann führten sie Lenchen zum König, der schon lange auf sie wartete. Sie heirateten und lebten glücklich bis an ihr seliges Ende.

Irene Hoffmann, Siemianowitz (12 Jahre).

Hüh und Hott / Märchenhafter Traum des Hans Hoppe



33. Nun wurde der Mann geradezu rasend, weil er immer nichts sah. „Komm' nur hervor!" brüllte er, „komm' nur zum Vorschein, wenn du's wagst! Ich bin doch nicht bang!" Er packte ein Möbelstück nach dem andern und warf sie durchs Zimmer. Aber er konnte die Jungens nicht treffen, denn sie verstanden es immer, geschickt auf die Seite zu springen. Es war ein richtiger Radau. Der Angstschweiß brach ihm aus. Schließlich stürzte er in die Ecke des Zimmers und zog mit aller Kraft an einer Klingelschnur. Die Türe wurde aufgerissen und . . . nun sah es doch unangenehm aus!



34. Es kamen drei wilde Krieger mit fürchterlichen Schwertern hereingestürmt. „Spuk!" schrie der alte Mann, „schlagt ihn nieder!" Die Soldaten schlugen nun mit ihren großen Schwertern in alle Ecken des Zimmers. Die Jungens mußten Beine machen, um nicht getroffen zu werden. Aber beim Wegspringen zogen sie die Soldaten an den Beinen, sodaß sie über den Fußboden rollten. Ab und zu gaben sie dem reichen Mann einen Tritt, der saß. „Halt! Halt!" rief der Alte endlich verzweifelt aus. „Soldaten, laßt sofort den Pächter und seine Frau frei!" — „Und nun müssen Sie noch Schadenersatz bezahlen!" rief Wilhelm aus.



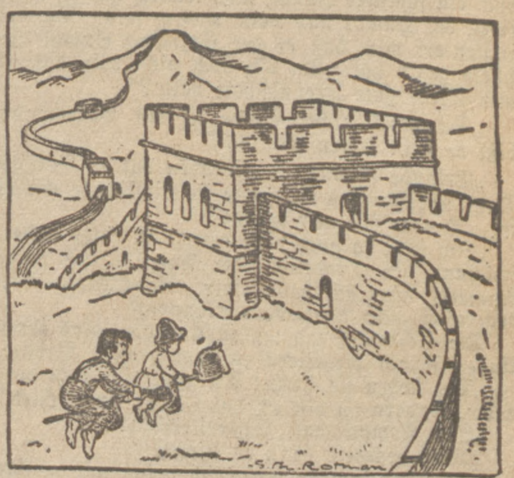
35. Der alte Mann warf nun mit einem Ruck eine große Tasche mit Silbergeld auf den Boden. Die Jungens nahmen sie auf und flogen wieder zum Fenster hinaus. Sie zogen ihre Socken wieder aus und standen wieder ganz sichtbar da. Etwas später kamen auch der Pächter und seine Frau heraus. Ach, wie froh waren sie alle! Besonders, als sie auch noch den Beutel Silbergeld bekamen! Der Pächter bedankte sich herzlich bei den Jungens für ihre Hilfe. „Wenn ihr mit unserer niedrigen Wohnung fürlieb nehmen wollt, seid dann unsere Gäste," sagte er, „dann könnt ihr morgen weiter reisen!" So taten sie. Als sie am anderen Morgen nun weiter gingen, gab ihnen der Pächter einen Ring.



36. „Da ihr doch zum Vergnügen auf der Reise seid," sagte er, „könntet ihr mir noch einen Dienst erweisen. In Japan wohnt ein alter Freund von mir, ein armer Fischersmann, namens Kiu Matsu. Er wohnt in Miyajima, am Ufer des Meeres. Ueberbringt ihm, so ihr wollt, meine Grüße und gebt diesen Ring Kiku San, seiner ältesten Tochter. Sie ist mein Patenkind und wird morgen 18 Jahre." Hans steckte den Ring in die Tasche. Dann wurde die Reise fortgesetzt. Sie flogen hoch über den alten Tempeln der Hindus. In den alten Städten lagen die frommen Muselmänner vor ihren Moscheen.



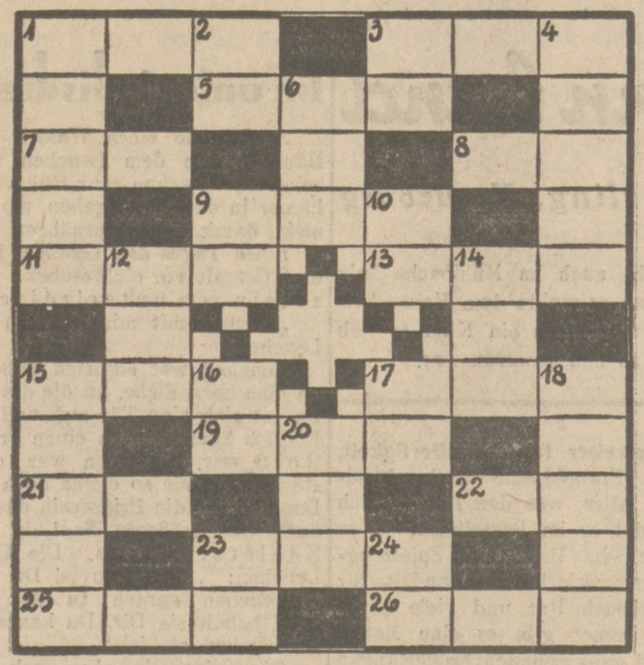
37. Sie flogen über den Ganges, in dem sich tausende der Einwohner badeten; längs des Ufers standen unzählige Tempel mit blinkenden goldenen Kuppeln. Dann sausten sie über die beschneiten Bergketten des Himalaya, des höchsten Gebirges der Erde; über das düstere Hochland von Tibet und über die dürre, unendliche Wüste, wo lange Kamelkarawanen geduldig vorwärts trotteten. Sie hatten ihre Ware nach China gebracht und kehrten nun mit Tee, Seide und anderer kostbarer Ware zurück, die sie weit weg, vielleicht nach Rußland, bringen mußten.



38. Bald darauf wurde das Land wieder hügelartig. Ueber die Hügel hin zog sich eine unendliche Mauer, die von Abstand zu Abstand mit Wachttürmen versehen war. „Ob das die chinesische Mauer ist?" fragte Wilhelm. Sie flogen etwas tiefer, um gut sehen zu können. Aber das war sehr unvorsichtig, denn da passierte ein großes Unglück! Das Steckenpferd steuerte in voller Fahrt gegen die Mauer und fiel regelrecht auf die Erde, während Hans und Wilhelm oben auf der Mauer landeten. Zum Glück fielen sie ins Gras, denn die Mauer war eine Art Wall, an beiden Seiten mit Brustwehren versehen.

Rätsel-Ecke

Silben-Kreuzwort



Waagerecht: 1. Längenmaß, 3. Glücksspiel, 5. fruchtbarer Wüstenstrich, 7. fromme Bitte, 8. Tadel, 9. Kunst, 11. deutsche Universitätsstadt, 13. Obdach, 15. komische Maske, 17. römische Göttin, 19. Starrkrampf, 21. vornehm, 22. Hafenstadt Italiens, 23. Teil eines Ruderbootes, 25. See in Oberbayern, 26. Alpenstock in Graubünden.

Senkrecht: 1. Meerfabelwesen, 2. Papstname, 3. Schiffsführer, 4. deutscher Gebirgszug, 6. Frauenname, 9. Körperorgan, 10. Watvogel, 12. Kutsche, 14. Bewohner einer deutschen Stadt, 15. Musikinstrument, 16. militärische Einheit, 17. Subtraktionszeichen, 18. Baldrian, 20. Verzeichnis, 23. Stadt im Salzkammergut, 24. Handwerker.

Silbenrätsel

Aus den Silben:

a — an — bank — bor — bü — che — cher — de — e — e — ei — en — en — fa — ga — ge — ge — ge — gel — hu — ken — la — lau — liech — ma — mor — na — nak — ne — ni — ni — o — pos — pyr — ra — ra — ran — renn — rie — sa — sand — sen — spa — stein — stra — sum — ta — tau — te — ten — ti — tier — u — up — vam — vreau — wie

bilde man 21 Wörter von untenstehender Bedeutung. Die ersten und dritten Buchstaben, von oben nach unten gelesen, nennen zwei preußische Feldherren älterer und neuerer Zeit. (ch und ck = je ein Buchstabe).

1. ______ 11. ______
2. ______ 12. ______
3. ______ 13. ______
4. ______ 14. ______
5. ______ 15. ______
6. ______ 16. ______
7. ______ 17. ______
8. ______ 18. ______
9. ______ 19. ______
10. ______ 20. ______
21. ______

1. Luftspiegelung, 2. Muse, 3. Falsche Zeitungsnachricht, 4. Stadt in Schlesien, 5. Europäischer Staat, 6. Seevogel, 7. Schneidereizubehör, 8. Konzentrierte Salzlösung, 9. Schwedische Stadt, 10. Erhöhter Kirchensitz, 11. Ziegenleder, 12. Dichtung, 13. Nordische Hirschart, 14. Ungaheuer, 15. Südfrucht, 16. Körperteil, 17. Kinderbett, 18. Weibl. Vorname, 19. Stadt in Schleswig, 20. Fürstentum, 21. Meeres-Untiefe.

Umschrift



10 Minuten Geographie

1. S . . s burg Stadt in Ostpreußen
2. T . . u burg Stadt an der ostpreuß. Grenze,
3. T . . burg Stadt in den Niederlanden
4. G . . t . . burg Stadt bei Hoboken (New York)
5. M . . d . burg Stadt in der Provinz Sachsen
6. E . . s burg alte sächs. Grenzstadt an der Diemel
7. E . . r . burg Burgruine in der bayer. Rheinpfalz
8. B . . k . burg Stadt in Schaumburg-Lippe
9. N . . d . . burg Stadt in Ostpreußen (Weltkrieg)
10. L . . e . burg Hügellandschaft in Schleswig-Holstein
11. T . . k . . burg Stadt in Pommern
12. H . . burg Stadt im Reg.-Bez. Lüneburg

An Stelle der Punkte sind Buchstaben einzusetzen. (ü = ein Buchstabe).

Auflösungen

Silben-Kreuzwort

Waagerecht: 1. Attrappe, 3. Minerva, 5. Ruine, 7. Butter, 9. Wollin, 10. Mistel, 11. Bonzo, 12. Kante, 14. Genre, 16. Koralle, 18. Teheran, 19. Bernina.

Senkrecht: 1. Attribut, 2. Peru, 3. Mine, 4. Vaselin, 6. Igel, 8. Termite, 9. Wolzogen, 12. Kantate, 13. Ural, 15. Regina, 16. Koran, 17. Leber.

Silbenrätsel

1. Winterpelz, 2. Ironie, 3. Eiszapfen, 4. Durlach, 5. Eichkatze, 6. Reichenhall, 7. Sessel, 8. Taschengeld, 9. Rotbuche, 10. Amerikaner, 11. Herzschlag, 12. Ländler, 13. Torgau, 14. Inselgruppe, 15. Meergrün, 16. Genie, 17. Leberwurst, 18. Agrippina, 19. Naphthalin, 20. Zähringen, 21. Drüse, 22. Elfenbein, 23. Reisekorb, 24. Katharina, 25. Ehefrau, 26. Rüdesheim.

„Wieder strahlt im Glanz der Kerzen hell der grüne Tannenbaum."

Für die Kleinsten

Puppe — Pappe.

Zahlenrätsel

Daune, Islam, Eidam, Waterloo, Erler, Innung, Sense, Edison, Nagel, Arena, Ungarn, Seeland, Dogge = **„Die Weisen aus dem Morgenlande".**

Kreuzwort

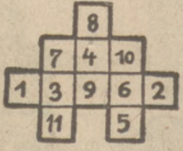
Senkrecht: 1. Stern von Bethlehem, 2. See, 3. in, 6. gar, 7. Ränke, 8. Ehre, 10. Null, 12. ae, 13. Kuchen, 14. der, 16. Ines, 19. neu, 20. Emil 22. Oma, 23. Zoo, 24. Ei, 26. Nr., 29. Ar, 31. AG., 32. Po.

Waagerecht: 2. sei, 4. Ern, 5. eng, 7. Reval, 9. Ahorn, 11. Erna, 13. Knebel, 15. Uklei, 18. Zentner, 21. Höhe, 25. Emulsion, 27. Lina, 28. Lord, 30. Lea, 33. Harem, 34. Gott. (Das Zitat: **„Ehre sei Gott in der Höhe".**)

Besuchskarte

Puppenstube.

Rechenaufgabe



Einfache Lösung

Mund, dort; Dortmund.

Humor

Der Alte Fritz im Himmel.

Aus dem soeben bei der Deutschen Verlags-Anstalt, Stuttgart, erschienenen Buch „Der Alte Fritz" von Josef Windler veröffentlichen wir nachstehend mit Genehmigung des Verlages einen Abschnitt. In diesen alten Bauernsagen ist der König über alles Maß des Menschlichen emporgewachsen. Es geht hier nicht mehr um Anekdoten, die bekannten Witze vom Alten Fritz — sondern um etwas unendlich Höheres, schlechthin Einmaliges: das Volk umgibt den Alten von Sanssouci mit unergründlicher Sage, geschlechtertiefer Weisheit, Urkraft und Größe eines zauberischen Landesvaters.

Und die Leute erzählen, der Alte Fritz kam oben an und klopfte vor die Himmelstür. Sie sagen, der heilige Petrus ist Küster oben, und der machte auch gleich offen.

„Ich bin der König aus Berlin!"

„Dich gefährlichen Kerl können wir nicht brauchen!" erschrak Petrus.

„So —? Dann sag' mir bloß — ist Er das?" fragte der Alte Fritz und zeigte auf Gott Vater, der just am Apfelpflücken war.

„Jawohl — geh nur zu ihm! Er schmeißt dich gleich wieder hinaus —"

Gott Vater stand auf der Leiter und wollte für die Engelkens Paradiesäpfel pflücken.

„Hm, hm —!" machte der Alte Fritz. Gott Vater kehrte sich um: „Wer ist da —?"

„Schönen guten Tag zusammen — ich bin nämlich man bloß der arme Alte Fritz aus Potsdam und will nun auch gern 'n bißchen selig sein —" sagte der Alte bescheiden.

„Nee — Männecken!" rief Gott Vater — „du bist mir zu wild für 'n Himmel! Raus mit dir!"

Da hat der Alte Fritz seinen Hut langsam wieder aufgesetzt, schlug plötzlich die Hacken zusammen und rief:

„Achtung — ganzes Bataljon, kehrt! Marsch! Marsch!"

Und was meinste wohl —? Alle Preußen, die im Himmel waren, marschierten im Parademarsch an Gott Vater stramm vorbei aus der Himmelstür!"

„Hör auf! Hör auf!" rief Gott Vater — „Du bringst mir just die besten Leute aus dem Himmel heraus — setz dich schnell nieder! Bitte schnell nieder!"

„Kickste woll —?" lächelte der Alte Fritz —" „wer ick bin!"

Pünktlichkeit und Schlamperei

Alexander Girardi stand in dem Ruf eines nicht gerade sehr pünktlichen Menschen. Besonders mit seinem Erscheinen zu den Proben nahm er es nicht genau. So erschien er eines Tages wieder einmal eine Stunde nach der festgesetzten Zeit im Theater und betrat mit einem wundervoll unbefangenen Lächeln, nach allen Seiten grüßend, die Bühne. Da riß dem Regisseur die Geduld, er zog seine Uhr und sagte zu Girardi: „Weißt Xanderl, wenn ich wie Du wäre, ich käm amal zwei Stundel zu spät." — „Ja," erwiderte Girardi darauf seelenruhig mit todernster Miene: „Das bringst Du fertig, aber so a Schlamper bin i net."

Die braune Lieselotte



Ein Roman vom grünen Rasen
von ANTON SCHWAB

5

Burschikos brachte sie es heraus und sah sich um.

„Ich wundere mich, Henny, daß dir der Seebe so gut gefällt!"

„Warum wunderst du dich? Wenn er auf seinem Pferde hockt, da sieht er auch einem Affen ähnlicher als einem Manne; aber in Zivil ist es doch ein schnicker Junge, auch leidlich hübsch, er ist fidel, hat Humor und weiß, was er will. Du, das imponiert mir, daß er der Exzellenz einmal Bescheid getan hat. Du bist doch nicht böse, daß ich mit Seebe gute Freundschaft halte?"

„Durchaus nicht! Seebe ist ein Ehrenmann, bißl derb in seinen Allüren!"

„Erlaube einmal . . . Allüren hat er Gott sei Dank überhaupt nicht. Der ist wirklich so wie er ist. Das gefällt mir gerade."

„Ich leide ja auch nicht gerade an einer Ueberschätzung der Tradition, der Familie, des guten Namens, aber ich habe mir die Allüren wohl doch nicht ganz abgewöhnen können."

Die Schwester sah ihn zärtlich an. Aus ihren Augen sprach die Liebe zu dem großen Bruder.

„Dir stehen sie, Rudi! Du gibst dich nicht vornehm, sondern du bist es, das ist der Unterschied."

„Ein Kompliment, Schwesterchen?"

„Gern gegeben, denn es stimmt!"

Der Ober kam an den Tisch heran und machte eine kleine elegante Verbeugung.

„Erlaube mir zu gratulieren, Herr von Erlau!"

„Danke, Herr Graupe! Ich hoffe, Sie haben kein Geld auf dem „Prinzen" gehabt?"

„Einen Hunderter, aber das ist nicht schlimm. Ihre „Lieselotte" hat mir mit einem Zehner drei Blaue reichlich gebracht."

„Da können Sie es ja verschmerzen! Also stellen Sie mal zwei Flaschen kalt!"

„Gemacht, Herr von Erlau! Wie immer . . . den Kupferberg?"

„Ja, wir bleiben bei der Sorte! Wenn Seebe kommt, sagen Sie ihm, daß wir ihn erwarten."

„Gemacht, Herr von Erlau! Also zwei Kupfer!"

Dienstbeflissen eilte er davon.

*

Seebe kam vergnügt ins Rennbahnrestaurant. Der Oberkellner rief ihn an. „Herr Seebe . . . der Chef wartet auf Sie!"

„Chef?"

„Herr von Erlau!"

„Ach so! Dachte schon Euer Küchenchef!"

Vergnügt schlenderte Emil Seebe durch das Lokal und erkannte zu seiner Freude, daß Henny, die er so gut leiden mochte, neben dem Bruder saß.

Jetzt erkannte sie ihn und winkte ihm zu.

Seebe schritt rascher aus und stand bald vor dem Tisch. Als er jetzt Henny lachend begrüßte und Erlau sein Gesicht streifte, da fand Erlau, daß Seebe tatsächlich gut aussah. Er war trotz seiner dreißig Jahre wie ein frischer Junge.

„Schlechte Laune, Chef?" fragte Seebe, als er sich am Tisch niederließ.

„Ich finde, daß ich nicht gerade ausgesprochen Grund zum Lachen habe, lieber Seebe!"

„Stimmt!" stellte der Jockey sachlich fest. „Exzellenz ist auf Sie geladen, ohne Grund, er hat nur das Recht, auf mich und sich selber böse zu sein."

„Ich würde mich nicht wundern, wenn er sich von mir löst?"

Seebe zuckte die Achseln, dann meinte er bedächtig: „Die Exzellenz . . . führende Persönlichkeit unserer chemischen Industrie, Millionär, sogar ein bedeutender Wissenschaftler, wie es heißt Pionier auf verschiedenen Gebieten, Erfinder und was sonst alles noch . . . großes Tier! Das ist er, aber, was er als Mensch wert ist, das wird sich morgen zeigen, das heißt . . . eigentlich hat es sich schon gezeigt."

Erlaus Kopf fuhr jäh vor.

„Was meinen Sie, Seebe?

„Herr von Räumer hat vor einer Stunde sehr angeregt mit Trainer Paulig gesprochen. Sehr lange, finde ich! Ich weiß, daß Paulig für morgen zu ihm bestellt ist."

„Dann wird er Paulig verpflichten?"

„Bestimmt! Damit müssen Sie rechnen, Erlau! Paulig hat von sich aus nichts unternommen, er ist da ein viel zu anständiger Junge."

„Ich bin ihm nicht böse!"

Henny bewunderte den Bruder, der keinen Augenblick seine Fassung verlor, obwohl es in ihm wühlte und gärte, das spürte sie.

Er saß am Tische und sah wie gelangweilt vor sich hin.

„Wenn Ihnen die Exzellenz die Pferde wegnimmt, dann haben Sie nur noch die beiden Hengste von dem Brasilianer?"

„Ja! Ein bißchen knapp! Ich muß mich kümmern!"

„Ich kümmere mich mit, Erlau! Uebrigens . . . Herr von Kneist erzählte mir eben, daß Exzellenz morgen „Lieselotte" und „Morgengruß" versteigern läßt. Nach dem dritten Rennen!"

Das brachte Erlau in Erregung.

„Die Pferde gibt er weg? Jetzt, wo sie eine so große Zukunft haben? Das ist doch glatter Wahnsinn!"

„Sie haben ihn geärgert, den hohen Herrn! Er kann sichs leisten. Ergo wird er sie verkaufen!"

Bitter sah Erlau vor sich hin. „Schade! Wenn ich Geld hätte, ich würde die beiden kaufen! Ich weiß, daß mit ihnen, vernünftigt gemanagt, ein Vermögen zu verdienen ist."

Seebe nickte gleichmütig und steckte sich eine Zigarette an. „Wollen Sie die Pferde kaufen, Erlau? Ich stelle Ihnen das Geld zur Verfügung."

Der Trainer sah seinen Jockey überrascht an.

„Sie, Seebe?"

„Ja, ich! Wissen Sie, lieber Erlau! Ich habe gern mit Ihnen gearbeitet Ich bin nämlich genau aus dem gleichen Grunde wie Sie zu den Pferden gekommen. Ich liebe die Pferde! Der ganze andere Kram um die Rennen herum, das Publikum, Ehre, Anerkennung . . . ich pfeife drauf! Denen allen ist der schönste Sport ja nur ein Mittel zum Zweck. Pinke, Pinke! Damit erschöpft sich für die meisten der ganze Sport. Ich liebe die Pferde! Meine Patrone sind mir so gleichgültig wie nur sonst was! Ich reite seit meinem 15. Lebensjahre, und ich habe gut verdient in diesen Jahren. Ich habe sparsam gelebt und habe einen guten Posten auf der Bank. Es macht mir nichts aus, Ihnen das Geld zur Verfügung zu stellen."

„Seebe, Sie sind ein riesig anständiger Kerl, aber ich kann das nicht annehmen."

„Nicht annehmen?" entgegnete Seebe, und seine Stimme klang beinahe herzlich. „Was hindert Sie daran? Unehrenhaft, oder kränkt es Ihre Standesehre?"

„Keineswegs, durchaus nicht! Aber die Pferde werden nicht billig sein! Es müßten ja lauter ausgekochte Troddel hier herumlaufen, wenn nicht alle die große Chance wahrnehmen."

„Sie werden staunen, wenn sich morgen herausstellt, daß es tatsächlich Troddel sind. Oder auch nicht! Die meisten denken, es ist mit den Pferden etwas los. Aber wir beide wissen ja, daß es nicht der Fall ist."

„In dem Augenblick, da ich biete . . .!"

„Um Gottes willen, Sie oder ich dürfen nicht bieten! Nein, dann wissen die Leute was los ist! Das besorgt mein Freund Kästner. Ich garantiere, daß wir die beiden Pferde für höchstens sechstausend Mark bekommen, vielleicht noch billiger!"

„Das wäre geschenkt, Seebe! Mit den beiden Pferden läßt sich ein Vermögen verdienen. Und die anderen schreiben das Verdienen doch groß! Ich will ehrlich sein, ich auch! Man möchte doch aus dieser verfluchten Abhängigkeit heraus!"

„Ich kaufe die Pferde für Sie, Erlau!"

„Sie kaufen sie für sich, ich nehme sie in Training."

„Nein, Erlau! Nun tun Sie mir schon einmal den Gefallen und nehmen Sie die Chance an. Ich brauche sie nicht. Ich reite für Sie! Ich bleibe Ihr Jockey! Von Herzen gern! Mit dem Gelde ist es so eine Sache. Wenn man eine bestimmte Menge davon hat, dann hat es keinen Reiz, mehr anzusammeln."

„Das klingt, als wenn Sie Millionär wären, Seebe!" lachte Erlau.

„Bin ich nicht! Möchte ich nicht sein! Aber meine 120 000 Mark habe ich mir in den Jahren verdient! Ich hatte schon mit 20 Jahren ein Bankkonto von 25 000 Mark."

„Donnerwetter, Seebe! Da haben Sie es geschafft! Jetzt nehme ich an! Nicht wahr, Henny, ich kanns?"

„Das kannst du getrost, Rudi!" lachte das junge Mädchen und sah Seebe herzlich an. „Seebe ist unser guter Freund, der geht mit uns durch dick und dünn!"

(Fortsetzung folgt.)